

CYGNEA

Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau



Philippus Melancthon

8

Aus dem Inhalt:

Philipp Melancthon und seine Beziehungen zu Zwickau

Nicolaus Thursch - ein Zwickauer Kleriker auf Abwegen

Melancthon und Luther in der Planitzer Schlosskirche

Auf Robert Schumanns Spuren durch Zwickau



STADT ZWICKAU

Zwickau
Dresden
Leipzig
Chemnitz
Schwarzenberg
Freiberg
Senftenberg
Konradsreuth



Berlin
Gera
Plauen
Cottbus
Bernsdorf
Erfurt
Bad Muskau
Montabaur

Ingenieurleistungen aus einer Hand

Generalplanung und Projektmanagement, Projektentwicklung
Ingenieurgeologische und geotechnische Beratung
Baugrundgutachten, Gründungsberatung und
Standortsicherheitsuntersuchungen, Erdstatik
Aktiver und Sanierungsbergbau, Altbergbausanierungsplanung
Bergbauplanung, Deponieplanung
Tagebaurestloch-, Halden- und Deponiesanierung
Nach RAP Stra 04 anerkanntes Bodenphysikalisches Labor
geotechnische Felduntersuchungen
Umweltprojektcontrolling, Projektsteuerung
Altlasten- und Asbestuntersuchungen
Tief- und Verkehrsbauplanung, Oberbauleitung
Hydrogeologische Berechnungen, Modellgestütztes Wassermanagement
Strömungs- und Transportmodellierung,
Hydrologisches Monitoring, Hydrogeologische Erkundungen
Hochwasserschutz und konstruktiver Wasserbau, Dammbau
Siedlungswasserwirtschaft
Landschaftsplanung, Umweltverträglichkeitsuntersuchungen
Ingenieurvermessung, Präzisionsvermessung, Geoinformationssysteme, Visualisierung
Geophysik und Ingenieurseismologie
Emissions- / Immissionsmessstelle nach §§ 26, 28 BImSchG
Sicherheits- und Gesundheitsschutz-Koordination gemäß BaustellenV



Träger des Sächsischen Staatspreises für Baukultur 2008
Vom „Tal des Todes“ zum Kurbad Bad Schlema

Katharinenstraße 11 • 08056 Zwickau • Germany
Telefon: +49 (0) 375 - 27175-0 • Fax: +49 (0) 375 - 27175-1299
E-Mail: info@gub-ing.de

zertifiziert durch:



Cygnea

Schriftenreihe des
Stadtarchivs Zwickau



Nr. 8

2010

Alle Rechte bei Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv

Herausgeber: Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv
Lessingstr. 1, 08058 Zwickau
Tel.: 0375/834701
Fax: 0375/834747
E-Mail: stadtarchiv@zwickau.de

Redaktion: Dipl.-Historikerin/Dipl.-Archivarin (FH)
Petra Baumann
Dipl.-Archivar (FH) Benny Dressel
Dr. phil. Angelika Winter

Redaktionsschluss: 30.04.2010

Layout Titelblatt: Jürgen Schünzel

Druck: Druckerei Haustein
Cainsdorfer Hauptstraße 107
08064 Zwickau

ISSN 1862-5398

Für den Inhalt der jeweiligen Artikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich.
eMail-Adressen und eMail-Kontaktformulare der Stadtverwaltung Zwickau und nachgeordneter Einrichtungen stellen keinen Zugang für elektronisch signierte sowie für verschlüsselte elektronische Dokumente dar, soweit der Zugang für elektronische Dokumente nach § 3a VwVfG, § 36a SGB I oder § 87a AO nicht ausdrücklich in vollem Umfang eröffnet ist.

Autorenverzeichnis

Ute Bär, Dr. phil, Zwickau

Christian Otto, Kirchberg

Hans-Christoph Rothe, Kirchberg

Jürgen Schünzel, Bibliothekar (FH), Zwickau

Marion Schulz, Dipl.-Lehrer, Reichenbach/ Vogtl.

Julia Sobotta, M. A., Leipzig

Silva Teichert, Dipl.- Archivarin, Zwickau

Wir danken allen genannten und nicht genannten Sponsoren für ihre Unterstützung.

Inhalt

Silva Teichert

**Philipp Melanchthon und seine Beziehungen zu
Zwickau**

S. 5

Günter Zorn

**Melanchthon und Luther in der Schlosskirche
Zwickau-Planitz**

S. 16

Julia Sobotta

Ein Zwickauer Kleriker auf Abwegen

S. 24

Hans-Christoph Rothe

Verwandte Martin Luthers in Zwickau (2)

S. 34

Ute Bär

Auf Robert Schumanns Spuren durch Zwickau

S. 48

Jürgen Schünzel

**Die Familie Schumann im Spiegel ausgewählter,
zeitgenössischer Quellen des Stadtarchivs Zwickau**

S. 62

Marion Schulz

Friedericke Caroline Neuber

S. 72

Christian Otto

**Bericht über die Aktivitäten der Stadt Zwickau im
Rahmen der Lutherdekade**

S. 78

Jahrestage und Jubiläen 2011

S. 80

Philipp Melanchthon und seine Beziehungen zu Zwickau

„Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ (Römer: 8, 31)

Wer sich heute mit Philipp Melanchthon beschäftigt, wird unweigerlich feststellen, dass bereits eine Fülle von Publikationen über den Weggefährten Luthers und den „Praeceptor Germaniae“ veröffentlicht wurden. Besonders das Melanchthonjahr 1997 aus Anlass seines 500. Geburtstages bescherte einen wahren Boom an wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Monografien, Aufsätzen und Festschriften.¹

In diesem Jahr gedenken wir nun des 450. Todestages dieses Mannes, der bereits zu Lebzeiten umstritten war. Für die einen galt Melanchthon als graue Eminenz hinter Martin Luther, für andere als ein brillanter Reformator und Lehrer. Auch diesmal geben uns zahlreiche Veröffentlichungen² auf dem Stand neuester Forschungsergebnisse Auskunft über das Leben und das Wirken dieses bedeutenden Humanisten und Theologen, der zwar klein an Statur, aber groß an Geist war. Einer seiner Wittenberger Studenten soll über ihn gesagt haben: „Eine kleine unscheinbare Person, vermeintest, er wäre ein Knab nicht über 18 Jahr, aber vom Geist ein Ries“. Tatsächlich war Melanchthon von unscheinbarer Gestalt und maß nur 1,50 m.

Der vorliegende Beitrag möchte weniger auf seine Biografie eingehen, sondern vielmehr die Beziehung zwischen Melanchthon und der Stadt Zwickau beleuchten. Dies wiederum soll maßgeblich unter Hinzuziehung der im Stadtarchiv Zwickau befindlichen Archivalien erfolgen. Dennoch lässt es sich nicht vermeiden, wesentliche Stationen seines Lebens anzureißen, um seine Bedeutung für Zwickau deutlich zu machen.

Als Philipp Schwarzerdt, so sein deutscher Name, am 16. Februar 1497 als erstes von vier Kindern des Waffenschmieds und kurfürstlich hessischen Rüstmeisters Georg Schwarzerdt und seiner Frau, der Tochter des Brettener

¹ U. a.: Scheible, Heinz: Melanchthon. Eine Biografie, München 1997; Beyer, Michael, Wartenberg, Günter (Hrsg.): Humanismus und Wittenberger Reform. Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae Philipp Melanchthon, Leipzig 1996; Schwab, Hans-Rüdiger: Philipp Melanchthon. Der Lehrer Deutschlands, München 1997; Arnhardt, Gerhard: Philipp Melanchthon. Architekt des neuzeitlich – christlichen deutschen Schulsystems, Donauwörth 1997.

² Zum Beispiel: Jesse, Horst: Leben und Wirken des Philipp Melanchthon. Dr. Martin Luthers theologischer Weggefährte, München 2005; Jung, Martin: Philipp Melanchthon und seine Zeit, Göttingen 2010; Birnstein, Uwe: Der Humanist. Was Philipp Melanchthon Europa lehrte, Berlin 2010. Siehe auch: www.melanchthon.com; www.ekd.de/melanchthon2010.

Bürgermeisters Reuter, das Licht der Welt erblickte, ahnte keiner, dass aus diesem zarten Knaben einmal einer der bedeutendsten Männer der Reformation werden sollte. Als sein Vater und sein Großvater, der besonders viel Wert auf die Bildung seiner Enkel legte und extra dafür einen Hauslehrer anstellte, 1508 starben, musste Philipp Bretten verlassen und besuchte die berühmte Lateinschule in Pforzheim. Hier wurde Johannes Reuchlin, einer der führenden Juristen und Gelehrten dieser Zeit und gleichzeitig Philipps Großonkel, auf den begabten Schüler aufmerksam und zu seinem väterlichen Freund und Förderer. Ihm, der begeistert war von dem hervorragenden Wissen und Griechischkenntnissen seines Ziehsohnes, verdankt er nach humanistischem Brauch die griechische Form seines Namens. Aus Philipp „Schwarz-erdt“ wurde Philipp „Melan-chthon“.

Nach seinem Studium an den Universitäten von Heidelberg und Tübingen, welches er bereits im Alter von zwölf Jahren begann und 1514 17-jährig mit der Magisterwürde abschloss, folgte er 1518 auf Empfehlung Reuchlins dem Wunsch des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen³ als Griechischprofessor an die 1502 gegründete Wittenberger Universität. Er beherrschte mittlerweile perfekt Griechisch, Latein und Hebräisch, die Philosophie und Astronomie, las die alten Dichter und Historiker und vertiefte sich in die Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Außerdem legte er nicht nur Wert darauf, Bildung zu erlangen, sondern diese auch weiter zu geben, zu lehren.⁴ Durch seine wohlbedachte brillante Antrittsrede über die „Neugestaltung des Universitätsunterrichtes“, in der er die klassisch-humanistische Bildung als Grundlage für die evangelische Theologie darstellte und die ihm viel Lob und Anerkennung sowohl unter den Gelehrten als auch unter den Studenten einbrachte, wurde Martin Luther auf den kleinen schwächlichen Professor aufmerksam. Fortan sollte sie eine lebenslange tiefe Freundschaft, die gelegentlich entsprechend der völlig konträren Charaktere beider Männer – Melanchthon bedächtig und sanft, Luther aufbrausend und cholertisch – in eine Art Hassliebe mündete, verbinden. Luther konnte Melanchthon schnell von der Sache der Reformation überzeugen. Bereits bei dem ersten Streitgespräch zwischen Luther und der katholischen Kirche in Person von Dr. Johannes Eck – der Leipziger Disputation⁵ – im Jahr 1519 begleitete Melanchthon Luther und

³ Kurfürst Friedrich der Weise (1463/1486–1525) stand dem Humanismus sehr aufgeschlossen gegenüber. Auf sein Betreiben erfolgte 1502 die Gründung der Wittenberger Universität, die in der Folge ihrer humanistischen Ausprägung und der hervorragenden Professoren wie Melanchthon zur bedeutendsten Universität im Europa des 16. Jahrhunderts werden sollte. Als 1521 auf dem Reichstag in Worms über Martin Luther der Reichsacht verhängt wurde, war es der sächsische Kurfürst, der ihn unter seinem Schutz auf die Wartburg in Eisenach bringen ließ.

⁴ Vgl. Jesse, Horst: Leben und Wirken des Philipp Melanchthon. Dr. Martin Luthers theologischer Weggefährte, München 2005, S. 9 ff.

⁵ Die Leipziger Disputation, die vom 27. Juni bis 16. Juli 1519 auf der Leipziger Pleißenburg stattfand, fixierte die konträren Standpunkte beider Parteien. Maßgeblich ging es um die Stellung

unterstützte ihn bei der Gesprächsführung. Luther soll so begeistert gewesen sein, dass er sagte: „Der kleine Grieche übertrifft mich sogar in der Theologie.“ So war es an Melanchthon, in den folgenden Jahren den geächteten Luther in Streitgesprächen oder auf Kirchen- und Reichstagen zu vertreten. Dabei galt er stets als besonnener und diplomatisch agierender Gesprächs- und Verhandlungspartner.

Melanchthon seinerseits inspirierte Luther u. a. dazu, die Bibel in ein für das Volk verständliches Deutsch zu übersetzen, was dieser bei seinem Aufenthalt auf der Wartburg 1521/22 tat. Melanchthon war stets davon getrieben, die Menschen zu den Wurzeln des Glaubens, zu den Quellen zurückzuführen. Im Verständnis der antiken Sprachen und in der Übersetzung der Bibel sah er dafür geeignete Mittel, der Zugang zu ihnen war für ihn über eine gute philosophische Bildung zu erreichen. Diese als „Praeceptor“ zu vermitteln war sein Lebensziel. Obwohl er 1519 den akademischen Grad des „Baccalaures biblicus“ erwarb, fortan eigene theologische Vorlesungen hielt und 1525 sogar eine eigene Professur bekam, wollte er nie nur Theologe sein, sondern sah seine Wurzeln zeitlebens in der Philosophie. Theologie und Philosophie stellten für ihn eine enge untrennbare Verbindung dar. So veröffentlichte er in seinem Leben zahlreiche theologische und philosophische Standardwerke und Schriften. Eine seiner Hauptschriften - die „Loci Communes“, die erste evangelische Glaubenslehre, in der er erstmals die reformatorische Lehre zusammenfasste, erschien bereits 1521.

Über Luther, der ein enger Freund der Stadt Zwickau und ihres humanistisch gebildeten Bürgermeisters Hermann Mühlpfort war, wurde Melanchthon auf die Ereignisse in Zwickau zu Beginn der 1520er Jahre aufmerksam und beobachtete diese fortan mit wachsendem Interesse. Die reformatorischen Bewegungen, angefangen mit dem Thesenanschlag von Martin Luther 1517 in Wittenberg, brachten auch für Zwickau genügend Zündstoff. Im Felde allgemeiner und sozialer Spannungen stellten Schule, Kirche und Kloster die drei Bereiche dar, in denen sich die unterschiedlichen Auffassungen konzentrierten und zu eskalieren drohten. Die Bevölkerung von Zwickau war dabei wesentlich gewaltbereiter als in anderen Städten. Besonders Thomas Müntzer brachte als radikaler Reformator große Unruhe in die Stadt, wofür er 1521 vom Rat, der um den inneren Frieden besorgt war, als Prediger an der Katharinenkirche aus städtischen Diensten entlassen wurde.⁶ Aber auch die Zwickauer Propheten, eine Gruppe

des Papst-Amtes, die menschliche Willensfreiheit im Verhältnis zur göttlichen Gnade sowie um den Ablass.

⁶ Thomas Müntzer kam 1520 auf Empfehlung Martin Luthers nach Zwickau und vertrat zuerst den beurlaubten Stadtpfarrer an der Marienkirche, Mag. Sylvius Egranus, bevor er nach dessen Rückkehr an die Katharinenkirche wechselte. Von seiner Tätigkeit in der Stadt zeugen heute noch zwei eigenhändige Gehaltsquittungen, die im Stadtarchiv überliefert sind.

religiöser Schwärmer um Nikolaus Storch⁷, schürten die explosive Stimmung in der Stadt. Gerade zu ihnen nahm der sonst so sanfte Philipp Melanchthon, nachdem er Storch in Wittenberg kennen gelernt hatte, eine kompromisslose und unnachgiebige Haltung ein. 1535 veröffentlichte er darüber seine Schrift „Verlegung etlicher vnchristlicher Artikel, welche die Widerteuffer furgeben, gedruckt zu Wittenberg durch Georg Rhaw“, die an die Pfarrer im Kurfürstentum Sachsen verteilt wurde. Ein Nachdruck erschien bereits 1536 bei Wolfgang Meyerpeck in Zwickau.

Luther selbst sorgte 1522 auf Bitten des Rates und des evangelischen Pfarrers Nikolaus Hausmann durch seinen Aufenthalt und vier Predigten in der Stadt für Ruhe unter der Bürgerschaft. Zwickau blieb auch weiterhin im Fokus der Wittenberger Gelehrten, besonders wenn es um Kirchen- und Schulangelegenheiten ging. Zwischen den Reformatoren und Persönlichkeiten der Stadt, wie z. B. Nikolaus Hausmann, Hermann Mühlport oder Stephan Roth, entwickelte sich ein enger persönlicher Kontakt. Dieser Kontakt wurde nach dem Bruch Luthers mit dem Zwickauer Rat 1531⁸ besonders durch Philipp Melanchthon, wenn auch vorerst nur in schriftlicher Form⁹, fortgesetzt. Das Kollegium schätzte Melanchthon sehr und legte großen Wert auf dessen Rat. So traf er oftmals Entscheidungen hinsichtlich der Besetzung von Kirchen- und Schulmeisterstellen erst, nachdem er die Meinung des „Herrn Philippus“ eingeholt hatte. Als Melanchthon 1541 erstmals in Zwickau weilte¹⁰, überreichte ihm der Rat als Zeichen seiner großen Wertschätzung und Dankbarkeit einen silbernen Becher im Wert von 20 Guldengroschen¹¹. Besonders lag beiden das Wohlergehen Zwickauer Stipendiaten, die hauptsächlich an der Wittenberger Universität studierten, am Herzen. Aufgrund der guten wirtschaftlichen Situation, in der sich die Stadt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts befand, konnte der Rat studierenden Bürgersöhnen eine großzügige finanzielle Unterstützung gewähren. Dafür verlangte er aber von den

⁷ Siehe hierzu: Hoyer, Siegfried: Die Zwickauer Storchianer. Vorläufer der Täufer? In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 13, 1986; Wappler, Paul: Thomas Müntzer in Zwickau und die „Zwickauer Propheten“, Zwickau 1908.

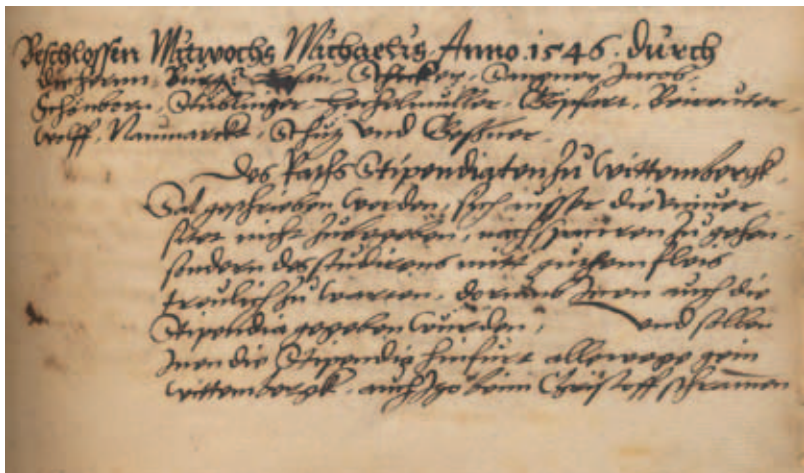
⁸ Ursache hierfür waren die Streitigkeiten zwischen dem Zwickauer Rat und der Zwickauer Geistlichkeit um die Besetzung der Pfarrerstellen. Luther, der von Pfarrer Hausmann um Hilfe gebeten wurde, stellte sich eindeutig gegen den Rat. Der Streit wurde letztendlich vom Kurfürst selbst entschieden, indem dieser befahl, dass der Rat zwar weitere Kandidaten vorschlagen dürfe, er aber die endgültige Entscheidung träfe. Das Verhältnis zwischen Luther und dem Rat war fortan zerrüttet.

⁹ Zahlreiche Briefe von Philipp Melanchthon zu Schul- und Kirchenfragen sind im Zwickauer Stadtarchiv u. a. unter der Signatur A*A III 2, Nr. 2 ff. verzeichnet.

¹⁰ Philipp Melanchthon kam gemeinsam mit Dr. Caspar Cruciger und weiteren Theologen am 16. (17.) März 1541 auf dem Weg zum Reichstag in Regensburg in die Stadt. Sie übernachteten bei dem Ratsherrn und späteren Bürgermeister Hans Unruh. Auf ihrer Rückreise, die sie am 1. August wiederum durch Zwickau führte, erhielt Melanchthon besagten Pokal. Vgl. dazu u. a.: Schmidt, Tobias: Chronica Cygnea, Zwickau 1656; Stadtarchiv Zwickau, III x 65, RP 1540–1541, Bl. 39 r.

¹¹ Guldengroschen: frühere Bezeichnung für Taler.

Stipendiaten eine hohe Studiendisziplin.¹² Studenten, die dem nicht gerecht wurden, bekamen kurzerhand das Stipendium wieder entzogen.¹³ Mit der Beaufsichtigung der Studenten beauftragte der Rat Philipp Melanchthon, der auch selbst dem Rat geeignete Studenten für die Bewilligung von Ratsbeihilfen vorschlug. Die Stipendiengelder wurden an den Universitätsrektor geschickt, der diese gegen Quittung verteilte. Bei den Prüfungen der Studenten wünschte der Rat, dass diese den kurfürstlichen Stipendiaten gleichgestellt werden und den teilnehmenden Professoren eine kleine „Verehrung“ in Höhe von drei Talern zukommen soll.¹⁴ Ebenso erwartete der Rat von seinen Stipendiaten, dass sie nach dem Studium in den Schul- oder Kirchendienst der Stadt treten. Umso verärgerter reagierte er auf Weigerungen wie im Fall des Mag. Christoph Walduf, „dieweil er so sehr wil gefeyert sein, machts jme nutze vnd bedenkt seine verpflichtung nicht, ...“.¹⁵ In den Zwickauer Ratsprotokollen zwischen 1534/35 und 1553 gibt es eine Vielzahl von Eintragungen, die die Angelegenheiten der Stipendiaten belegen.¹⁶



Ratsprotokoll von 1546

Ein weiteres Anliegen, bei welchem der Rat sehr viel Wert auf die Meinung Philipp Melanchthons legte, war die Besetzung der Rektoren- und Lehrerstellen an der hiesigen Lateinschule. Der Rat war zu recht sehr stolz

¹² Stadtarchiv Zwickau, III x 66, RP 1546–1547, Bl. 2 r/v.

¹³ U. a. Stadtarchiv Zwickau, III x 64, RP 1534–1536, Bl. 40 v; RP 1535–1536, Bl. 35 v; III x 66, RP 1548–1550, Bl. 4 v.

¹⁴ Stadtarchiv Zwickau, III x 66, RP 1546–1547, Bl. 2 r/v.

¹⁵ Stadtarchiv Zwickau, III x 66, RP 1546–1547, Bl. 44 v, 49 v, 67 v; A*A III 2, Nr. 16, Schriftwechsel, die Vocation des Mag. Christoph Walduf betr., 1547 Sept. 07–18.

¹⁶ Stadtarchiv Zwickau, III x 64–III x 66.

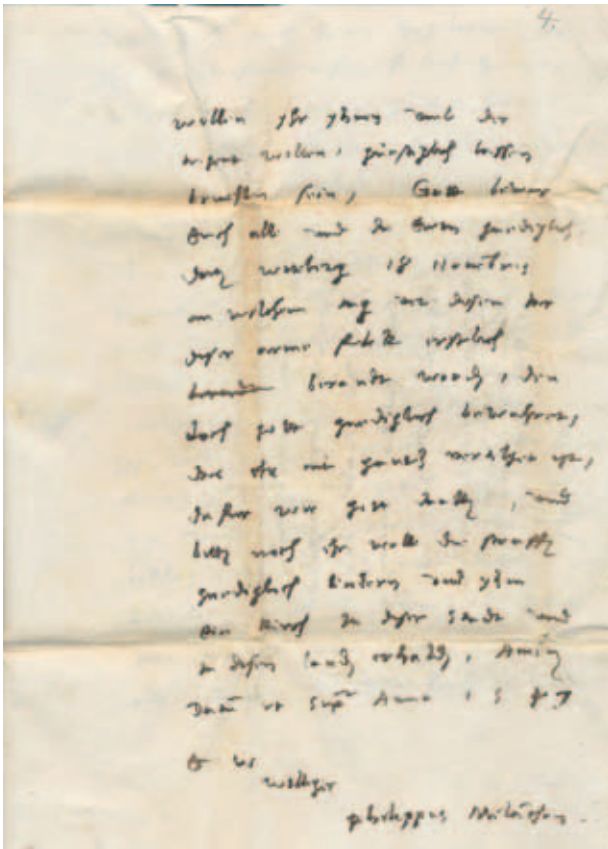
auf seine Schule, die Luther 1542 in einem Schreiben an Kurfürst Johann Friedrich neben der Torgauer Knabenschule als ein „köstliches Kleynot“ bezeichnete. Großen Anteil daran hatte Mag. Petrus Plateanus, unter dessen Leitung (1535–1547) die Zwickauer Lateinschule sich zu einer angesehenen Stadtschule entwickelte, die auch von Schülern außerhalb Zwickaus sowie aus vornehmen adligen Familien besucht wurde. Seine Schulordnung, die eine straffe Disziplin und Ordnung vorsah und der Schule den Ruf der „Zwickauer Schleifmühle“ einbrachte, sowie seine pädagogischen Fähigkeiten führten die Schule zu ihrer Blüte. Melanchthon, der die Entwicklung der Zwickauer Schule beobachtete und aktiv begleitete, sprach stets mit höchster Anerkennung von dieser Einrichtung. Besonders bei der Besetzung der Lehrerstellen mit qualifizierten Lehrkräften stand er dem Rat zur Seite und setzte sich oftmals für die Vermittlung geeigneter Kandidaten ein.



Lateinschule. Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Foto gr. 00059

Einen herben Einschnitt für die Schule brachte der Schmalkaldische Krieg (1546–1547), während dessen der Schulbetrieb fast ganz zum Erliegen kam. Zudem quittierte Mag. Plateanus 1546 aufgrund der Kriegereignisse seinen Dienst und verließ Zwickau. Nach dem Kriegsende setzte der Rat nun große Anstrengungen daran, den Schulbetrieb wieder aufzunehmen und die Rektorenstelle neu zu besetzen. Dabei war er wiederum auf die Unterstützung Philipp Melanchthons angewiesen. Diesmal sollte er aber keine glückliche Hand besitzen. Nachdem der Wunschkandidat Mag. Chr.

Walduf aus Schneeberg nicht zur Verfügung stand, entschied sich der Rat schließlich im Oktober 1547 auf Fürsprache Melanchthons für den Zerbster Schulmeister Georg Thiem, der ebenfalls ein Zwickauer Bürgersohn und um 1541 Stipendiat war.



Zuvor verlangte der Rat von Thiem, dass dieser vor Antritt seiner Stelle erst in Wittenberg die Promotion ablegen musste, da er sehr großen Wert auf den Magistertitel bei Rektoren legte. Dem stimmte Thiem zwar zu, ging aber nur sehr zögerlich an die Realisierung, so dass sich der Rat in berechtigter Sorge an Melancthon wandte, der aber seinerseits den Rat zu beruhigen versuchte.¹⁷

Melancthon-Brief (Auszug mit Unterschrift Melancthons).
 Stadtarchiv Zwickau, A*A III 2, Nr. 18

Am 10. April 1548 trat Thiem endlich seinen Dienst in Zwickau an. An diesem Tag zog die Schule unter großen Feierlichkeiten in den Grünhainer Hof um.

Zu diesem Anlass weilten unter den Gästen der Rektor der Wittenberger Universität Mag. Caspar Cruciger, der Stadtpfarrer von Leipzig Dr. Johann Pfeffinger sowie Dr. Georg Major, die sich auf dem Weg nach Augsburg befanden und in Zwickau für fast vier Wochen Zwischenstation machten.

¹⁷ Hierzu gibt es im Zwickauer Stadtarchiv unter der Signatur A*A III 2, Nr. 17 und 18 einen umfangreichen Schriftwechsel; siehe auch: Stadtarchiv Zwickau, III x 66, RP 1546-1547, Bl. 68 r; III x 66a, RP 1547-1548, Bl. 3 v, 21 v.



Grünhainer Hof. Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 1354

Philipp Melanchthon, der ebenfalls unter den Reisenden war, wurde zuvor in Altenburg direkt zum Kaiser nach Kloster Altzella beordert, konnte also in Zwickau nicht zugegen sein. Die Gelehrten sollten auf Weisung Kurfürst Moritz' in Zwickau dafür sorgen, dass das Augsburger bzw. das abgewandelte Leipziger Interim¹⁸ angenommen werde. Besonders unter der Zwickauer Geistlichkeit gab es erbitterten Widerstand, in dem sich die beiden sonst zerstrittenen Pfarrer Mag. Leonhard Beyer und Mag. Christoph Ering einig waren.¹⁹ Nachdem die Gelehrten bereits am 29. März in der Stadt eintrafen, sollten sie die kirchlichen Angelegenheiten klären und die beiden Stadtpfarrer zur Annahme des Interims ermahnen, was jedoch ohne Erfolg blieb. Selbst Melanchthon, Bugenhagen, Rotarius und Major gelang es

¹⁸ Nach dem Sieg Kaiser Karls V. über den protestantischen Schmalkaldischen Bund 1547 wurden auf dem Augsburger Reichstag 1547/48 im „Augsburger Interim“ in 26 Artikeln Maßnahmen zur Rekatholisierung des Deutschen Reichs festgelegt. Die Protestanten konnten lediglich den Laienkelch und die Ehe bereits verheirateter Priester vorläufig durchsetzen, was den Widerstand der katholischen Geistlichkeit provozierte. Kurfürst Moritz, einst Verbündeter Karls V., aber dem protestantischen Lager zugeneigt, ließ unter Leitung Philipp Melanchthons eine eigene Kirchenordnung erarbeiten. Diese enthielt Elemente der evangelischen Theologie sowie reformkatholischer Positionen. Auf dem Leipziger Landtag wurde sie als „Leipziger Artikel“ bzw. „L. Interim“ verabschiedet. Sie stießen auf massiven Widerstand der Protestanten, die allein die Lehren Luthers gelten lassen wollten. Kurfürst Moritz nahm das Interim für sich an, wagte es aber nicht, dieses dem Land aufzudrängen. Er hoffte, mit Hilfe der Reformatoren den Widerstand zu brechen.

¹⁹ Bei dem Streit beider ging es darum, dass Mag. Christoph Ering als Prediger an der Katharinenkirche verpflichtet war, abwechselnd mit dem Pfarrer der Marienkirche Mag. Leonhard Beyer die Donnerstagspredigt in der Hauptkirche zu halten. Ering verweigerte dies mit Verweis auf seine schwache Stimme. Der Streit eskalierte und wurde 1545 vom Kurfürst gegen Ering entschieden. Obwohl dieser sich zunächst einsichtig zeigte, konnte er den Rat überzeugen, diesen Schied zu unterlaufen. Beyer dagegen forderte die Einhaltung der Pflicht. Darauf hin wandte sich der Rat an Melanchthon und Bugenhagen, die ihrerseits vermittelten. Siehe dazu: Stadtarchiv Zwickau, III x 66a, RP 1547–1548, Bl. 26r–27r; Stadtarchiv Zwickau, A*A III 2, Nr. 19, 20, 24.

im September 1548 nicht, Mag. Beyer umzustimmen, indem sie ihn in einem Schreiben aufforderten, sich maßvoller zu verhalten und die Obrigkeit nicht gegen sich aufzubringen.²⁰ Da Beyer sich damit nicht arrangieren konnte, bat er, der sich bereits wegen anderer Angelegenheiten mit dem Rat überworfen hatte, zum 01. Dezember 1548 um seinen Abschied. Kurfürst Moritz befahl darauf hin in zwei Schreiben an den Rat und die Bürgerschaft der Stadt Zwickau, der Entlassung Beyers keine Steine in den Weg zu legen.²¹ Als Nachfolger wurde auf Empfehlung der Wittenberger Gelehrten Mag. Georg Hala aus Bayreuth im Februar 1549 in den Dienst genommen. Philipp Melanchthon nutzte bezüglich der Erfahrungen aus dem Streit zwischen Beyer und Ering die Gelegenheit, die Zwickauer Kirchenverhältnisse dahin gehend neu zu ordnen, dass es künftig einen Pfarrer und einen Diakon gäbe und nicht wie bisher Pfarrer und Prediger als gleichberechtigte Personen nebeneinander stehen zu lassen. Seinem Vorschlag, Ering zum Pfarrer und Hala zum Diakon zu machen, konnte der Rat diesmal aufgrund der Person Erings nicht folgen. Sein Entschluss stand fest, Georg Hala gleich zum Pfarrer zu machen.²²

Die im Frühjahr 1548 in Zwickau weilenden Gelehrten indes nutzten ihrerseits die Gelegenheit, zur Osterzeit in den beiden Stadtkirchen zur Zwickauer Bevölkerung zu predigen. Während der Feierlichkeiten zum Schulumzug, zu der sie das neue Schulgebäude weihten, hielt neben dem neuen Rektor Mag. Thiem auch Caspar Cruciger eine Rede in lateinischer Sprache. Am Nachmittag fanden zudem Aufführungen von Schulkomödien statt. Außerdem unterzogen die hohen Herren die Schule einer ausgiebigen Visitation, deren Ergebnis allerdings in den Archivalien nicht belegbar ist.

Mag. Georg Thiem konnte in keiner Weise den hohen Erwartungen des Rates an einen würdigen Nachfolger Plateanus' entsprechen, so dass die Schule in den folgenden Monaten verkam. Er widmete sich zwar seinen literarischen Arbeiten und der Aufführung von Schulkomödien, aber als Rektor fehlte es ihm nach Ansicht des Rates an Fleiß, Autorität und Durchsetzungsvermögen. Im Ratsprotokoll vom 19. Januar 1549 schätzte der Rat ein, dass „der Schulmeister in seinem Ampt ganz lessig und gar kein auctoritet recht helt, dadurch auch die Schule, ... in abfall kommet, die knaben auch frecht und unvleissig werden“.²³ Nachdem mehrfache Verwarnungen, in denen der um den guten Ruf der Schule besorgte Rat Thiem auffordert, besser und fleißiger zu arbeiten, nicht fruchteten, entschloss sich dieser, Thiem zu Michaelis 1549 aus seinen Dienst zu entlassen.²⁴ Am 09. Oktober nahm dieser seinen Abschied und verließ

²⁰ Stadtarchiv Zwickau, A*A III 2, Nr. 22, 23.

²¹ Stadtarchiv Zwickau, A*A III 1, Nr. 30; A*A III 2, Nr. 26.

²² Stadtarchiv Zwickau, A*A III 1, Nr. 31; A*A III 2, Nr. 25, 27.

²³ Stadtarchiv Zwickau, III x 66, RP 1548–1550, Bl. 18 v.

²⁴ Stadtarchiv Zwickau, III x 66, RP 1548–1550, Bl. 18 v, 35 v, 58 r.

Zwickau Richtung Goslar. Nun war es wiederum an dem Rat, Melanchthon um Unterstützung für die Besetzung der Rektorenstelle zu bitten. Dieser empfahl Mag. Esrom Rüdinger aus Bamberg, einen Schwiegersohn des berühmten Universalgelehrten Dr. Joachim Camerarius. Unter seiner Leitung wurde die Zwickauer Schule nun im Sinne Plateanus' weitergeführt und erfuhr endlich wieder einen Aufschwung.²⁵

Philipp Melanchthon, dem es nach dem Tod seines Weggefährten Martin Luther 1546 oblag, die Reformation weiterzuführen, weilte gemeinsam mit den Gelehrten Camerarius, Regius und Casparus auf Einladung des Rates im März 1550 zu einer Schulvisitation in Zwickau. Obwohl Melanchthon in Zwickau selbst dieser Aufgabe erstmals nachkam, hatte er doch darin hinlänglich Erfahrungen, kann sogar als geistiger Vater der evangelischen Visitationen gelten. Bereits 1527 führte er gemeinsam mit Luther auf Geheiß Kurfürst Friedrich des Weisen in Kursachsen und Thüringen eine Schul- und Kirchenvisitation durch, um sich von den vorherrschenden Verhältnissen ein Bild machen zu können. Im folgenden Jahr verfasste Melanchthon darauf hin seine Schrift „Unterricht der Visitatoren und Pfarrherren im Kurfürstentum Sachsen“, eine Neuordnung des kursächsischen Schulsystems. Außerdem beteiligte er sich an Schulneugründungen und entwarf Schulordnungen nach humanistischen Grundsätzen. In Zwickau prüften die Visitatoren selbst die Schüler und bestätigten die exponierte Stellung der Schule in Sachsen.²⁶

Einen dritten und letzten Besuch stattete Philipp Melanchthon der Stadt am 15. Januar 1552 auf seinem Weg zum Konzil in Trient ab. Begleitet wurde er von den Leipziger Predigern Erasmus Sarcerius und Valentin Pacaeus.²⁷ In Vorbereitung dieser Kirchenversammlung erarbeitete Melanchthon seine „Confesio Saxonica“, die den protestantischen Standpunkt klar formulierte und neben sächsischen auch von Theologen aus Kurbrandenburg und Württemberg unterzeichnet wurde. Aufgrund politischer Verwicklungen musste allerdings das Konzil aufgelöst werden, wodurch die Reise Melanchthons bereits in Nürnberg endete.

Damit verlieren sich die belegbaren Spuren des großen Reformators und Gelehrten in der Stadt Zwickau.

Melanchthon selbst erlitt 1557 mit dem Tod seiner Frau Katharina einen schweren Schicksalsschlag, den er nicht überwinden konnte. Zudem musste er sich heftigen Angriffen aus den eigenen Reihen aussetzen, indem ihm vorgeworfen wurde, sich zu weit von den lutherischen Lehren zu entfernen und zu viele Zugeständnisse an die katholische Kirche zu machen. Er nutzte darauf hin die folgenden Jahre, sein wissenschaftliches Werk abzuschließen

²⁵ Herzog, Emil, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums, Zwickau 1869, S. 25-27, 77-78.

²⁶ Stadtarchiv Zwickau, III x 66, RP 1548-1550, Bl. 88 v. Siehe auch: Schmidt, Tobias: Chronica Cygnea, Zwickau 1656; Herzog, Emil: Geschichte des Zwickauer Gymnasiums; Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Zwickau 1839/45.

²⁷ Vgl.: Schmidt, Tobias: Chronica Cygnea; Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau.

und seine Hauptschriften in einem „Corpus doctrinae christianae“ (auch „Corpus doctrinae Philippicum“ genannt) zusammenzufassen. Am 19. April 1560 starb er in Wittenberg im Kreis seiner Angehörigen und Freunde an den Folgen einer Erkältung, die er sich auf einer Reise nach Leipzig zuzog. Seine letzte Ruhestätte fand er neben seinem Weggefährten Martin Luther in der Schlosskirche zu Wittenberg.

Die für Zwickau benannten Bezugspunkte sind Beispiele dafür, wie eng die Beziehung zwischen Philipp Melanchthon und dem Zwickauer Rat sowie der Bürgerschaft waren. Sie standen sich stets mit großem Respekt gegenüber. Allerdings konnten an dieser Stelle die einzelnen Ereignisse nur grob skizziert werden. Wer sich genauer informieren möchte, dem stehen vielfältige Möglichkeiten offen, an erster Stelle natürlich die archivalischen Quellen des Stadtarchivs Zwickau.²⁸ Darüber hinaus hat sich besonders Dr. Ernst Fabian in zwei Aufsätzen der Verbindung Melanchthons mit der Stadt Zwickau und der hiesigen Schule angenommen, die sehr detailliert Auskunft geben.²⁹ Sie dienen neben der Auswertung der Archivalien als Grundlage für den vorliegenden Beitrag.

Über Philipp Melanchthons Leben selbst gäbe es noch vieles Interessantes zu berichten, so über seine zum Teil recht schwierige Freundschaft zu Luther, sein zwiespältiges Verhältnis zu Ehe und Familie oder seine selbstlose Großzügigkeit und Gastfreundschaft gegenüber seinen Hausgenossen und Freunden. Aber auch sein Wirken als Reformator und Philosoph oder sein Werk, welches bis heute an Aktualität nichts verloren hat, konnten hier nur angerissen werden. Doch darüber gibt es – um den Bogen zum Anfang des Beitrages zu schließen – eine Vielzahl an Literatur und sicher wird im Gedenkjahr 2010 noch einiges Lesenswertes hinzu kommen.

²⁸ Zum Beispiel: Ratsprotokolle, Ratsrechnungen, Urkundenbestand, Chroniken.

²⁹ Fabian, Ernst: Die Beziehungen Philipp Melanchthons zur Stadt Zwickau, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, hrsg. von Ermisch, Hubert, Bd. 11 (1890); Fabian, Ernst: Die Wiederaufrichtung der Zwickauer Schule nach dem Schmalkaldischen Krieg, in: Mitteilungen des Zwickauer Altertumsvereins, Band 2 (1888); Dr. Ernst Fabian (1844 – 1917) war von 1870 – 1908 Lehrer am Zwickauer Gymnasium sowie von 1886 – 1910 Stadtverordneter.

Melanchthon und Luther in der Schlosskirche Zwickau – Planitz

Im Melanchthon-Jahr erscheint es legitim, die übliche Reihenfolge der Reformatorennamen umzukehren. Allerdings stand das „liebes Griechlein“ tatsächlich meist im Schatten des wortgewaltigen Freundes, und nicht nur weil der Jüngere von der Natur mit sehr zierlicher Gestalt und begrenzten rhetorischen Fähigkeiten bedacht worden war, so dass die traditionelle Folge doch auch eine Rangfolge signalisiert. Anschaulich-ironisch hatte Luther ihre aus ihren Wesenunterschieden erwachsene Aufgabenteilung beschrieben, bei der ihm das Grobe zugefallen sei, die Klötze und Stämme wegzuräumen, die Dornen und Hecken auszureißen, damit Magister Philippus „säuberlich und stille daherkommen“ könne.

Dabei war der wie ein Wunderkind ins Reich der Wissenschaften eingetreten. Mit zwölf Jahren Studium an der Universität, mit 17 die Magisterwürde, mit 21 Jahren die Berufung an die Universität Wittenberg sowie der Beginn der spannungsreichen Freundschaft und schöpferischen Gemeinschaft mit Luther. Müßig wäre es, Melanchthons Verdienste als Autor programmatischer Reformationsschriften und Initiator pädagogischer Innovationen gegen Luthers Wirken aufzurechnen. Begnügen wir uns mit dem Sinnbild eines brüderlichen Miteinanders, wie die Abbildungen der beiden großen Persönlichkeiten in der Schlosskirche Planitz einträchtig nebeneinander hängen. So sollen sie auch im Folgenden vorgestellt werden.

Der Standort

Die Schlosskirche in Zwickau-Planitz ist zu Unrecht wenig bekannt. Dabei weist sie sowohl eine interessante Geschichte als auch eine beachtliche Ausstattung auf. Das Gotteshaus birgt Reste zweier Vorgängeranlagen. Von der ältesten Schlosskapelle St. Niclas aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen ein Stück Außenwand an der Südwest-Ecke und an der Nordseite des Turmes eine frühere Eingangstür mit romanischem Rundbogen. Von der aus dieser Kapelle hervorgegangenen Gemeindekirche, die um 1520 errichtet wurde, existieren noch zwei gotische Türgewände.

Das derzeitige Gebäude, 1585 bis 1588 errichtet, war in unserer Gegend einer der ersten Kirchenneubauten nach der Reformation, eine echte Predigerkirche im Sinne Luthers. Das belegte die – heute nach vorn versetzte – Kanzel mitten im Kirchenraum.

Noch vier Jahre vor einem stattlichen Altar aus der Freiburger Werkstatt der Steinmetzfamilie Lorenz gelangten die Bilder von Luther und Melanchthon ins neue Gotteshaus.

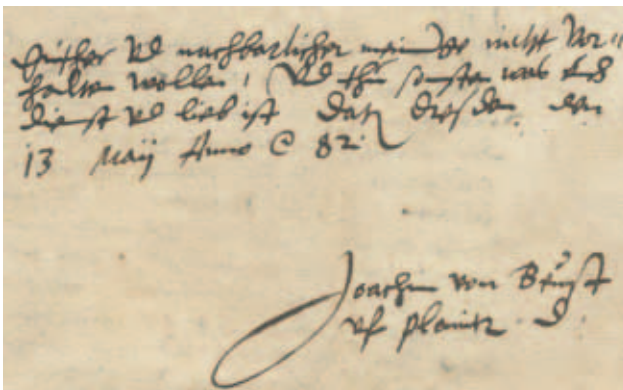
Bis 1876 war die Schlosskirche zugleich auch Gemeindekirche. Im Tausch für den Bauplatz der Lukaskirche kam sie dann in den Besitz der Familie von Arnim und blieb samt den Reformatorenkonterfeis ungenützt und ungeschützt stehen. Das änderte sich auch nicht, als 1930 das Gotteshaus als Schenkung wieder der Kirchengemeinde zufiel. Damals konnte man in der örtlichen Zeitung lesen, dass die „wertlosen Bilder“ an der Nordwand des alten Gemäuers hingen.

Als 1945 die Methodistengemeinde nach der Zerstörung ihrer Kirche am Oberplanitzer Markt in die Schlosskirche einzog und heftig renovierte, verbannte man die dunklen, scheinbar minderwertigen Bilder auf den Kirchenboden. Dort wurden sie vor einigen Jahren wieder entdeckt.

2000 und 2002, jeweils kurz vor Weihnachten, kehrten sie in die Schlosskirche zurück. Nach gründlicher Restaurierung durch die Werkstatt Großmann in Dresden schmücken wieder ein großes, altes Bild des Reformators Martin Luther und eine sehr ähnliche Darstellung Philipp Melanchthons die Nordwand des Baues. Diese Bilder sind selten und bemerkenswert.

Der Stifter

1579 erwarb Joachim von Beust die Herrschaft Planitz. Er war ein hoch gebildeter, vielseitig beschäftigter Mann, hatte in Leipzig und Bologna Jura studiert, lehrte als Professor der Rechtswissenschaften an der Universität Wittenberg, deren Rektor er auch zeitweise war. Gleichzeitig diente er als Rat nach und nach seinen Kurfürsten Moritz, August und Christian I. Seit 1580 amtierte er in kirchlichen Angelegenheiten als Assessor des Konsistoriums in Dresden.



Autograf Joachim von Beust
Stadtarchiv Zwickau,
A*AI 12, Nr. 4c (2)

Neben vielfältigen und meist komplizierten Dienstgeschäften sind seine leidenschaftliche Lutherverehrung und seine engen Beziehungen zu Wittenberg für unsere Thematik bedeutsam.

Als blutjunger Student hatte er Luther bei dessen Pfingstpredigten 1539 in Leipzig erlebt. Dabei schuf er sich ein Idealbild vom „rechten LewenMuth und Helden Hertz“ des Reformators, das er lebenslang bewahrte.

Vornehmlich in seinen letzten Dienstjahren war er als Visitor an den Universitäten Leipzig und Wittenberg damit befasst, das theologische Erbe Luthers vor sogenannten Kryptocalvinisten zu bewahren. Ein von ihm zu dieser Zeit verfasstes lateinisches Distichon am Schlosskirchenaltar legt Zeugnis ab vom Streit um das Verständnis des Abendmahls und fordert kategorisch auf, ohne jeden Zweifel Luthers Auffassung anzunehmen.

Zum anderen brachte ihn seine Lehrtätigkeit an der jungen Universität Wittenberg in direkte Berührung mit dem Wirken von Luther, Melanchthon, aber auch mit Lukas Cranach, Vater und Sohn.

Denn dreißig Jahre lebte Joachim von Beust in der Residenz- und Universitätsstadt, mindestens zwanzig Jahre besaß er dort ein eigenes Haus. Zwar war Luther schon vier Jahre tot und Lukas Cranach folgte gerade seinem glücklosen Herrn Johann Friedrich ins Weimarer Exil, als Beust 1550 an die Hochschule berufen wurde.

Aber in Wittenberg trat Melanchthon – wenn auch nicht unwidersprochen – das reformatorische Erbe Luthers an und der jüngere Cranach betrieb hier seine außerordentlich produktive Werkstatt. Juraprofessor von Beust befasste sich auch mit dem Werk des Vaters Cranach. Überliefert ist eine Rede von 1577, in der er dessen Verdienste als Drucker von Reformationstexten würdigte.¹

So sind neben der engen ideellen Verbindung zu Luthers Werk auch Beusts Kenntnisse von Wittenberger Persönlichkeiten der Reformation und Kontakte zu ihnen unbestritten.

Diese Konstellation lässt es sehr verständlich erscheinen, dass er als Kirchenpatron „seiner“ neuen Kirche 1588 zuerst zwei Reformatorenbilder stiftete als Bekenntnis und Zierde zugleich.

Solche Bilder waren in den evangelischen Kirchen dieser Zeit nicht selten, denn Luther und Melanchthon waren die populärsten Gestalten der Reformation, und viele Menschen wollten die Männer vor Augen haben, zu deren Glaubenslehre sie sich jetzt bekannten.

Die Verbreitung der Lutherporträts hatte zwei Höhepunkte, den ersten um 1520, als der Reformator bekannt wurde, und den zweiten nach seinem Tod, als seine Anhänger ihr Verklüsterleben wenigstens mit einem Bild

¹ Vgl. Lindau, M. B.: Lucas Cranach. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Reformation. Leipzig, 1883, S. 159.

kompensieren wollten. Zu dieser Zeit tritt Melanchthons Abbildung adäquat dazu. So fallen die Planitzer Bilder in die zweite Phase. Dafür spricht nicht nur die wuchtige Gestalt Luthers in der selbstbewussten Haltung eines Religionsstifters, sondern auch die Gestaltung von Melanchthons Kopf. Vor allem die schütterten Haare und das schmale, zerfurchte Gesicht entsprechen einem Porträt, der „Warhafftigen Abconterfeigung“ von Cranach d.J., das 1561 entstand. Er trägt nicht den Talar des Geistlichen, sondern eine pelzverbrämte Schube, das typische Gewand des Gelehrten. Beide Figuren sind in eine Art „Ehrenpforte“ gestellt, die Luther mehr ausfüllt als der schwächere Freund mit seinem recht klein geratenen Kopf.

Bei der bildlichen Popularisierung der Reformatoren nehmen die Arbeiten aus der Cranachwerkstatt die dominierende Rolle ein. Bis heute werden unsere visuellen Vorstellungen von Luther und Melanchthon durch die Porträtkunst der Cranachs geprägt. Nicht zuletzt trugen auch massenhaft verbreitete Fälschungen ihrer Arbeiten dazu bei, unabhängig davon, ob die geflügelte Schlange mit kopiert wurde oder nicht.

Die Reformatorenbilder begründeten die Tradition der Geistlichenporträts in evangelischen Kirchen. Zwar konnte sich die Kirchengemeinde Planitz eine solche Galerie nicht leisten, ließ aber vom Schneeberger Barockmaler Philip Gotthard Blumberger, der mit größter Wahrscheinlichkeit auch die prächtige Bilderdecke der Schlosskirche geschaffen hat, eine Tafel mit den Namen der evangelischen Pfarrer gestalten, die aber nicht erhalten geblieben ist.

Der Streit um die Herkunft der Bilder

Um die künstlerische Herkunft der Bilder in der Planitzer Kirche gab es seit fast 200 Jahren Spekulationen, Behauptungen, Widersprüche und offene Fragen.

Eine frühe offizielle Erwähnung stammte 1821 von August Schumann, Zwickauer Verleger und Vater des Komponisten, in seinem Sachsen-Lexikon. Er schrieb die Bilder Lukas Cranach zu und behauptete: „Welche der Mahler dem damaligen Besitzer des hiesigen Rittergutes und Ordinarius der Wittenberger Universität D. Joachim von Beust zu Wittenberg eigenhändig übergab.“²

Die Alte Kirchengalerie von 1842 verwies mit einer Korrektur auf „die lebensgroßen Bildnisse Luthers und Melanchthons von Lukas Cranach jun. gemalt“.³

² Schumann, August: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen. 8. Band. Zwickau, 1821, S. 322.

³ Sachsens Kirchengalerie. Die Inspektionen Chemnitz, Stollberg, Zwickau und Neustädtel. Achter Band, 1840, S. 64.

Auch Karl von Weber zitierte in seinem biografischen Aufsatz über Joachim von Beust einen Gewährsmann, der in der Schlosskirche „Oelbilder Luthers und Melanchthons in Lebensgröße“ gesehen haben wollte.⁴

Die Legende von den Cranachschen Ölbildern kolportierten Nachschlagewerke bis ins 20. Jahrhundert prinzipiell immer wieder.

Dass aber die persönliche Übergabe durch Cranach Vater nicht stimmen konnte, fiel dem Planitzer Pfarrer Gustav Segnitz auf, als er 1888 in einer Jubiläumsschrift das Inventar der Schlosskirche beschrieb. Obwohl er den Bildern keinen besonderen Wert beimaß, beklagte er, dass sie an der Nordwand der Kirche einen ungünstigen Platz hätten.

Die Zweifler an der Cranach-Herkunft hatten in dem Architekturhistoriker Steche einen Kronzeugen, der in seiner Auflistung der Kunstwerke Sachsens abfällig schrieb von „Bildnissen in Wasserfarben, fälschlich von den Chronisten Lukas Cranach zugeschrieben, kunstlose Arbeiten“.⁵

Heute weiß man nicht nur von den Restauratoren, dass die Herkunft aus der Cranach-Umgebung zwar nicht belegt, aber sehr wahrscheinlich ist. Auf die Meisterwerkstatt weisen wichtige stilistische Merkmale hin, so die harmonische Gesamtproportion, d. h. die Art, wie die Figuren in das Rundbogenportal hineingestellt sind, die dynamischen Konturen oder wie sich die Säulchen rechts und links nach oben verjüngen, vor allem aber die originale Kolorierung.

Aber nur eine gründliche kunstwissenschaftliche Analyse, die eine genaue Untersuchung des Papiers einschließt und die noch aussteht, könnte Klarheit schaffen.

Die originelle Herstellung

Schon vor der Restaurierung war aufmerksamen Beobachtern aufgefallen, dass es sich nicht um Gemälde auf Holz oder Leinwand, sondern um teilweise kolorierte, zusammengesetzte Drucke auf Papier handelt, so genannte Riesenholzschnitte. Obwohl diese speziellen Holzschnitte im 16. Jahrhundert sehr verbreitet und mit berühmten Künstlernamen wie Dürer oder Cranach verbunden waren, hat sich die Kunstwissenschaft erstaunlich wenig mit ihnen beschäftigt. Ausgenommen sind besonders repräsentative Objekte, wie Dürers Ehrenpforte für Kaiser Maximilian.

So ist auch die tatsächliche, originelle Entstehung der Planitzer Konterfeis erst spät bekannt geworden.

Wie bereits erwähnt, war nach der Reformation, als die Pracht der mannigfaltigen Heiligen aus den Kirchen verbannt war, ein großer Bedarf an

⁴ Weber, Karl von: Dr. Joachim von Beust. In: Archiv für die Sächsische Geschichte. 6. Band, Leipzig, 1868. S. 377.

⁵ Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen. 12. Heft. Amtshauptmannschaft Zwickau, bearbeitet von R. Steche. Dresden, 1889, S. 50.

schmückenden Symbolen des protestantischen Glaubens entstanden, so dass Reformatorporträts sehr begehrt waren. Deshalb bediente man sich für deren Herstellung der modernsten Vervielfältigungstechnik, die das 16. Jahrhundert kannte: des Holzschnittes.



Da aber eine stattliche, fast lebensgroße Abbildung nicht mit einem Druckstock hergestellt werden konnte und ebenso wenig Papierbogen dieser Größe zur Verfügung standen, wurde das Bild in Teilstücke aufgeteilt, entsprechend viele Druckplatten geschnitten und Blätter gedruckt, die man zusammenfügte, indem man sie auf etliche Lagen Papier klebte. Schließlich wurde alles auf eine aus mehreren Brettern bestehende Holzplatte aufgezogen und mit einem prächtigen Rahmen versehen. Zwischendurch waren Teile farbig gestaltet, also koloriert worden. Zur weiteren Ausschmückung wurden zuweilen Wappen-Medaillons aufgeklebt.

Lutherbild in der Schlosskirche Zwickau Planitz.
Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung,
Foto: Gudrun Wimmeler

Bei den Planitzer Exemplaren sind jeweils elf rechteckige Bogen, und eine schmale Fußleiste zusammengesetzt worden. Die Personen sind etwa 120 Zentimeter groß und die Gesamthöhe der Bilder beträgt 140 Zentimeter. Die auch bei anderen ähnlichen Riesenholzschnitten auftretende Zahl von elf Einzelbildern kam dadurch zustande, dass für die oberste Reihe drei Platten geschnitten wurden, damit die Trennlinie nicht mitten durch das Gesicht des Abgebildeten laufen musste.

Bei der Restaurierung kam noch ein Geheimnis zutage, dessen historischer Wert der Bestimmung harret. Da große Papierbogen teuer waren und die

Menschen sparsam, nahm man als Zwischenlage zum Aufkleben der einzelnen Bildteile Makulatur, nämlich Druckbogen, die bereits einseitig mit religiösen Texten in lateinischer Sprache bedruckt waren und für die man – warum auch immer – keine Verwendung mehr hatte. Vielleicht führt eine noch ausstehende Analyse der Texte zur Druckerei, die wiederum die Verbindung zur Cranachwerkstatt erhellen könnte.

Zum Schutz der Abbildungen wurden von den Restauratoren die beiden Riesenholzschnitte mittels eines Hilfsrahmens verglast. Durch Zusammensetzen einzelner Holzschnitte sind zum Beispiel auch die Luther- und Melanchthon-Bilder in der Salvatorkirche in Weißbach im Landkreis Zwickau, im Museum Zwickau oder im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg entstanden.



Melanchthonbild in der Schlosskirche
Zwickau Planitz.
Foto: Stefan Patzer

Die wertvolle Fassung

Bei der Luther- und Melanchthondarstellung der Schlosskirche kommt als Glücksfall hinzu, dass die Holzwürmer die originalen Rahmen von mehr als zwei Meter Höhe soweit verschont hatten, dass ihre ursprüngliche Gestaltung wieder hergestellt werden konnte. Prächtige Voluten verzieren einen breiten Rand, der an den Seiten und oben mit schöner floraler Malerei geschmückt ist.

Auch Teile einer Widmung kamen auf dem unteren Rand des Rahmens des Lutherbildes wieder zum Vorschein. Ursprünglich lautete sie: „Joachimus a Beust Juris Cons. posuit 1588...“⁶

Die Dienstbezeichnung „ Juris Cons.“, die auf seine Tätigkeit im Konsistorium Dresden verweist, benützte er zum Beispiel auch bei seiner Widmung in einer wertvollen Bilderbibel, die er 1595 der Planitzer Kirchgemeinde schenkte. Er unterschrieb „Joach. a Beust in planitz Juriscons“.

Auf dem Rahmen kann man weitere drei Zeilen Text erkennen, aber nicht mehr entschlüsseln.

Auch der Rahmen des Melanchthonbildes trägt eine Schrift, von der aber nur noch die Jahreszahl 1588 zweifelsfrei zu lesen ist.

Die originell gefertigten Reformatorenbilder im zeitgenössischen Rahmen gehören nun zu den wertvollsten sakralen Kostbarkeiten der Schlosskirche zu Planitz.

Eine notwendige Ergänzung

Die dem Jubiläumsjahr verpflichtete Beschreibung eines schönen historischen Zeugnisses für die hohe Wertschätzung, der sich Melanchthon erfreuen konnte, bliebe blasses Erinnern, käme er nicht selbst zu Wort, und wenn nur auf eine Sentenz beschränkt. Gewählt wird ein Ausspruch, der nicht nur eine erschreckend aktuelle Warnung verkündet, sondern der anschaulich beweist, dass nicht nur Luther, sondern auch Magister Philippus, der Praeceptor Germaniae, über eine starke poetische Sprachgewalt verfügte.

„Wahrlich, wahrlich, die nehmen dem Frühling das Jahr weg, die die Schulen verfallen lassen“.

⁶ Vgl. Weber, Karl von: Dr. Joachim Beust.

Ein Zwickauer Kleriker auf Abwegen

„Die Pfaffen reden, was sie wollen, und dass wir dies und jens nit sollen! Wär es so Sünd, wie sie uns schreiben, sie täten es nit selber treiben.“¹ Diese und ähnliche Klagen über den Zustand der Geistlichkeit waren im Spätmittelalter weit verbreitet. Kritik wurde am Missverhältnis zwischen der großen Menge an Klerikern und der Einwohnerschaft einer Stadt, an der Pfründenhäufung und der Nutzung der Benefizien für außerstädtische Zwecke geübt.² Aber auch die zahlreichen Nebentätigkeiten der Kleriker, innerkirchliche Streitigkeiten und die mangelhafte Bildung der Geistlichen gaben Anlass zur Klage, vor allem aber der teilweise unmoralische Lebenswandel der Geistlichen. Martin Luther behauptete sogar, dass das Zusammenleben der Geistlichen mit ihren „Konkubinen“ bei den Bischöfen lieber gesehen werde, als die Einhaltung des Zölibats: „Keusche Pfaffen sind dem Bischoff nicht zutreglich und sind den selbigen auch feynd.“³ Mit seinen Vorwürfen bewegte er sich durchaus im „Trend der Zeit“. Aus vielen Orten sind Schwierigkeiten mit der Lebensweise der Priester überliefert. Der Memminger Rat beispielsweise klagte 1519 über die Hilfsgeistlichen der Stadt, da sie ihre gottesdienstlichen Pflichten vernachlässigten und durch lange Wirtshausbesuche, Raufereien mit den Bürgern, Wucher und übertrieben kostbare Kleidung aufgefallen waren.⁴ Der Mühlhausener Rat verbannte 1522 gar einen Kleriker wegen wiederholten Ehebruchs aus der Stadt.⁵

Im Jahr 1516 wurde auch in Zwickau ein besonders spektakulärer Fall aktenkundig. Aus diesem Jahr stammen vier Schriftstücke aus dem

¹ Pradel, Elvira/Träger, Claus/Stuhr, Michael: Sebastian Brant. Das Narrenschiff. Text und Holzschnitte der Erstausgabe 1494. Zusätze der Ausgaben 1495 und 1499, Leipzig: Phillip Reclam jun. 1979, S. 207.

² Wießner, Heinz: Das Bistum Naumburg 1,1. Die Diözese, Berlin/New York: de Gruyter 1997 (Germania Sacra NF 35,1. Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg), S. 440 ff; Moeller, Bernd: Deutschland im Zeitalter der Reformation, in: Moeller, Bernd/Heckel, Martin/Vierhaus, Rudolf/Freiherr von Aretin, Karl Otmar: Deutsche Geschichte. Band 2: Frühe Neuzeit, Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht 1985, S. 3–156, hier S. 28 f; Borchardt, Karl: Pfründenbesetzung, Gottesdienst und Seelsorge: Kirchenrechtliche Probleme vor Ort im späteren Mittelalter, besonders in Franken, in: Bertram, Martin (Hg.): Stagnation oder Fortbildung? Aspekte des allgemeinen Kirchenrechts im 14. und 15. Jahrhundert, Tübingen: de Gruyter 2005 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 108), S. 321–336, hier S. 323–324.

³ D. Martin Luthers Werke (Weimarer Ausgabe) X 2, Weimar: Herrmann Böhlhaus Nachfolger 1907, S. 150.

⁴ Störmann, Anton: Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit, Münster i. W.: Aschendorff 1916 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 24–26), S. 268.

⁵ Störmann, Gravamina, S. 269.

Zwickauer Stadtarchiv, die die Vergehen des Zwickauer Priesters Nicolaus Thursch ausführlich beleuchten.

Das erste Schreiben datiert vom 8. Februar 1516 und enthält die Antwort des Naumburger Bischofs auf die Klagen der Zwickauer. Thursch war bereits einmal wegen seines Verhaltens gefangen genommen worden, zeigte sich aber unverbesserlich und sollte nach dem Willen des Bischofs durch die Zwickauer eingesperrt und nach Zeitz überstellt werden.

Einer zweiten Verhaftung konnte er zunächst entgehen, indem er Zwickau für einige Monate verließ, wie das zweite und dritte Schriftstück in dem Briefwechsel, zwei Konzepte des Zwickauer Rates für einen Brief an den Bischof vom 20. Juni 1516 mit einer Auflistung von Thurschs Vergehen, zeigen. „Ungeverlich acht adder virzehen tage“ vorher sei Thursch wieder nach Zwickau zurückgekehrt und habe dort sein vorheriges Verhalten fortgesetzt. So habe er den gesamten Donnerstag zuvor in einem Wirtshaus verbracht und „bey dem bir und schwelgen und vil leuten gesessen weiter mit unfuge und offentlicher schmechlicher injurien abermals wider uns den radt und in sunderhait auch wider unsers burgermeisters doctorem Erasmen Studler und andere personen des radts [...]“. Außerdem habe er „sich bey dy freyhen dirnen gesetzt mit yn gesungen“. Der Rat überstellte eine Liste der Klagepunkte der Zwickauer gegen Thursch, der tatsächlich einen recht unpriesterlichen Lebenswandel führte. Kurz vor Fastnacht 1516 habe Thursch die Nachtwächter „auff der gassen angeplerret“ und „sie schelcke und boßwichte gescholten“. Am Montag nach dem Sonntag Esto mihi (04.02.) habe er den ganzen Tag im Ratskeller gesessen und, so die Zwickauer, „vil unfuge wider den radt mit schmehe gotslose rugen und maledeyunge getriben, das er anzuhoren erschrecklich gewest“.

Auf die Warnungen zweier Priester hin, die ihn später besucht und ermahnt hatten, habe er lapidar geantwortet, dass sie ihn „in aller tewffelnahmen hyn abe gen zeits [Zeit] fuhren“ sollten. Kurz vor der Auflistung der Klagepunkte habe Thursch abermals im Ratskeller gesessen, getrunken und dabei „sulche untzucht mitt worthen geubet das dy jenigen von des an uns gelanget scham gehabt sulchs anzusagen“. Einen Tag vor Abfassung der Liste habe er den Gerichtsknecht, der ihm auf dem Kirchhof begegnet sei, beleidigt. Am selben Abend sei er von den Ratsdienern in einem Wirtshaus in der Nähe der Kirche angetroffen worden und habe ihnen ein halbes Bier ausgeben wollen, damit sie ihn nicht an den Bürgermeister verrieten. Eine Woche zuvor soll Thursch in demselben Wirtshaus die Wirtin, „eyn erbares frommes und redliches weib“, die sich negativ über seine Berichte über seine „unzucht“ geäußert hatte, ebenfalls schwer beleidigt haben. Kurz danach sei Thursch wiederum im Wirtshaus gewesen und habe sich „so grob ungehort und greulich“ verhalten, „uf das nach deme redliche burger do bey gesessen dy selbs uf gestanden von yrer zechen“ und danach dem Rat Bericht erstattet hatten.

Nicolaus Thursch wurde noch ein zweites Mal gefangen genommen, musste eine Nacht in der „Schuldkammer“ des Rates verbringen und wurde dann dem Naumburger Bischof überstellt. Das letzte Schriftstück vom 18. Juli 1516 stammt vom Naumburger Bischof, der sich mit der Vorgehensweise des Zwickauer Rates einverstanden zeigte.

Ein Problem, welches sich bei der Interpretation dieser Schriftstücke stellt, ist die Einordnung der Vorwürfe. War Nicolaus Thursch ein Einzelfall oder ein Symptom für den schlechten Zustand des mittelalterlichen Klerus? Diese Frage ist vor allem im Hinblick auf die Einführung der Reformation wenige Jahre später wichtig, galt die unpriesterliche Lebensführung der mittelalterlichen Geistlichkeit doch als eine der Ursachen für den Erfolg der lutherischen Gedanken. Unterschieden werden muss jedoch zwischen der tatsächlichen Situation der Kleriker, den überlieferten spätmittelalterlichen Klagen und der „Propaganda“ der Reformationszeit.⁶ Viele, bereits im 15. Jahrhundert geäußerte, Vorwürfe wurden in der Reformationszeit als Begründung für Angriffe auf den Klerus verwendet.⁷ Zusammenfassend ist dieses Phänomen als „Antiklerikalismus“ beschrieben worden, welcher Kritik an der Amtskirche durch Laien, aber auch tätliche Angriffe und Verspottungen einzelner Kleriker umfasst. Er ist nicht als Produkt atheistischer Bestrebungen zu verstehen, sondern als „Angriff auf geistliche Personen, die sich von dem Ideal derjenigen weit entfernt hatten, die berufen waren, für das Heil der Menschen zu sorgen“.⁸ Die Bedeutung des Antiklerikalismus wurde in der Forschungsdiskussion der letzten Jahre allerdings wieder etwas relativiert.⁹ Einige Untersuchungen betonen hingegen die schwierige soziale Realität und das teilweise hohe

⁶ Bereits Störmann wies daraufhin, dass die Anklagepunkte im Einzelnen überprüft werden sollten, da sie sehr subjektiv sein konnten, vgl. Störmann, Gravamina, S. 3; zur Darstellung des spätmittelalterlichen Klerus in der Literatur der Reformationszeit, vgl. Störmann, Gravamina, S. 272-286.

⁷ Mörke, Olaf: Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung, München: Oldenbourg 2005 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 74), S. 121-124; Goertz wies dem Antiklerikalismus einen hohen Stellenwert für den Erfolg der Reformation zu: „Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, daß der Klerus im allgemeinen als eine schwere und unzumutbare Belastung empfunden wurde.“ vgl. Goertz, Hans-Jürgen: Pfaffenhaß und groß Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517-1529, München: Beck 1987, S. 59.

⁸ Goertz, Hans-Jürgen: Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1995, S. 12, vgl. dazu auch Elm, Kaspar: Antiklerikalismus im deutschen Mittelalter, in: Dykema, Peter A./Oberman, Heiko A. (Hg.): Anticlericalism in late medieval and early modern Europe, Leiden: Brill 1993 (Studies in medieval and Reformation thought 51), S. 3-18.

⁹ Marshall, Peter: Anticlericalism Revested? Expressions of Discontent in Late Medieval England, in: Burgess, Clive/Duffy, Eamon (Hg.): The Parish in Late Medieval England. Proceedings of the 2002 Harlaxton Symposium, Donington: Shaun Tyas 2006 (Harlaxton Medieval Studies XIV), S. 365-380; auch Goertz wies 1995 daraufhin, dass von antiklerikalen Reaktionen nicht unbedingt auf die tatsächliche Lebensweise des Klerus geschlossen werden dürfe. Stattdessen mahnte er eine genauere Untersuchung der vorreformatorischen Geistlichkeit an, vgl. Goertz, Antiklerikalismus, S. 14.

Bildungsniveau des vorreformatorischen Klerus, die im Gegensatz zur reformatorischen Polemik standen.¹⁰ Allerdings muss festgestellt werden, dass es schwierig ist, eindeutige Aussagen über den Zustand des spätmittelalterlichen Klerus zu treffen, da darüber nur wenige tragfähige Veröffentlichungen existieren.¹¹

Auch in der Zwickauer Geschichtsschreibung stand der Klerus des Mittelalters und der Reformationszeit bis auf wenige, besonders bekannte, Ausnahmen nicht im Fokus der Forschung. Gut erforscht sind insbesondere die Prediger der Reformationszeit, namentlich sind hier Johannes Sylvius Egranus und Thomas Müntzer zu nennen¹², der „Durchschnittsgeistliche“ wurde jedoch meist lediglich innerhalb einer negativ konnotierten Gruppe von „Messpriestern“ behandelt. Bereits Zwickauer Quellen aus der Reformationszeit legen diese Einschätzung der Geistlichkeit nahe. In einem Antwortschreiben des Rates auf die Forderungen der Handwerker ist bezüglich der Verwendung der Zwickauer Priester zu lesen: „Nachdem aber des mehrern teyls der prister alt, schwach und kranck, eyns teyls auch gantz ungeschickt zu solchen ambten¹³ nit zugebrauchen seint...“¹⁴. Das negative Bild der Zwickauer Geistlichkeit fand in der lutherisch dominierten Geschichtsschreibung der folgenden Jahrhunderte großen Anklang. Der Zwickauer Chronist Tobias Schmidt schrieb beispielsweise 1656: „Anlangend die Päbstlichen Altaristen und Meß-Pfaffen bey ieder Kirchen und bey jedem Altar so kan man dieselben nicht alle wissen und nennen. Etlicher Namen zwar hab ich auffgezeichnet gefunden aber solcher Erzehlung würde wenig nütze seyn.“¹⁵ Weder Traugott Wilhelm Hildebrand noch Annerose Fröhlich wichen in ihren Darstellungen der Zwickauer Kirchengeschichte von diesem Urteil ab.¹⁶ Erst Georg Buchwald ging in einem 1930 verfassten Aufsatz über die „letzten Altaristen“ in Zwickau, der auf einem im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar aufbewahrten Steuerregister der Stadt Zwickau

¹⁰ Allgemein dazu: Eberhard, Winfried: Klerus- und Kirchenkritik in der spätmittelalterlichen deutschen Stadtchronistik, in: Historische Zeitschrift 114 (1994), S. 349-380; Meuthen, Erich: Zur europäischen Klerusbildung vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: Mediävistische Komparatistik. Festschrift für Franz Josef Worstbrock, Stuttgart: S. Hirzel 1997, S. 263-294, hier S. 264 f.

¹¹ Grundlegend Bünz, Enno: Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen. Studien zur Kirchenverfassung, Klerusbesteuerung, Pfarrgeistlichkeit und Pfründenmarkt im thüringischen Teil des Erzbistums Mainz, phil. habil. Universität Jena 1999, Band I, S. 19; Meuthen, Klerusbildung; Oediger, Friedrich Wilhelm: Über die Bildung der Geistlichen im späten Mittelalter, Leiden/Köln: Brill 1953 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 2), S. 134.

¹² Als Überblick Blaschke, Karlheinz: Art. Johannes Sylvius Egranus, in: Neue Deutsche Biographie 4, Berlin: Duncker & Humblot 1959, S. 341-342; Bräuer, Helmut: Thomas Müntzer und die Zwickauer, Karl-Marx-Stadt: Bezirksleitung des Kulturbundes 1989.

¹³ I. e. Mithilfe bei der Seelsorge.

¹⁴ Stadtarchiv Zwickau, X 1 31b: Anbringen der Handwerker 1526, fol. 14r.

¹⁵ Schmidt, Tobias: Chronica Cycnea oder Beschreibung der sehr alten / Loblichen / und Churfürstlichen Stadt Zwickau [...], Zwickau 1656 (RSB 66.7.14/1), S. 379.

¹⁶ Fröhlich, Anne-Rose: Die Einführung der Reformation in Zwickau, in: Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend XII (1919), S. 1-74; Hildebrand, Traugott Wilhelm: Die Hauptkirche St. Mariä zu Zwickau, Zwickau: Zückler o. J., etwa 1841.

aus dem Jahr 1523 beruht, näher auf die vorreformatorische Geistlichkeit ein.¹⁷ Im Anhang dieses Steuerverzeichnisses befindet sich die „Wirderung der geistlichen lehen und gutter“, die er nutzte, um die Inhaber der Altarlehen der Zwickauer Kirchen, insgesamt 38 Kleriker, zu bestimmen. Buchwalds Arbeit enthält nicht nur Angaben über die Einkünfte der Geistlichen, sondern auch weitere Fundstellen in Universitätsmatrikeln und Visitationsprotokollen. Leider führte er diesen Ansatz nicht weiter, sondern beließ es bei den untersuchten 38 Geistlichen, deren Anzahl zu gering ist, um allgemeine Aussagen über den Zustand des Zwickauer Klerus im Mittelalter zu treffen.

Eine Analyse von 228 (232) Biographien von Zwickauer Klerikern zwischen 1450 und 1533/34, die im Rahmen der Dissertation der Verfasserin erstellt wurden, brachte kaum negative Ergebnisse in Bezug auf die Lebensweise der Geistlichen.¹⁸ In den vorreformatorischen Quellen lassen sich nur sehr wenige konkrete Beispiele von moralischem Fehlverhalten einzelner Kleriker nachweisen. Eines dieser Beispiele war der langjährige Zwickauer Pfarrer Gregor Schurtzauff, der nach seiner jahrzehntelangen Amtszeit in Zwickau eine Pfründe im Altenburger St. Georgenstift erhalten hatte und dort in einem Bordell angetroffen wurde.¹⁹ Das im Allgemeinen positive Bild der Zwickauer Geistlichkeit Anfang des 16. Jahrhunderts findet Bestätigung in den Protokollen der ersten evangelischen Visitation in Zwickau im Jahr 1529, in denen die Mehrzahl der überprüften Zwickauer Geistlichen als „ziemlich bericht“ oder „geschickt“ beschrieben wurde.²⁰

Auf der anderen Seite befasste sich die bischöfliche Zentralverwaltung intensiv mit dem Problem des moralischen Fehlverhaltens der Geistlichkeit und bemühte sich um Lösungen, wie die Naumburger Synodalstatuten von 1507 belegen.²¹ Diese enthalten beispielsweise Bestimmungen über einen ordnungsgemäßen priesterlichen Lebenswandel des Klerus, eine angemessene Kleidung und das Verbot des Aufenthaltes in Wirtshäusern.²² Außerdem gehen die Statuten ausführlich auf die „cohabitatio clericorum et

¹⁷ Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar EGA Reg. Pp 368 2-4, S. 3-54; Buchwald, Georg: Die letzten Altaristen der Stadt Zwickau, in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 39 (1930), S. 3-12.

¹⁸ Sobotta, Julia: Die Kirche der verhinderten Reichsstadt. Eine Untersuchung zur Geschichte der Kirchen in Zwickau im Mittelalter, phil. Diss. Univ. Leipzig 2009.

¹⁹ Löbe: Die Dechanten des Georgenstiftes zu Altenburg, in: Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 2 (1845-1848) Heft 3, S. 284-290.

²⁰ Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden Oberkonsistorium Loc. 10598/5; teilweise gedruckt bei Buchwald, Georg: Allerlei aus drei Jahrhunderten. Beiträge zur Kirchen-, Schul- und Sittengeschichte der Ephorie Zwickau I. Auerbach, Bärenwalde, Bockwa, Crossen, Culitzsch, Zwickau: Werner 1888, S. 20 f; Zorn, Günter/Dressel, Benny: Akten der Kirchen- und Schulvisitationen in Zwickau und Umgebung 1529 bis 1556, mit einer Landkarte von Gerhart Rochlitzer, Langenweißbach: Beier & Beran 2008.

²¹ Statuta Sinodalia Diocesis Numburgensis, Lipsiae 1507 (Domstiftsbibliothek Naumburg 858a), vgl. dazu Wießner, Bistum Naumburg 1,1, S. 262.

²² „Et quod nullus presbiter aut clericus tabernas visitet / nisi viator existat seu alia necessitas rationabilis id exposcat.“, vgl. Statuta Sinodalia Diocesis Numburgensis.

mulierum“ ein,²³ welche unter Androhung der Exkommunikation verboten wurde. Den Geistlichen wurde eine Frist von einem Monat gewährt, um die entsprechenden Frauen aus ihren Häusern zu entfernen. Darüber hinaus wurden die Pfarrherren verpflichtet, verdächtige Kleriker an die bischöfliche Zentralverwaltung zu melden. Wie im Falle von Nicolaus Thursch überließ der Zwickauer Rat die Reglementierung der priesterlichen Moral jedoch nicht allein der geistlichen Gerichtsbarkeit, sondern zeigte, ähnlich wie andere spätmittelalterliche Räte und übrigens auch die Landesherren, Tendenzen, die eigene Verfügungsgewalt über den städtischen Klerus auszuweiten. So fanden beispielsweise die Feierlichkeiten anlässlich der Primiz der Priester bis zur Einführung der Reformation mehrmals Beachtung in Ordnungen des Zwickauer Rates und der Landesherren.²⁴ Insbesondere die Teilnahme von „Jungfrauen“ an diesen Feiern wurde verboten, sofern diese nicht mit dem jeweiligen Kleriker verwandt waren.

Der Umgang mit den Kindern dieser Priester war in Zwickau nach Quellenlage nicht problematisch. Lediglich ein einziger Fall eines Klerikersohnes ist bekannt. 1528 fragte der Zwickauer Rat bei Kurfürst Johann an, was mit dem Barbier Ciliax Hoch, dem unehelichen Sohn eines Priesters, geschehen sollte, welcher das Zwickauer Bürgerrecht erlangen wollte.²⁵ Der Zwickauer Rat erklärte, dass dieses Vorhaben „wider alt herkommen ane gepurts briff“ nicht gebilligt werden konnte, da „der prister dere sein vater ist seine mutter nicht geelicht“ habe.

Wie ist vor diesem Hintergrund aber das Verhalten von Nicolaus Thursch zu werten? Ausgehend von der Liste der Klagepunkte des Zwickauer Rates konnte man Nicolaus Thursch mehrere Verfehlungen auf zwei unterschiedlichen Ebenen vorwerfen. Er wurde als trunksüchtig und jähzornig beschrieben und zeigte damit eine unpriesterliche Lebensweise. Zum Anderen verletzte er jedoch auch die Ehre des Zwickauer Rates. Schwer wogen die Beleidigungen gegen den Rat und die Ratsdiener. Außerdem störte er die öffentliche Ordnung und forderte damit eine Intervention des Rates als weltliche Obrigkeit heraus.

Angesichts von mindestens 52 bepfründeten und einer unbekanntem Anzahl an unbepfründeten Klerikern in Zwickau in der Zeit vor Einführung der Reformation²⁶, über die keine solch negativen Vorfälle berichtet werden, ist

²³ Zur Aussagekraft der Statuten bezüglich des Lebenswandels der Priester vgl. Unger, Stefanie: Der Niederklerus im Spiegel der erzbischöflichen Statutengesetzgebung von Köln und Mainz, in: Kruppa, Nathalie/Zygnier, Leszek (Hg.): Partikularsynoden im späten Mittelalter, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2006 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 219. Studien zur Germania Sacra 29), S. 99-120, hier S. 114 f.

²⁴ Stadtarchiv Zwickau, A*A II 11, Nr. 26.

²⁵ Stadtarchiv Zwickau, III x, 8/ 182, 21.06.1528.

²⁶ Nach den Berechnungen aufgrund der bis zur Einführung der Reformation bekannten Benefizien in Zwickau, vgl. Sobotta, Zwickau, S. 230.

Nicolaus Thursch allerdings wohl tatsächlich als Einzelfall zu werten. Um zu tragfähigen Aussagen zu kommen, müssten die Quellen im Zusammenhang mit der Häufigkeit an „Delikten“ in der Gesamtbevölkerung betrachtet werden.

Des Weiteren bedingt die Überlieferungslage ein gezwungenermaßen einseitiges Bild der Vorfälle. Da lediglich die Überlieferung des Rates vorhanden ist, bleiben die Motive von Thursch unklar. Im Raum steht die Frage, ob die Beleidigungen des Rates und der Ratsdiener Folge seines Alkoholmissbrauchs waren, oder ob er andere Gründe dafür hatte und der Alkoholkonsum als Folge seiner Unzufriedenheit einzuordnen ist. Dass der Zwickauer Rat bei Bedarf missliebige Kleriker auch diffamieren konnte, zeigt beispielsweise der Fall des Predigers Laurentius Soranus in der Reformationszeit, über den der Rat dem Kurfürsten berichtete, Soranus habe versucht, unter den Augen seiner eigenen Ehefrau eine fremde Frau in sein Schlafzimmer mitzunehmen.²⁷

Fraglich ist auch, wie die Vorfälle in die Zwickauer Stadtgeschichte des Jahres 1516 einzuordnen sind. Im September 1516 entzog die Zwickauer Bürgerschaft dem Rat die Anerkennung und verweigerte die Eidleistung vor dem neuen Zwickauer Rat.²⁸ Auffällig sind in diesem Zusammenhang die überlieferten Beleidigungen Thurschs gegen den Bürgermeister Erasmus Studler (Stella), der bereits 1514 im Besonderen den Angriffen einer Opposition von vier Ratsherren, die danach aus dem Rat entfernt wurden, ausgesetzt war.²⁹ Auch zwei Jahre später war der Streit nicht beigelegt. Am 10. März 1516 schrieb Hermann Mühlport an Kurfürst Friedrich den Weisen und berichtete ihm, dass die vier Ratsherren, die sich hilfesuchend an den Herzog in Weimar gewandt hatten und die Ansetzung einer Verhandlung im April erreicht hatten, Unterstützung beim umliegenden Adel suchten.³⁰ Der Streit zog sich noch mindestens bis Anfang September 1516 hin³¹, und mündete dann in eine allgemeine Krise in Zwickau, bei der die enttäuschte Bürgerschaft, vor allem aus dem „mittleren Besitzbürgertum“³² stammend, gegen die Ratspolitik und besonders gegen die von ihm eingeleiteten wirtschaftspolitischen Restriktionen opponierte. Thursch, der sich 1506 unter dem Namen „Nikolaus Thorsze de Tzickavia“ an der Universität Leipzig einschrieb, zahlte die damals übliche reduzierte Immatrikulationsgebühr von

²⁷ Bräuer, Helmut: Zwickau und Martinus Luther. Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die städtische Kirchenpolitik in Zwickau (1527-1531), Karl-Marx-Stadt: Bezirksleitung des Kulturbundes 1983.

²⁸ Dazu ausführlich Bräuer, Helmut: Wider den Rat. Der Zwickauer Konflikt 1516/17, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1999 (Zwickauer Arbeits- und Forschungsberichte 1).

²⁹ Bräuer, Wider den Rat, S. 83.

³⁰ Bräuer, Wider den Rat, S. 84.

³¹ Bräuer, Wider den Rat, S. 85.

³² Bräuer, Wider den Rat, S. 191.

sechs Groschen.³³ Die Höhe der Gebühr lässt eine grobe Einordnung von Thurschs Herkunftsfamilie in die begüterte Mittelschicht zu. Nur wenige Zwickauer Kleriker zahlten gleich bei der Immatrikulation die volle Gebühr von 10 Groschen. Die in der Matrikel aufgeführte Variante seines Nachnamens „Thorsze“ und die in dem erwähnten Schriftwechsel benutzte Schreibweise „Thorschen“ lassen Parallelen zur Zwickauer Familie Thorschmidt aufscheinen. Ein gleichnamiges Mitglied dieser Familie („Nicol Thurschmidt“), befand sich unter denjenigen Bürgern, die sich nach dem 5. Oktober 1516 und auch nach Aufforderung des Landesherrn geweigert hatten, dem Rat zu huldigen.³⁴ Ob sich daraus Erklärungen für das Verhalten Nicolaus Thurschs ableiten lassen, ist jedoch schwer zu beurteilen. Vor dem Hintergrund der massiven Spannungen innerhalb der Bürgerschaft wird die Reaktion des Zwickauer Rates verständlich. In dieser Situation konnte kein betrunkenener Priester, der sich mehrfach und an prominenter Stelle gegen den Rat und besonders gegen Bürgermeister Erasmus Studler geäußert hatte, in der Stadt geduldet werden.

Auszüge aus: Stadtarchiv Zwickau, A*A II 18, Nr. 42³⁵

1516, 08. Februar

Dem ersamen weisen unßern lieben beßondern dem radt zcu zwickaw

Von gots gnaden Johans bischof zw naumburgk

[...] Als ir uns das unpristerlich leben unsers lieben andechtigen ern Nicolaus Turtzschen in ewern schriftten vormeldet mit angehafter bethe mit ym das er euch ewere mitpurgere und dynere weiter nit belestige zcuverschaffen und wie weiter von euch allenthalben angegeben haben wir vornomen und forder bey unserm commissarien wes er sich auf ewer forig schreiben erzeigt erforschung gehapt von welchem unß unterricht wie er ynen albereit ein mal in straf genomen und itzt abermals in maynung zubussenn geladen beegent So er sich aber daran als wir aus ewern angeben vormercken nicht gedenckt zukeren auch sein leben zubessern So ist unser beger wu ir ewer vormeldung nach sein mutwillig begynnen glaub wirdig kennet becrefftigen als wir des keinen zweifel tragen das ir uns denselbigen

³³ Erler, Georg: Die Matrikel der Universität Leipzig 1409-1559, Band I, Leipzig: Giesecke & Devrient 1895 (CDSR II 16), S. 476; Band III, Leipzig: Giesecke & Devrient 1902 (CDSR II 18), S. 872.

³⁴ Bräuer, Wider den Rat, S. 232.

³⁵ Die Quellenzitate wurden in Anlehnung an die Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen von Walter Heinemeyer vereinheitlicht. *U* und *i* werden nur vokalisiert, *v* und *j* nur konsonantisch gebraucht. Große Anfangsbuchstaben werden nur für Satzanfänge und Eigennamen verwendet und Konsonantenhäufungen vereinfacht, vgl. Heinemeyer, Walter (Hg.): Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, 2. Aufl., Marburg/Hannover: Schmidt 2000, S. 21 ff. Da es sich bei dem zweiten und dritten Dokument um Konzepte des Rates mit vielen durchgestrichenen oder nachträglich eingefügten Textteilen handelt, wurden diese der einfachen Lesbarkeit halber nur in der vom Rat beabsichtigten korrigierten Version abgedruckt.

gefenglichen doch ane einiche vorletzung seines leibs in unsre hoflager alhere kegen czeitzs vbersenden wollet. [...]

1516, 20. Juni

Hochwirdiger in gottvater furst und herre [...] Euren furstlichen gnaden haben wir ettwo ungeverlich dinstags nach dem sonstage esto mihi dyßes gegenwertigen jares auch kortz zuvor der selben zteitt in zweyhen schrifften zuerkennen gegeben wes wir und dy unsern von gegenwertigen ern Nicklaus Thurschens durch seyn strefflich unpristerlich leben beschwert ontzweiffell e. f. g. des selben sich zuerindern haben werden [...] den selbigen ern Nicklauß Thorsen gefengklich, doch ane eynige vorletzung seynes leybes in euer f. f. hofflager here gegen zeit z vbersenden wolden [...] do sich nu dy zeit ubir anderswohe ausser halb enthalden dy stadtt der uff gemyden biß itzo ungeverlich acht adder virtzehen tage er wider umb bey und eyn kommen, aldo er unter pristern und layhen mit teglichen schwelgen und wuttende seyn unwesen [...] gefurt hat wie vor wy wol wir vileicht umb das vorige in weitter gedult gestellet und gemeynt hetten er solde sich anders bedacht und do durch gebessert haben wes er sich aber ubir das gestern dornstags so er den tagk ubir in eynem offenen schenkhawse bey dem bir und

Fol.1v

schwelgen und vil leuten gesessen weiter mit unfuge und offentlicher schmehlicher injurien abermals wider uns den radt und in sunderhait auch wider unsers burgermeisters doctorem Erasmen Studler und andere personen des radts ontzweiffel mehr dan an uns gelanget unterstanden do selbst auch unter andrem unverschemt sich bey dy freyhen dirnen³⁶ gesatz mit yn gesungen und solmisirt³⁷ etc. [...] Auß deme allen wir auch merglich vorursachet und sunderlich e. f. g. befelch nach den selben ern Nicklauß Thorsch gestern dornstags fast auf dem abent umb salve zeit gefenglichen eynzunemen den wir dem also auß dem offentlichen schengkhaus in unser schuldtkammer haben furen und dy nacht ubir dor innen seyn lassen ynen one eynliche vorlezunge seynes leibes hie mitte zuschicken [...]

³⁶ „Freie Dirne“ = Prostituierte, vgl. Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 2, Leipzig: Hirzel 1860, Sp. 1188.

³⁷ „Solmisieren“ = mit Hilfe der sechs aretinischen Silben Melodien singen, vgl. Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 10, 1. Abt., Leipzig: Hirzel 1905, Sp. 150; Tesarek, Leopold: Kleine Kulturgeschichte der Singstimme von der Antike bis heute. Mit einem phoniatischen Beitrag von Friedrich Frank, Wien: Böhlau 1997, S. 32 f.

1516, 20. Juni

fol. 1r

Articuli contra er Nicklaus Thorschen

Item er Nicklaws Thursche hat kortz vor faßnacht nechst vergangen unser des radts dyner und nacht wechter des nachtes so sie nach gebrawch yrer ambt dy stunde awßgeschrien auff der gassen angeplerret sie schelcke und boßwichte gescholten

Item nachvolgend awf montag nach dem sontage esto mihi ist er fast den tagk ubir uff unsers des radts keler gesessen hat gespilet und vil unfuge wider uns den Radt mit schmehe gotslose rugen und maledeyunge getriben, das es anzuhoren erschrecklich gewest unter andrem sunderlich gesaget, es haben etzliche boßwichte uber mich gnatz tzeig geschrieben das sie dy pestilentz und dy frantzosen erwurde und allen denen dy hende forbrenne (?) dy do zu gholffen und geraten haben

Item ist er von eynem prister und andern als bey yme gesessen gutter meynunge mitt wortten dor umb gestrafft er solde sich enthalten es wurde ym nichts guts darauß volgen hat er unter andern geantwortt Ey do schlude der tewffel zu. Ich byn dorumb hir uf kommen das ichs volgend außwachsen [?] wolle, sy mußen mich in aller tewffelnahmen hyn abe gen zeits fuhren das ich nitt zuzuß gehen dorffe [...]

Item er Thurschme ist unlengst zuvor dye obgamelte zeit auch uf unsern radts keler beym weyne gesessen hat sulche untzucht mit worthen geubet das dy jenigen von des an uns gelanget scham gehabt sulchs anzusagen sunderlich unter andren unvorborgen geredt, dy weill er zu Ronnebergk gedynet, sey er wenne er gelt gehabt, hinuber gen Gera ins: Br:³⁸ gegangen wy dy bauern ins dreschen ader weynlesen

Item mher in angehort der weynschengkin dy eyn fromes biders weib und ander mehr geredet Es hab keynen fehl umb yn wene es umb und umb kome so hab er noch eynem guten spiß der yn ernehren musse [...]

Fol. 1v

Item uff den abendt so er den tag ubir eyn in eynem offene wirts adder schengkause nechst der kirchen gesessen seint unsere knechte hyneynkommen zu der eynem er gesaget kom her du verrotter es gilt dir eyn halb bir dw must mich aber nicht veraten [...]

Entlich hatt er Nicklauß Thurschme des gestrigen tages do selbst in dem wirtshause so grob ungehort und greulich gemacht uff das nach deme redliche burger do bey gesessen dy selbs uff gestanden von yrer tzechen von yme halb hynwegk gehen mussten und also das yr eyns teyls uff yre pflicht fur uns dem radte angesuchet sie musten das grose scham haben, solchs alles fur uns außzusagen.

³⁸ I. e. „Bordell“, vgl. Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar (Hg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, bearb. von Joachim Schmidt, Band 4, Berlin/New York: de Gruyter 2001, S. 783.

Verwandte Martin Luthers in Zwickau

(Fortsetzung von Cygnea Heft 7)

Genealogische Übersicht

- I Johann Lindemann d. Ältere, Bürger in Neustadt a. d. Saale v. d. Rhön,
 II *Johann Lindemann, Bürger i. Neustadt a. d. S.*
- III Mag. Johannes Lindemann * 1488 zu Neustadt a. d. S., Schulmstr., ev. Pfarr. i. Auerbach/V. u. Schweinfurt, □ 1554, 1547 i. Z., Cousin Luthers
- IV Anna Lindemann * vor 1528 (aus I. Ehe des Vaters), □ 1589/90
 □ 1546 ZM (Aufgebot) Paulus D(T)alwitzer, Conrektor in Z, □ 1571 Z
- V Va Salome Dalwitzer * ca. 1549 □ I. 1571 Z Christoph Thiel, Pfarrer in Lichtentanne, später i. Z, □ 1582 Z, □ II M. Pfeffer, □ III W. Brückner
- VI VIa Margarethe Thiel * 1576 ZM, □ 1602 ZM Hans Thiel * 1582 Z,
 Christoph Zeidler aus Waldenburg, Hausbesitzer zu
 Schuhmacher i. Z, □ zw. 1631 u. 34 Lichtenstein
- VII VIIa Christoph Zeidler junior * 1609, Schuster i. Z, Meister,
 □ I. 1634 Magdalena Friedrich, □ II. 1662 Eva Tetzschner
- VIII Paul Zeidler, Maria Zeidler Joh. Christoph Gottfried Zeidler
 Pfarrer i. Crossen * 1637, □ 1655 Zeidler * 1644, *1649, Sch in Z,
 b. Z, 1678 i. Her- Z M Christoph Sch i. Z, □ 1668 □ 1672
 mannsdorf i. E. Schüßler Tuch- Z M Susanna Maria Richter
 □ Sus. Mar. Illing macher i. Z. Schilling
- IX Maria Karl Maria Paulus Johann Daniel Christina
 Sophia - Gottlob Schüßler Zeidler Christoph Zeidler Zeidler
 Zeidler Zeidler * 1665, * 1676 Zeidler Sch i. Z * 1674,
 □ 1689 * 1677 □ 1690 Sch i. Z * 1678, □ 1695 □ 1695
 Christoph, Pfarrer Johann □ 1700 Sch i. Z, Christ. Johann
 Eberhardt i. Her- Meyer, S. Rambs- □ 1701 Schnei- Conrad
 Pfarrer i. manns- Ratsbote dorff M. Richter der Melich
 Cranzahl dorf i. Z Sch i. Z

X

Susanna Zeidler * 1709,
□ 1736 Joh. Fr. Klinck-
hardt, Tuchmacher i. Z

Susanna Zeidler* 1701
□ 1722 ZM Mstr. Joh.
Fr. Günther, Sch i. Z

Zeichen: Z = Zwickau, ZM Zwickau St. Marien, Sch = Schuhmacher
Schuster), * geboren, ~ getauft, □ getraut, □ gestorben
später in Eisenach

Margaretha Lindemann * ca. 1460 wohl i. Neustadt a. d. S., □ 30.6.1531
Mansfeld, □ Hans Luder (Luther), □ 1530, Bergmann, Anteilseigner im
Mansfelder Kupferbergbau, 1497 Ratsherr i. Mansfeld, 1520 im Inneren Rat

D. Martin Luther, Der Reformator, Prof. d. Theologie in Wittenberg
* 10.11.1483 in Eisleben, □ 18. Febr. 1546 i. Eisleben

Salome Lindemann (aus 3. Ehe d. V.)
□ Mag. Adam Beerwald, □ 1585
Superintendent i. Z.

Johannes Lindemann * 1547,
□ 1621, Schulmeister i. Bockau

Mag. Paul Dalwitz * 1552,
1580 Conrektor i. Z, □ 28.3.1581

b Margaretha Dalwitz * 1568, □ 1586 Z
Paulus Corbi(ni)anus Tischlermstr.

Susanna Corbianus
* 1588 Z □ 1618
ZM Simon Hertel
Tischler i. Z

Christoph
Corbianus
* 1594, □

Anna Corbianus
* 1596 ZM, □ 1633
Z Caspar Fuchß,
Witwer i. Z

Salome Corbianus
* 1609 Z, □ 1634
Hans Eser (Öser),
Riemer i. Z

b Anna Zeidler * 1612, □ 1656, □ I. 1631 Z. Christoph Körner, Bäckermstr.
i. Z, □ 1642, □ II. 1649 Polycarp Matthesius, Tuchmacher i. Z.

Dorothea
Körner
* 1632

Margaretha Körner
* 1633, □ 1651 Z
Andreas Nitzsch
Lohgerber i. Z

Salome
Körner
* 1635

Rosina Körner
* 1635, □ Caspar
Schwarzenberger
Bäcker i. Glauchau

Regina Kör-
ner * 1641
□ 1665 Joh.
Schmied i. Z

Susanna
Zeidler
• 1682
□ 1703 J.
G. Roßer,
Sch in
Lichten-
stein

Christoph
Zeidler
* 1693 ZM
Sch i. Z
□ 1714
A. M. Ehe
aus Z

Christoph Nitzsche
* 1654Z, Lohgerber
i. Z, □ 1678 Z Anna-
Maria Friedrich



Lucas Cranach d. Ä. 1527:
Martin Luthers Mutter
Margaretha geb. Lindemann

Anna Lindemann, Tochter von Luthers Cousin Mag. Johann Lindemann, * 1525/28, quittiert 20.9.1571, □ 1589/90 □ 1546 Paulus D(T)alwitzer, Conrector in Z, □ 12.9.1771 Z (siehe Cygnea 7 S. 31 – 34); Kinder:

1. Anna Dolbißscher * 1547, starb wahrscheinlich jung
2. **Salome Dolbitzer**, * ca. 1549 wahrscheinlich in St. Joachimsthal
□ Thiel = **Va**
3. Paulus Dolbitzsch, * 1551, Pate: Mag. Esrom Rüdinger (Schulrektor)
4. **Paul Dolbitzsch** jun., * 1552, Paten: Mag. Georg Halo¹ u. Mag. Bartholo Losen. D. wurde Magister u. Lehrer am Zwickauer Gymnasium, 1580 Conrector, starb schon 28. März 1581, wahrscheinlich ledig²
5. Anna Dolwitzius, * 1555, Patin: Martha filia Joachimi Camerarij
6. Joannes Dolbitzer, * 1557, Pate: Joannes Petrejus, pastor; marga uxor magr. Joan Göbschels (= Johann Göbel, Archidiakon)
7. David Dolwitzer, * 1558, Pate.: Doctor Eusebius Wildeck (= Stadtarzt)
8. Maria Dolbitzsch, * 1561, Patin: Marga vidua (Witwe) Magr. Christoph Erings³; mag. Ludovicus Prüschmann Ludimoderator (= Lehrer)
9. Christophorus Dolbitzsch, * 1563, P.: magr. Christophorus Somyner
10. Susanna Dolwitzsch, * 1565, Patin: Cristina uxor (= Gattin) Magr. Stephan Rottens⁴
11. **Margaretha Dolwitzer** (Dalbitzsch) * 1568, □ Corbianus = **Vb**

Vb Margaretha Dolwitzer, ~ 23.3.1568 ZM⁵. Sie verzichtet 1590 auf ihren Anteil am elterlichen Haus zugunsten ihrer ärmeren Schwester der Pfarrerswitwe Salome Thiel¹⁸. 21.11.1586 □ sie **Paulus Corbi(ni)anus** aus Halle⁶, der - seit mindestens 1585 in Z als Tischler tätig – am 11.6.1586 das Zwickauer Bürgerrecht⁷ erworben hatte. Das Meisterbuch der Tischler zeigt

¹ Halo = Hala, 1549 auf Melanchthons Empfehlung Pfarrer und Superintendent i. Z, □ 1565 als Superintendent in Leipzig.

² Die später in Z häufigen Tallwitzer stammen nicht von Paul Dalwitzer Vater und Sohn, sondern wahrscheinlich von Paul Dalwitzer des Älteren Bruder Hans Thalwischer, der von Kirchberg nach Eibenstock zieht (1556 in Eibenstock genannt), 1656 □ in ZM „Christian Tallwitzer, Hans Tallwitzerß B u. Schuhmacher zu Eibenstock e. Sohn“, dem in Z Kinder geboren werden.

³ Ist Prediger zu St. Kath., 1553 Pfarrer ZM, □ 1554, vorher Hofmeister des Prinzen Moritz, des späteren Kurfürsten.

⁴ Ist nicht der berühmte Stadtschreiber, der schon 1546 □, sondern der Diakon an St. Marien, vorher Kantor u. Tertius, 1608 als Superintendent von Neustadt a. d. Orla.

⁵ 1568 „Den 23. Marty umb 3 Uhr margaretha F Herr magister paulus Dolwitzer P.: Herr Georg Hechelmüller, martha uxor Jacob gut(scheit?) u. uxor magister Leupoldt“.

⁶ Aufgebotsbuch Z 1586: „Dominica XXII post Trinit. Paulus Corbianus von Halle und Jungfraw Margareta Orph. (= Orphana Waise) Herrn M. Pauli Dalbitzschers“, Traubuch Z: „Montag d. 21. Nov. 1586 zur Vesper Paulus Corbianus Marga Orph. Mgr. Pauli Dolbitzschers“.

⁷ Stadtarchiv Zwickau, Bürgerbuch Z 1563–1656 III y 2: „Paul Corbinianus Tischer von Halla Inn Sachsen Ist uff vorgehendes gemachtes Meisterstück zum Bürger uff und angenommen und hat die Pflicht geleistet, den 11. Juni A^o 86“ (= 1586).

seine berufliche Entwicklung und sein wachsendes Ansehen⁸ bis ihm schließlich der Rat und die Kirchengemeinde den ehrenvollen Auftrag erteilen, das Ratsgestühl in der Marienkirche zu fertigen. Die Inschrift „Paulus Corbinianus Hallensis Saxoniae Scimarius 1617“ ist heute leider nicht mehr zu lesen⁹.



Ratsgestühl der Marienkirche zu Zwickau
Foto: Dr. Michael Kühn

⁸ Stadtarchiv Zwickau, Meisterbuch der Tischler von 1533–1834, X 47 Nr. 21, S. 113: Anno 85 am Sonntag vor dem Cristag hat paul Korbianus das 1. Mal ins handwerck gemutet. Anno 86 zahlt paul Korbianus 3 taler (andere Tischler zahlen 5). S. 113b: Anno 86 am sonntag letare hatt paul Korbianus sein erstes stück als das brettspiel fürs handwerck gebracht, man hatts lassen gut sein, hatt den meistern 3 Th. vorehrung gethan. Anno 86 am sonntag ... Trinitatis hat Paul Korbianus sein ander stück nemlich die kist fürs Handwerck gebracht und ist von Meistern beschauet worden und ward am fusgesims zu schmal u. sonsten vil gebreg mehr sonderlich an bey den Haupten und habens die meister zu dem mal lassen hingehen die weil es in sonsten schwer genugsam ... S. 116: 1587 paul korbianus als Meister an 4. Stelle genannt, zahlt 5 taler. Von 1592 bis 1617 Paul Corbianus „tut“ in den meisten Jahren „Einem ganzen Handwerck Rechnung“. S. 143: „A. D. 1606 hat ein Ersam Handwerck Meister u. Gesellen, eine GesellenLade machen laßen, welche Meister Pauli Curbianus gemacht.“

⁹ Wie Herr Dombaumeister Dr. Michael Kühn dem Verfasser mitteilte, steht im Inventarverzeichnis IV, 4, 5 von St. Marien: Ratsgestühl mit Baldachin von Schreiner Paul Corbian 1617, 4 m lang, 3 m hoch, Tiefe 1,30 m. Die Rückwand der Sitze zeigt Halbreleiffiguren: Fides (Glaube), Caritas (Liebe), Spes (Hoffnung), Prudentia (Weisheit), Patientia (Leidensfähigkeit), Munificentia (Freigebigkeit). Der Baldachin (mit Löwenköpfen geschmückt) wird von zwei vollplastischen Gestalten (Gerechtigkeit und Stärke) gestützt und zeigt vier Wappen (darunter die Zwickauer drei Türme und drei Schwäne). Dr. Kühn vermutet, dass durch die Ratssitze davor, die später eingebaut wurden, die Inschrift verdeckt wurde.

Kinder (~ in Zwickau St. Marien):

1. Susanna Corbianus ~ 11.5.1588, Patin 1614¹⁰, □ 1618 ZM Simon Hertel, der Jüngere genannt, Tischler in Z, 1618 Meister, □ 1623 Z¹¹; Kinder:
 - a) Margaretha Hertel ~ 9.12.1619 ZM
 - b) David Hertel ~ 30.12.1620 ZM, Patin: J. Salome orph. H. M. Martini Meinharts s. weyland Schuldieners alhier¹²
2. Margareta Corbianus ~ 30.11.1590 P. Christina filia Cornelis freindts¹³
3. Paulus Corbianus ~ 8.10.1592 Pate: Christoph Faber (eigentl. Schmidt, 1591 Tertius, 1597 Bürgermeister, □ 1612)
4. Christophorus Corbianus ~ 29.12.1594, □; Sohn:
 - a) Daniel Corbianus ~ 8.4.1631 ZM
5. Anna Corbianus ~ 13.11.1596, „ist im Haus daheim getauft worden auf dem Salhe“, Patin: Frau Magdalena uxor H. M. Christophori Fabri, Rahtsfreund, □ 1633 ZM Caspar Fuchß, Witwer, Tischlermeister¹⁴
6. Dorothea Corbianus ~ 10.2.1599, P.: M. Martin Meinhart, Conrektor
7. Daniel Corbianus ~ 17.6.1601
8. Johannes Corbianus ~ 16.1.1604
9. Daniel Corbianus ~ 9.4.1606
10. Salome Corbianus ~ 27.3.1609 □ 1634 ZM Hans Eser (= Öser, auch Iser), Riemer u. Bürger i. Z; 1656 Vormund der Salome Körner, einer Verwandten seiner Frau³⁰, Kinder ~ in ZM:
 - a) Johannes Eßer ~ 6.6. 1638
 - b) Daniel Eser ~ 14.9. 1644, Pate: Christoff Zeidler, Schuster (= Verwandter: Großcousin des Täuflings)
 - c) Eva Rosina Iser ~ 7.2. 1649
 - d) Salome Eßer ~ 4.9. 1650

¹⁰ „Susanna Filia Paul Corbiani des tischers“.

¹¹ Stadtarchiv Zwickau, Meisterbuch der Tischler 1533-1834, S. 164: „Anno Domini 1618 den 7. Aug. hatt Simon Hertel sein Meisterstück Nehmlich das Bredtspil vor ein ganzes Handwergk gebracht u. ist solches vom ganzen Handw. beschauet worden. Und sindt das seine Mengel gewesen, daß es an der theilung nicht recht befunden. Auch die Rahm an einem orth thin (= dünn) u. am andern thin ist derwegen keine theilung zu finden gewesen, hat derwegen ein ganz handwerg nach viel gehabter mühe u. grosen bedenkens dahin gesehen das sein Lieber Vater viel bey einem handwerg gethan hat (S. 175 Anno 1616 ist in Gott entschlaffen Simon Herttel, der Eltere) und er auch eines Meisters tochter gefreit (des Corbianus Tochter) ...“.

S. 175: "Anno 1623 ist in gott entschlaffen Simon Hertel der Ju. im 5. Jahr seines Meisterstandes gestorben".

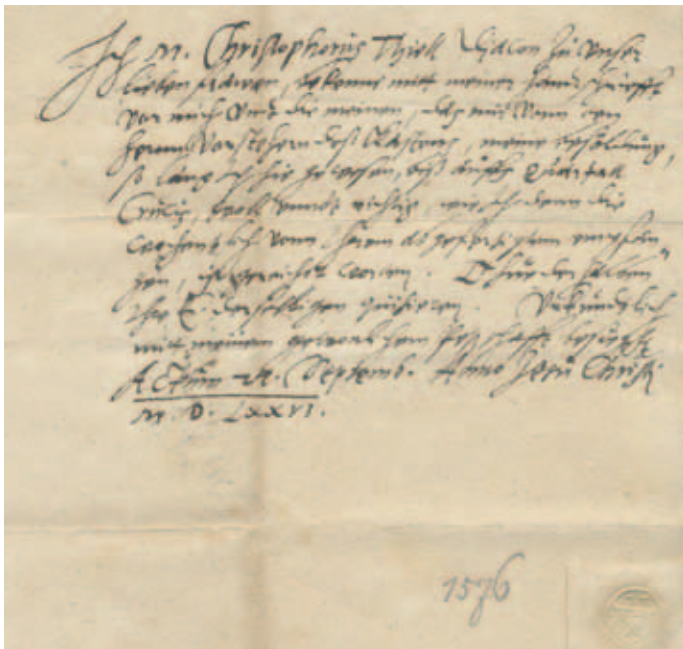
¹² = Großkusine der Kindesmutter = Luther-Verwandte, Urenkelin Mag. Joh. Lindemanns u. Enkelin der Salome Beerwald geb. Lindemann, Tochter der Anna Meinhart geb. Beerwald □ Conrektor Martin Meinhart, □ 1602, die noch lebt.

¹³ = Cornelius Freund, Ober-Cantor, * Plauen, seit 1565 in Z, □ 1591, Komponist.

¹⁴ Meisterbuch der Tischler: 1625 hat Caspar Fuchs der Jüngere sein Meisterstück gebracht; 1629 Caspar Fuchß der Ältere erwähnt; S. 175: „1640, d. 27. Nov. ist in Gott seeliglichen entschlaffen Caspar Fuchß der Eltere.“ Ob Anna Corbianus mit Caspar Fuchs dem Älteren oder dem Jüngeren verheiratet war, muss offen bleiben, wahrscheinlich mit Letzterem.

Va Salome Dalwitzer (Dolbitzer) * zwischen 1548 und 1550, wahrscheinlich 1549, wahrscheinlich in St. Joachimsthal, wo ihr Vater Mag. Paul D(T)alwitzer Rektor war. Sie wächst jedoch in Z. auf, denn 1551 kehrt ihr Vater nach Z. zurück.

Salome Dalwitzer □ I. 30.7.1571 Pfarrer **Christoph Thiel**¹⁵ einen gebürtigen Zwickauer. Er bezog 1564 die Universität Wittenberg, wurde dort Magister, 1571 Pfarrer in Lichtentanne, 1576 Diaconus an St. Marien in Z u. 1578 Prediger an St. Katharinen. Thiel wird in Herzogs Zwickauer Chronik 2x erwähnt. Zunächst wird mitgeteilt¹⁶, dass er u. alle anderen Geistlichen und Lehrer 17.7.1577 die Konkordienformel (Abschluss der lutherischen Bekenntnisschriften) vor Prof. Dr. Jakob Andreä u. Hofprediger Dr. Nic. Selnecker unterschrieb. Ferner, dass er anstelle von M. Adam Beerwald, dem Ehemann der Tante seiner Frau, dessen Nachfolger im Amt des Predigers zu St. Katharinen wurde.



Gehaltsquittung des Diakons an der Marienkirche Christoph Thiel vom September 1576.
 Stadtarchiv Zwickau, A*A I 31, Quittungen 1576

¹⁵ Traubuch Zwickau: „1571 ... post Trinitatis Montag, d. 30. July: Der Ehrwürdige Herr Christophorus Tihl pfarher zu Lichtendanne Salome filia Magri pauli Dalwischer schuldiener alhier“; Anstellungsdaten Thiels u. anderer Pfarrer nach R. Grünberg: Sächs. Pfarrerbuch (1939/40), Verlagsanstalt Ernst Maukisch, Freiberg i. Sa.

¹⁶ Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, II. Teil, Zwickau 1839/45, S. 330.

18.9.1582 stirbt Christoph Thiel an der Pest. Herzog schreibt dazu¹⁷: „1582 bietet unsere Stadt einen Schauplatz des Jammers und Elendes. Es brach nämlich im Juni, vielleicht aus Böhmen, wo sie gleichzeitig schrecklich grassierte, eingeschleppt die Pest aus und zwar mit einer Wuth, wie sie seit 1566 nicht wieder erlebt wurde. Vom 8. Juni an, ... bis zum 17. Dezember, um welche Zeit die Seuche nachließ, starben an derselben laut des Todtenbuches nicht weniger als 1509 Personen und zwar durchschnittlich täglich deren 8 ... Im ganzen Jahr 1644 Personen: darunter ... der Prediger zu St. Katharinen M. Thiel.“ Seine Frau überlebte. Sie hatte Ihrem Ehemann mindestens vier Kinder geboren:

1. Paulus Thiel. * wahrscheinlich in Lichtentanne, als Pate erwähnt 1600 in Beiersdorf: „M. Paulus Tihl des pfarrers (Pfeffer) stieffsohn alhie“
 2. **Margarethe Thiel** ~ 3. Okt. 1576 ZM □ Christoph Zeitler = **VIa**
 3. Anna Thiel ~ 27. Juni 1578 ZM Pate Mgr. Christophorus Kirstennagel
 4. Johannes Thiel ~ 4.2.1582 in Z Kath., 1611 Hausbes. in Lichtenstein.
- 7.2.1590 erhält die Pfarrerswitwe Salome Thiel nach dem Tod ihrer Mutter das elterliche Haus. Ihre Schwester Margaretha Corbianus, die nebenan wohnt, verzichtet zu Ihren Gunsten aus geschwisterlicher Liebe.¹⁸ Salome verw. Thiel □ II. 1596 Matthe(u)s Pfeffer¹⁹, seit 1574 Pfarrer in Beiersdorf und Ruppertsgrün bei Werdau (vorher seit 1569 Pfarrer in Stenn, * 1539 Crimmitschau), □ 1602. Von 1596 bis 1602 lebte also Salome geb. Dalwitzer als Pfarrfrau Pfeffer mit ihren Kindern aus 1. Ehe in Beiersdorf. 3 mal steht sie bei Gemeindegliedern Pate. Nach dem Tod Pfeffers heiratet sie ein drittes Mal: 5. Dez. 1604 Wolf Brückner, Ratsherr in Z 1563 – 1611, □ 6.3.1611 Z, der aus Hof stammte. Nach dem Tod ihres dritten Ehemanns – sie ist inzwischen 72 Jahre alt – verkauft sie ihr Elternhaus an den Ehemann ihrer Tochter aus erster Ehe Margarethe Zeidler geb. Thiel.²⁰ Ihr wird von ihrem Schwiegersohn Christof Zeidler „freie Wohnung ihr lebenslang“ zugesichert. Dieses Haus in der Langgasse (heute Peter-Breuer-Str.), Brandkataster Nr. 122 hatte seit 1770 die Hausnummer 131 und stand direkt neben dem Gymnasium in Richtung 1. Bürgerschule.

¹⁷ Herzog, Emil: Chronik, S. 334.

¹⁸ Stadtarchiv Zwickau, III H1 43, S. 99, Stadtbuch 1589–92: „Margaretha Pauli Corbiani ehel. Hauswirthin“ verzichtet „an ihrer lieben Mutter selig M. Paulusin Dolbitscherin nachgelassene Behausung In der Langgassen zwischen Paulum Corbianum Und der Schulen alhier gelegen“ und überlässt dieselbe „Ihrer freundlichen lieben Schwester Frauen Magistri Christophori Thielen sel. nachgel. Witwen. Den 7. Februarij Anno (15)90.“

¹⁹ Ält. Kirchenbuch Beiersdorf 239/1, S. 136: „1596 Dmica 1 à Trinitatis, den 13. Juny bin ich Mattheus Pfeffer der pfarrer alhie proclamiret und auffgebotten worden, mit Frauen Salome M. Christophori Thilens seligen, weilandt predigers in Zwickau, zu S. Catharinen, nachgelassener Witwen.“ Auch Aufgebotsbuch, ZM 1596, Bd. 34, S. 75.

²⁰ Stadtarchiv Zwickau, III H¹ 49, S. 35 b, Stadtbuch 1610–14: 1611, 19. Juni verkauft sie „Frau Salome Herrn Wolfen Brückners seligen nachgelaßene Witbe ... Ihr Haus Inn der langgassen zwischen der Schul und Paulus Corbiani Haus gelegen zusammen mit ihrem Sohn Hans Thiel zum Lichtenstein an ihren „Eidman“ (= Eidam = Schwiegersohn) und Thiels Schwager Christof Zeidler.“



Ausschnitt aus:
 Rochlitzer, Gerhard: Zwickau.
 Historische Kartenreihe.
 Innenstadt.
 Zustand um 1790, Beilage zu:
 Löffler, Michael/Peschke, Norbert:
 Chronik der Stadt Zwickau.
 Zwickau: Förster & Borries, 1993.

Via Margarethe Thiel.

~ 3.10.1576 ZM²¹,
 13.10.1602 heiratet sie den
 Schuhmacher **Christoph
 Zeidler** aus Waldenburg,
 Bürger seit 27.5.1602.²²
 19.6.1611 kauft er²⁰ von
 seiner Schwiegermutter
 Salome Brückner verw.
 gew. Thiel u. seinem
 Schwager Hans Thiel das
 Elternhaus seiner Frau in
 der Langengasse. Christoph
 Zeidler, „der Schuster“
 steht 1614 Pate bei Thüm-
 melmann u. 1615 nochmals
 bei Neumann. Er stirbt
 nach 1631 u. vor 1634.

Kinder ~ in Zwickau St. Marien:

1. Anna Maria Zeidler ~ 16.8.1603
2. Salome Zeidler ~ 22.2.1605, Pate: Hr. M. Chilianus Wallentorp, Rector hier. Sie heißt offenbar Salome nach d. Großmutter Thiel geb. Dalwitzer.
3. Abraham Zeidler ~ 20.7.1607²³,
4. **Christoph Zeidler** ~ 23.11.1609, Zwilling = **VIIa**
5. Paulus Zeidler ~ 23.11.1609, Zwilling

²¹ 1576 (fol. 16, Nr. 7): „Er David Seideman (= Täufer) Midwoch d. 3. Octobris um 3 Marga F. (= Filia = Tochter) magr. Christoff Tiels, Comp. (= Paten) Er Mgr. Paulus Obermeier. Margareta uxor Er (= Herrn) Mgr. Abraham Strebers Pastor der Zeit (* i. Z, □ 1578 als Pfarrer u. Superintendent in Z), Anna uxor Joachim Werdenhawer.“

²² „1602, Mittwoch, den 13. Octobris 3 Uhr Christoff Zeidler von Waldenburgk, J. Margreta, Herrn M. Christoff Thilens Weiland predigers zu S. Cathar. orphana (= Tochter, Waisenkind).“ Orphana bezieht sich auf den verstorbenen Vater der Braut, denn die Mutter lebt ja noch. Stadtarchiv Zwickau, III y 2, S. 84b, Bürgerbuch 1563–1656: "Christoff Zeidler von Waldenburgk seines handwergs ein Schuster ... 27. May 1602".

²³ Taufbuch ZM 1607 Montag, den 20. Juli Abraham F. (= Filius = Sohn) Christoff Zeidlers des schusters Comp. (= Paten): Georg Greffenthal Organist zu St. Catharin, Caspar Herman der Schuster, Susanna Orphana Peter Brendels des schössers.

6. **Anna Zeidler** ~ 18.2.1612 □ Körner = **VIIb**

7. Marg(a)retha Zeidler ~ 1.6.1614 Pate: M. Davit List, Hospitalprediger.

VIIa Christoph Zeidler der Jüngere ~ 23.11.1609 ZM, wird Schuhmachermeister wie sein Vater und übernimmt dessen Haus in der Langengasse (Dalwitzerhaus), 1668 „Bürger und ältest geschworener Meister des Schu(h)macherhandwerks“

□ I. 1634 Magdalena Friedrich □ II. 3.11.1662 Eva verw. Tetzschner.

Kinder Christoph Zeidler des Jüngeren, aus 1. Ehe ~ ZM:

1. Paul Zeidler, * (nach Köhler) 1636 in Z, aber im Kirchenbuch nicht verzeichnet, studiert seit 1653 an der Universität Leipzig, 1657 Pfarrsubstitut zu Crossen, 1678 Pfarrer zu Hermannsdorf (Eph. Annaberg), □ 1713, □ 1659 Z Susanna Maria Illing, Pfarrerstochter von Crossen²⁴. Kinder²⁵:

a) Paulus Christopherus Zeidler ~ 11.5.1660 Crossen, □ 11.10.1685 in Crossen Catharina Elisabeth Richter, Tochter des □ Andreas Richter, Handelsmann in Annaberg

b) Christianus Salomon Zeidler ~ 1.2.1662 Crossen

c) Clara Rosina Zeidler ~ 7.6.1664 Crossen

d) Maria Sophia Zeidler ~ 27.3.1667 Crossen, □ 1689 Christoph Eberhardt, Witwer, Pfarrer in Cranzahl (seit 1677, * 1644 in Seerhausen, Universität Leipzig 1667, □ 1692)

e) Johanna Charitas Zeidler ~ 24.12.1668 Crossen

f) Theodorus Gottlieb Zeidler ~ 12.1.1671 Crossen

g) Carolus Gottlob Zeidler (= Karl Gottlob) ~ 1.2.1677 Crossen, Universität Leipzig 1693, Mag. 1697, 1704 Pfarrsubstitut, seit 1713 Pfarrer i. Hermannsdorf, □ 1737

2. Maria Zeidler ~ 15.4.1637, □ 1655 ZM Christoph Schüßler, Bürger u. Tuchmacher in Z. Er übernimmt 8.7.1657 von seinem Schwiegervater u. den Tanten seiner Frau das Haus Christoph Zeitlers des Älteren (das alte Dalwitzer-Haus) in der Langgasse für 200 Gulden²⁶. □ vor 1693: Kinder:

²⁴ Kirchenbuch ZM 1659 „H. Paul Zeidler verordneter Pfarrsubstitut zu Krossenn, Christoph Zeitlers burgers u. des Handwercks der Schuster geschworener Meister alhier ehel. Sohn, und die tugendsame Jungfraw Susanna Maria, des ehrwürdigen, achtbaren, und wolgelahrten H. M. Jacobi Illingi, Pastoris emeriti zu Krossen eheliche tochter.“

²⁵ Die Crossener Tauf-/Traudaten verdanke ich Herrn Dipl.-Ing. Christoph Kühnel i. Z.

²⁶ Stadtarchiv Zwickau, III H¹ 58, Stadtbuch 1660-70: „Vor dem ... Stadtvoigt ... erschienen Christoph Zeitlers des Älteren seel. nachgelassene Erben, nahmentlich Christoph Zeitler junior vor sich und in auftragener Vormundschaft Reginen, Christoph Körner seel. nachgel. jüngste Tochter, dann Margaretha nebenst ihrem Ehemann und ... Vormund Andreas Nitzschen, Hanß Öser, Riemer in Curate (Vormundschaft) Salome, und Rosina cum Marito (= mit ihrem Ehemann) ex Curatore Caspar Schwarzenberger, Becken zu Glaucha(u), allerseits Christoph Körners weibes seel. nachgel. Kinder und Erben“ und verkaufen ihrem ebenfalls erschienenen Verwandten Christoph Schüßler (Schwiegersohn von Christoph Zeidler junior) „das alte Zeidlersche Haus in der Langgaßen, nebenst der Lateinischen Schule und Georg Erelmann gelegen“, „ihr resp. Väter- und Großväterliches Haus“ endgültig für 200 Gulden am 8. July 1657“. Vorher hatte es Zwistigkeiten

- a) Rosina Schübler ~15.8.1656 ZM
- b) Christoph Schübler ~5.3.1661 ZM
- c) Maria Schübler ~ 20.4.1665 ZM, □ 1690 ZM Johann Meyer
Zwickauer Ratsbote, auch „Leipziger Ordinariatsbothe“, Sohn des
Gregorius Meyer, Richter von Niederschlema; Kinder:
 - i. Christoph Meyer ~ 14.2.1693
 - ii. Maria Magdalena Meyer ~ 27.8.1696, □ 1719 Mst. Joh.
Friedrich Werner, Bürger u. Schneider in Z
 - iii. Maria Rosina Meyer ~11.6.1704
- 3. Christoff Zeidler ~ 13.9.1639 ZM P.: Sus. uxor H. Joh. Kirchhoff, Diacon
- 4. Magdalena Zeidler ~ 2.2.1642 ZM
- 5. Johann (Hanß) Christoph Zeidler, Bürger und Schuhmacher in Z,
~ 30.6.1644 ZM, □ 1726, besitzt seit 1722 Haus i. der Waggasse, das
seine Erben (alle 5 Kinder gen.) am 21.9.1726 verkaufen, □ 1668 ZM
Susanna Schilling, Tochter d. Paul S., Leipziger Ordinariatsbote; Kinder:
 - a) Maria Magdalena Zeidler ~ 28.1.1673 ZM, früh □
 - b) Paulus Zeidler ~ 22.5.1676, B. u. Sch in Z, □ vor 1726 □ 1700 ZM
Sabina Ramsdorff, Tochter d. □ Georg R, Müller in Steinpleiß; Kind:
 - i. Maria Rosina Zeidler ~ 5.1.1702 ZM, □ 1735 ZM Mstr.
Gottfried Trompelt, Bürger u. Schneider in Werda (= Werdau),
Witwer
 - c) Johann Christoph Zeidler ~ 4.7.1678, Bürger u. Schuhmacher in Z,
lebt 1736, □ 1701 ZM Magdalena Richter, Tochter d. Mstrs. David R.
Bürger u. Tuchmacher, Kinder:
 - i. Johann Christian Zeidler ~ 6.9.1702 Z St. Katharinen
 - ii. Susanna Zeidler ~7.8.1709, □ 1736 Joh. Friedr. Klinckhardt,
Bürger u. Tuchmacher, auch Wälcker in d. WalckMühle in Z,
Sohn des Mstr. Joh. Paul K. Bürger u Tuchmacher auch
„geschworener Amts-Postbothe“ in Z
 - iii. Maria Magdalena Zeidler ~ 9.10.1705 ZM
 - d) Friedrich Zeidler ~ 18.12.1686, 1726 Krempelsetzer, 1729 Kamm-
setzer i. Zittau, □ 1717 (Aufgeb. ZM) Anna Maria Schön aus Zittau
 - e) Daniel Zeidler, Bürger u. Schuhmacher in Z, □ 1695 Christina
Schneider, Tochter d. □ Mstr. David S., Bürger u. Sch in Z; Kinder:
 - i. Susanna Zeidler ~5.7.1701 ZM, □ 1722 ZM Mstr. Johann
Friedrich Günther, Bürger u. Sch in Z; Kinder:
 - A) Maria Rosina Günther ~ 25.3.1726 ZM

gegeben. Am 19. und 20. Oktober 1655 haben Andreas Nitsche und Christoph Zeitler jun. bei der Versteigerung des genannten Hauses einander überboten. Schließlich wurde das Haus Christoph Schübler für 270 Gulden zugeschlagen. Es hatte „in die etlichen 20 jahre öde und wüste gestanden“ und war „viel jahr lang bey fremd u. feindes Zeiten zum Stockhaus gebraucht worden.“ Schübler hat bisher „ein Ziemliches darin verbauet“. Aus all diesen Gründen sind Schübler 270 Gulden zu viel („allztheuer“). Man einigt sich um 200 Gulden. Die Körnerschen vier Kinder erhalten etliche Jahre bis Michaelis 1676 jährlich 12 Gulden vom Besitzer Chr. Schübler.

- B) Anna Dorothea Günther ~ 12.2. 1728 ZM
- C) Johanna Regina Günther ~ 17.1.1732 ZM
- ii. Anna Christina Zeidler ~ 2.1.1704
- f) Charitas Zeidler ~ 16.1.1690, □ 1710 Paul Titel (Dittel), Kunstkoch in Z, 1726 in Naumburg
- 6. Gottfried Zeidler, Bürger u. Sch in Z, ~ 19.3.1649, lebt 1703, □ 1672 Maria Richter, Tochter des Kupferschmieds David Richter in Z; Kinder:
 - a) Christina Zeidler ~5.3.1674 ZM, □ 1695 Johann Conrad Melich, Bürger und Schuhmacher in Z, Sohn des □ Hannß M., Bürger u. Schuhmacher in Eisenach; Kinder:
 - i. Susanna Mehlich ~8.6.1696 Z St. Katharinen
 - ii. Carl Gottlieb Mehlich ~ 21.1.1698 Z St. Katharinen
 - b) Maria Magdalena Zeidler ~ 9.10.1678 ZM
 - c) Susanna Zeidler ~ 17.2.1682 ZM, □ 1703 Johann Georg Roßer, Bürger und Schuhmacher in Lichtenstein, Witwer
 - d) Gottfried Zeidler ~ 16.1.1688, □ als Kind
 - e) Christoph Zeidler ~ 30.3.1693 ZM, Bürger und Schuhmachermeister in Z, □ 1714 Anna Maria Ehe, Tochter d. Christoph Ehe, ältest geschw. Meister des Krempelsetzerhandwerks; Kinder:
 - i. Christian Gottlob Zeidler ~ 9.11.1714 ZM
 - ii. Johann Christoph Zeidler ~ 29.6.1718 ZM

VIIb Anna Zeidler. ~ 18.2.1612 ZM²⁷ Sie heiratet 1.8.1631 den Bäckermeister und Witwer **Christoph Körner**²⁸. Ihm wurden in 1. Ehe 9 Kinder geboren 1616 - 1627. Wieviel davon überlebten, wissen wir nicht. Einige bestimmt, an denen Anna Mutterstelle zu vertreten hat. Sie bekommt dazu eigene Kinder. Auch wird sie in der Bäckerei mithelfen und verkaufen müssen, keine leichte Aufgabe. Christoph Körner hat – verursacht durch die Drangsale des 30jährigen Krieges – Schulden. 1629 schuldet er dem Rat 50 Gulden, 1632 sind es noch 25. Am 25.11.1660 wurden Christoph Körners hinterl. Kindern auf Befehl Kurfürst Johann Georg II. nach Bitten des Zwickauer Rates 190 Gulden inzwischen aufgelaufener Landsteuern für die Jahre 1631 – 37 „gnädigst“ erlassen, „weil ihre Eltern bey dem langwierigen Kriege ein großes erduldet und außgestanden, und darüber in große armuth

²⁷ Der Taufeintrag lautet: „1612 Dienstag, d. 18. Februar Anna F. (= filia = Tochter) Christoph Zeidlers Comp. (= Paten): Adam Schwantner, Magdalena uxor (Gattin) Hanß Überleys, Anna vitua (Witwe) Peter Rößlers.“ Obwohl die dritte Patin Anna heißt, wird wohl der Name des Kindes zuerst an die Urgroßmutter Anna Dalwitzer geb. Lindemann erinnern. Bisher gab es in jeder Generation ihrer Nachkommen eine Anna.

²⁸ Trauregister ZM 1631, Bd. 43, S. 64: „Dominica (= Sonntag) Misericordias Domini: Christoph Körner ein Witber und Anna, Christoph Zeidlers Tochter, eine Jungfrau (Mo.) den 1. Augusti a. D. S. Illing , hora 3 Vesp.“ Körner hatte 1616 Maria Graupner aus Schönau geheiratet (□ Z St. Katharinen). Sein Vater Ludwig Körner aus Crossen, Zwickauer Bürger seit 1561, Bäcker und Hausbesitzer 1568–1611 am Niederen Steinweg. Dieses Haus erbt der Sohn Christoph 1612. Hier befand sich die Bäckerei.

geraten und sie (Ihre Kinder) hernachmahlen als dürfftige Waißen zurückgelaßen.“ Christoph Körner war 1642 □. Seine Witwe Anna hatte 1649 ein 2. Mal geheiratet²⁹, einen gutsituierten Herrn: Polycarpus Mathesius, Bürger u. Tuchmacher in Z, dem sie 1654 (~ 18.9.) einen Sohn Paulus schenkt. 1656 stirbt sie. Polycarpus Mat(t)hesius heiratet 1657 J. Susanna Limmer, Tochter des „vornehmen Bürgers“ Herrn David Limmer i. Z.

Kinder Anna Zeidlers mit Christoph Körner: (Taufen zu Z St. Katharinen, Daten aus Karteiblatt, da Kirchenbuch Kriegsverlust):

1. Dorothea Körner ~ 11.6.1632, lebt 1643, □ vor 1656
2. **Margaretha Körner** ~ 11.12.1633, □ **Nitzsche = VIIIA**, 1656 als „Andree Nizschens Eheweib“ erwähnt
3. Salome Körner ~ 14.10.1635, 1656 erwähnt, noch ledig
4. Anna Maria Körner ~ 17.1.1638, □ jung
5. Rosina Körner ~ 9.3.1639, 1656 noch ledig, □ Caspar Schwarzenberger, Beck zu Glauchau
6. Regina Körner ~ 9.7.1641, 1656 als „jüngste Tochter“ erwähnt, ledig, ihr Vormund Christoph Zeidler (der Jüngere, ihr Onkel). Sie □ 1665 am XIII. nach Trin. Johann Schmied, Bürger und Tuchmacher in Zwickau, seit 20.6.1665 Besitzer des väterlichen Hauses in der Korngasse, Sohn des Johann S., Bürger und Tuchmacher in Zwickau; Sohn:
a) Georg Schmidt * 1678 Z ~ M

Im „Unmündiges Kinderbuch“ 1644 – 1659 der Stadt Zwickau fand ich ein hochinteressantes Schriftstück³⁰, das die Gesamtfamilie Zeidler/Körner

²⁹ Aufgebotsregister ZM 1649, Bd. 35, S. 77: „Feria Secund Pentecost. Polycarpus Mathesius, ein Jungesell, des weilandt Ehrwürdigen Achtbaren und Wolgelarten Herren M. Matthaei Mathesius weilandt Treugewesenen Pfarrers zu Reimßdorf (= Reinsdorf) nachgebliebener Sohn, und Anna, Christoph Körnerß nachgebliebene Wittbe. Test.: (= Zeugen) H. G. Geißler, Christoph Zeidler, Cop. (Mi) 6. Juny, h. 4, vesperi à H. M. Tobia Schmiedt.“

³⁰ Blatt 560 a: „Inventarium Polycarpi Matthäsi Eheweibes ... Christoph Körners gewesenen Wittiben Seel. Verlaßenschaft (Hinterlassenschaft) Auffgerichtet durch Herrn Dr. Andream Conraden Stadtvoigten, Praesentia Polycarpi Matthesij vor sich und in Natürlicher Vormundschaft seines Söhnleins Pauli, Christoph Körners hinterlaßener 4 Töchter, Nahmendlich Margarethe, Andree Nizschens Eheweibes, dero ihr Maritus (= Ehemann) uf bitte zum Kriegeschen Vormunden Gerichtswegen bestetigt worden. Salomeen, dero Curator Hanß Öser; Rosinen, deren Vormundt Erhard Ehe. Und Reginen, welcher Christoph Zeidler (ihren Onkel) zum Vormund bestetigt. Aufgezeichnet Den 22. u. 23. Januarij A^o 1656“.

Blatt 560 b: „Und hat sich befunden an Immobilien

1. Das Hauß in Niedern Steinwege, sambt dem Malz- und Miethhauß
 2. Ein Bergkkeller in Eckersbacher grunde
 3. Ungefehr 30 ... Feld und Wiese. Dorauf 6 (Scheffel?) Korn u. 5 (Scheffel?) Weiz über Winters außgeseet.
 4. Ein Gärtlein vorm Niedern Thor, neben Christoph Zeidlern gelegen.
 5. Ein ander Gärtlein, neben H. B. Drummers Gartten vorm Niedern Thor gelegen.
- An Mobilien: An Vorrath in Handtwerkge ist nichts vorhanden, außer 3 ... gute weise Wolle, und eine Würffe aufm Stuhl, welche nur ein Stück, so der Stiefvater fertigen vor sich und unter die Stieftöchter welche ihm guththun, und nicht wie bißhero geschehen, verhönen, und wiedersezigt sich erzeigen würden, verteilen will.“

Blatt 561 a: "In der Wohnstuben: Ein Alter Hörnertisch sambt dem Gestell. Ein Klein Täflein von weichen Holz. Der Würckstuhl, 1 Spuhlrad, 1 Lehnbäncklein, 1 längliche Lehnbanck, 2 baar aufgeschlagene Krepmpeln. Und 2 baar reißkammen (=Kämme) ...

darstellt und das Verhältnis der Stieftöchter Körner zum Stiefvater Mathesius beleuchtet. Dass in einem Handwerkerhaushalt so viele Bücher (besonders von Luther) vorhanden sind, ist ebenfalls aufschlussreich. Die Herkunft aus einer Gelehrtenfamilie (Lindemann, Dalwitzer, Thiel) ist noch erkennbar. Wahrscheinlich ist auch das Bewusstsein der Verwandtschaft mit D. M. Luther noch vorhanden.

VIIIa Margaretha Körner * 11.12.1633 Z St. Kathar., heiratet 9.6.1651 den Lohgerber **Andreas Nitzsch**³¹. Ihr Ehemann besitzt bis 1655 das alte Dalwitzer-Zeidlersche-Haus in der Langgasse. 1656 kauft er ein in der Nachbarschaft befindliches „Heußlein“ in der Langgasse.³² 1657 wird eine

An Silberwergk: In ein Kleinen Verschloßenen Cästlein, welches mit Christoph Zeidlers (Großvater der Körnerschen Töchter) Petschaft versiegelt gewesen, befand sich: Ein Kleinloth mit 4 gemeinen Rubinen, in der mitten einen großen grünen Stein, sambt einer unterhangenden großen Berle (= Perle). Zwey thl 13 gl. an alten Böhmischen guten Silber Groschen. 2 Eingefaßte, und 1 Uneingefaßte Christalle. 12 angehängelte alte Groschen, 1 Altväterischer Silberner Ringk. 2 Biesen Knöpf. 1 Crucifixlein. Etzliche Corallen und ander Kleingeschnetzlich. Diese vorher specifierten stücke hat der Stiefvater alle denen 3 Stieftöchtern überlaßen, hingegen sie zufrieden, daß er ein altes Silbernes Becherlein, und 2 feine Crucifixlein, vor sich und sein Kindt behalten möge, maßen er solche allbereit in seiner Verwahrung.

Not: Eine vorhandene Silberne Gürtel so 8 loth gemein Silber gewogen, welche der Stiefvater der Mutter seel. will verehret haben, und dahero solche wieder zu sich nehmen wollen, welches ihme die Kinder nicht gestatten wollen, ist biß zur Theilung außgesetzt.

An Zugk- und Rindvieh: 2 Pferdte, ein Fuchß und ein Schimmel fast 50 thl werth, 2 Ochßen 4jährig, 3 Absetzlinge, 4 Kühe, 2 Ziegen".

Blatt 563 a + b: "An Büchern: In folio Die Biebel Deuzsch ganz confus eingebunden und sehr alt. Der alte theil der Biebel. Simeonis Pauli. Haußpostilla. Die 4 Evangelisten sehr alter Drück (= Druck). Kräuterbuch in Kleinfolio. In quarto ArzneyBüchlein - Etzl. Predigten. Georg Kilij Epistel Postilla. Der Prophet Jonas, Nahumb (= Nahum) und Abacus (= Habakuk) außgelegt durch Nicol. Selnecker. Dr. Lutheri Tractat von H. Abendtmahl und Tauff. Historien Predigten v. H. Dr. Luthern: Matthaes (= Matthesius Predigten über Luthers Leben, Matthesius ist 1. Lutherbiograph, saß unter Luthers Kanzel u. Katheder, Pfarrer v. St. Joachimsthal 1545–1565, □ 7.10.1565, 61 J. alt).

Churfürstl. Sächs. Taxordnung. Meißnische Chronica Pet. Albini. 300 Articul von Christo und seinem Nachtmahl. Eine kurze Postilla. Eine Alte Lateinische Gram. ... Temata Dialect v. Melanchthon. Ejusd. (= Desgleichen) ant. Grammat. (= vermutlich die griech. Grammatik, die M. Paul Dalwitzer, der Urgroßvater der verstorbenen Anna Matthesius geb. Zeidler geschrieben hat. Die Bücher werden wohl insgesamt von Dalwitzer und seinem Schwiegersohn Pf. Thiel stammen.); Ein Sermon von Wort, Zeichen und Sacrament. Gebetbuch und ezliche Predigten.

Die furnehmsten articul Christl. Glaubens: Matth. Die ApostelGeschichte. Catechesis. Ehelicher OrdensSpiegel Spangenberg. Grammatica Süsenbrot
Alle sehr alt, und meist zerrissen".

Blatt 565 b: "Mehr Bücher in ein Korb Haußtafel des Catechismi außgelegt; Biebel Büchlein Dr. Schmücks; Gebethbuch; Historia vom Leiden Christi; orationes Patrum utriusque Testam.; Erklehrung der 12 articul Christl. Glaubens; Das Neue Testam.; Disputation zu Flenßburgk v. H. Abendmahl; Lustgärtlein der Seele; Petri Plateani introduct. Grammat.; Catachesis recens Chytraej; Eine HaußPostilla. Catechißmuß und gebethbüchlein; Philosophici loci consolationum; De proprietate Sermon Latini; Christl. Ehrenkrenzlein".

³¹ ZM „1651 □ Andreas Nitzsch, Lohgerber in Zwickau und Margaretha, filia relicta (= hinterlassene Tochter) Christoph Körners, 9. Juny, 4. Vesp. a. H. M. Tob. Schmied.“

³² Stadtarchiv Zwickau, III H¹ 57, S. 98b und 99, Stadtbuch 1653–1660: „weyland Lorenz Hellers nachgelaßenes Heußlein, so in der Langgaßen zwischen Matthes Erlmans des Jüngeren und Zachariaßen am Ende Heußern innengelegen, das lange Zeit her ohne einen gewißen Besitzer unverkafft stehengeblieben.“ Es bestand die Gefahr, dass das „Hellerische Heußlein, welches sehr bauffällig, gar übere hauffen fallen und die darauff hafftenden Gefälle nicht abgetragen werden

endgültige Regelung über das alte Dalwitzer-Zeidlersche Haus getroffen. Margaretha Nitzsch geb. Körner u. ihre Geschwister überlassen das Haus dem Ehemann ihrer Cousine Maria geb. Zeidler Christoph Schüßler. 1672 geht es endgültig in fremde Hände über, nachdem es 5 Generationen Lindemann-Dalwitzer-Nachkommen besessen haben. 1667 wohnt Andreas Nitzsch mit Familie offenbar noch in der Langgasse³³. Er stirbt zwischen 1723 und 1727.

Kinder Margarethe geb. Körners mit Andreas Nitzsch(e):

- 1) **Christoph Nitzsche** ~ 27.1.1654 ZM, Lohgerber, □ 1678 ZM Anna-Maria Friedrich
- 2) Rosina Nitzsche ~ 1.9.1658 ZM „im Hause getauft“.

Fortsetzung und Schluss in der nächsten Cygnea-Ausgabe.

möchten. Nachdem ... Andreas Nitzsch, Bürger und Gerber alhier 40 Gulden bezahlen will, ist ihm dieses Heußeßel in Lehen gereicht. Er verspricht 10 Gulden zum Angeld zu zahlen, hernach jährlich 5 Gulden zur tagzeit. Lichtmes 1656 will er den Anfang damit machen zu bezahlen."

³³ Stadtarchiv Zwickau, III H¹ 58, fol. 554, Stadtbuch 1660–1670: Lohgerber Andreas Nitsch kauft 2. November 1667 ein Stück Garten von seinem Nachbarn Michel Ritter, Maurer, „an Michel Ritters Hause in der langengaßen gelegen, so vor diesem zu Andreas Nitschens Hause gehöret hernach aber separiret und zu besagtem Michel Ritters Hause gezogen worden“.

Auf Robert Schumanns Spuren durch Zwickau

„...und sage allen, daß trotz aller Alpen, mein liebes Zwickau doch mein liebes, theures Zwickau bleibt.“

Diese Worte, die Robert Schumann am 31. August 1829 aus dem schweizerischen Bern an seine Mutter schrieb, sind Ausdruck einer tiefen Verbindung nicht nur zu Zwickau an sich. Hierin zeigt sich vielmehr, sie sind Ausdruck der Liebe und Sehnsucht nach dem Ort seiner Kindheit und Jugend, in dem er am 8. Juni 1810 geboren wurde, seine Kindheit und Jugend verlebte, die Schule besuchte und am hiesigen Lyzeum seine Reifeprüfung ablegte. Danach ging er zunächst nach Leipzig, um Jura zu studieren. Zeitlebens war Robert Schumann aber mit seiner Heimatstadt verbunden. Besuchsweise kehrte er immer wieder hierher zurück, letztmalig mit seiner Frau Clara 1847 zur Teilnahme an einem Musikfest, das in die Geschichte als erstes Schumannfest weltweit eingegangen ist.

Neben seiner Musik erinnert heute noch Vieles an den großen Komponisten und bedeutendsten Sohn der Stadt. So stehen zahlreiche, noch heute existierende historische Gebäude in der Zwickauer Innenstadt in direkter Beziehung zu Robert Schumanns Kindheit und Jugend.

Dazu gehört allen voran das heute weltweit als Robert-Schumann-Haus bekannte Eckhaus am Markt, Ecke Münzstraße, Robert Schumanns Geburtshaus.



Geburtshaus von Robert Schumann, um 1860.
Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 0083/1

In der Zeit, als man nach einem verheerenden Stadtbrand von 1403 begann, in der einst vorwiegend in Holzbauweise errichteten Stadt fast nur noch Häuser aus Stein zu bauen, entstand auch das Eckhaus an der Einmündung der ehemaligen Klostergasse, der heutigen Münzstraße. Wie die Namen der späteren Eigentümer belegen, gehörte das Haus von jeher zu den vornehmen Domizilen Zwickaus. Am 30. September 1807 erwarb es der Seifensieder David Gottlieb Nörner. Das belegt ein Eintrag in den Akten des Stadtarchivs Zwickau.¹

Ein Jahr später zog der am 2. März 1773 in Enschütz bei Gera geborene Buchhändler August Schumann, der seit 1799 in Ronneburg eine Buchhandlung betrieb, mit seiner Familie, zu der mittlerweile die vier Kinder Eduard (1799–1839), Carl (1801–1849), Julius (1805–1833) und Emilie (1796–1825) gehörten, zur Miete hier ein. Das Geschäft in Ronneburg lief offenbar sehr gut, so dass August Schumann nach einem besseren Standort suchte. Nachdem er seine Fühler nach Leipzig und sogar nach Odessa und Wilna ausgestreckt hatte, fand er diesen schließlich im nahegelegenen Zwickau. Die Gründe für seine Wahl dürften die günstigen Verkehrs- und Postverbindungen sowie das Vorhandensein einer Lateinschule gewesen sein, in der seine Söhne eine gute Ausbildung erhalten konnten. Außerdem lebte in Zwickau bereits sein Bruder Friedrich, in dem er einen Partner fand. Zusammen gründeten sie die später sehr angesehene und bis 1839 bestehende Verlagsbuchhandlung Gebrüder Schumann.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickelten sich Dank des großen Engagements August Schumanns die Geschäfte gut und so wurde Zwickau um 1820 zu einem führenden Ort im Buchhandel, was heute leider fast vergessen ist.

Im Haus am Markteck wohnten die Schumanns bis 1817. Danach hatte es eine recht wechselvolle Geschichte und beherbergte die verschiedensten Verkaufsläden. In der Regel hatten in dem Haus am Markteck drei Firmen ihren Sitz. Mitte der 1920er Jahre wurden Seifen- und Haushaltartikel verkauft, es gab ein Butterhaus und 1926 sogar eine Automobilhandlung. Schon immer wiesen aber die Zwickauer Schumannianer nach dem Tode des Komponisten darauf hin, dass es sich bei dem Haus nicht um irgendein Gebäude in der Zwickauer Innenstadt, sondern um das Geburtshaus Robert Schumanns handle. Bis 1956 gelang es aber nicht, es entsprechend seiner eigentlichen Bestimmung zu nutzen. Erst am 22. Juli 1956 wurde das Haus anlässlich des 100. Todestages des Komponisten als Forschungs- und Gedenkstätte feierlich eröffnet, wobei es sich nicht mehr um das historische Gebäude aus dem 15. Jahrhundert, sondern um einen Neubau handelte. Nachdem bei den Baumaßnahmen 1955 festgestellt wurde, dass vor allem

¹ Stadtarchiv Zwickau, III x¹, Nr. 56, Bl. 43r-44r, Stadtbuch 1807–1813.

durch das Hochwasser vom Juli 1954 das Mauerwerk stark durchfeuchtet war, musste die ursprüngliche Bausubstanz völlig abgerissen werden. Im Juli 1955 begann dann der Wiederaufbau des Gebäudes, das in seiner äußeren Gestalt nach Bildvorlagen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet worden ist. Anfang der 1990er Jahre waren dann nach über 40 Jahren dringende Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten notwendig, die sich über mehrere Bauphasen erstreckten. Seit dem 1. Juni 2003 repräsentiert sich das Zwickauer Robert-Schumann-Haus seinen Besuchern – Kunstfreunden und Wissenschaftlern aus aller Welt – in völlig neuem Glanz.

Auch der unweit des Hauptmarktes gelegene Zwickauer Dom, die ehemalige Marienkirche (die Umbenennung erfolgte 1935) steht in direkter Beziehung zu Robert Schumanns Zwickauer Zeit, denn hier war Johann Gottfried Kuntsch, von dem Schumann vermutlich von 1817 – 1825 Klavierunterricht erhielt, der von der Mutter veranlasst worden sein soll, als Organist tätig. Eine genaue Zeitangabe für die Zeit des Unterrichts bei Kuntsch ist nicht möglich, denn Schumanns eigene Angaben in seinen verschiedenen autobiographischen Skizzen – die einzigen diesbezüglichen Überlieferungen – schwanken.

Aufgrund seiner Aktivitäten wurde Johann Gottfried Kuntsch zu einer hochgeachteten Zwickauer Persönlichkeit, so dass es nicht verwundert, dass August Schumann in ihm einen guten Lehrer für seinen Sohn sah. Kuntsch erkannte wohl recht bald das Talent seines Schülers und förderte es. Auch nach Schumanns Weggang aus Zwickau verloren sich beide nicht aus den Augen. Schumann widmete seinem Lehrer die Sechs Studien für den Pedalfügel op. 56. Der briefliche Kontakt zwischen beiden bestand bis 1852 fort.

Kuntsch hatte sich große Verdienste um das Zwickauer Musikleben erworben. Bereits unmittelbar nach seiner Niederlassung in Zwickau 1801 gelang es ihm, die leistungsstarke Regimentsmusik mit der Stadtmusik zu vereinigen und die Bürgerschaft für öffentliche Konzerte zu interessieren, so dass ab Oktober 1801 Bürgerkonzerte im Abonnement im Stölzel'schen Haus am Markt, dem späteren Gasthof Zum goldenen Anker stattfanden. Der damalige Besitzer des Hauses war der Vater von Schumanns erster großer Liebe Ida Stölzel, der er auch später freundschaftlich verbunden blieb.

Das im Jahr 1480 errichtete spätgotische Bürgerhaus neben dem Dünnebierhaus gehörte noch zu Schumanns Kinder- und Jugendzeit zu den imposantesten und schönsten Häusern der Stadt. Anfang der 1870er Jahre wurde es teilweise abgebrochen und im Stil der Gründerzeit erneuert. Bei einer weiteren Rekonstruktion um 1930 verlor das Haus dann völlig seinen Glanz.



Gasthof zum Goldenen Anker um 1850.
Stadtarchiv Zwickau,
Postkartensammlung,
PK 0026

1986 wurde bei Sanierungsmaßnahmen versucht, das Aussehen, das es zur Gründerzeit hatte, wieder herzustellen. 2009 wurde mit einer erneuten Grundsanierung des Gebäudes begonnen, die 2010 abgeschlossen sein wird. Auch Teile des Lyzeums, das im ehemaligen Grünhainer Hof untergebracht war, sind heute noch erhalten. Dessen Reste, die Grünhainer Kapelle mit einem gotischen Kreuzgewölbe und das Eingangstor mit der Durchfahrt auf den Hof befinden sich in der heutigen Peter-Breuer Straße auf der linken Straßenseite. Als Verwaltungssitz der Zisterzienserabtei Grünhain wurde der Grünhainer Hof 1240 gegründet. Nach der Säkularisation kaufte der Zwickauer Rat den Gebäudekomplex, der ab 1548 als Lateinschule genutzt wurde. Eine Gedenktafel in der Toreinfahrt erinnert heute an den Begründer der Bergbauwissenschaften Georgius Agricola, der von 1518 – 1520 Lehrer und Rektor dieser Schule war, und an ihren bedeutenden Schüler Robert Schumann. Nachdem dieser von 1816 an die Privatschule mit fremdsprachlichem Unterricht für Kinder beiderlei Geschlechts des Archidiakonus Dr. Döhner besuchte, die dieser ein Jahr zuvor gegründet hatte und die sich besonders auch als Vorbereitungsanstalt für das Lyzeum großer Beliebtheit erfreute, und die Anforderungen mühelos bewältigte (Schumann fiel das Lernen offenbar nicht schwer und er machte rasch Fortschritte), trat er im März in die Quarta des Zwickauer Lyzeums ein und erwies sich auch hier als intelligenter Schüler. Wie damals üblich absolvierte er die vier Klassen in acht Jahren. Seine Vorlieben galten der Musik und der Literatur. Als Klavierspieler trat er bereits als Elfjähriger in der Zwickauer Marienkirche unter der Leitung seines Lehrers Johann Gottfried Kuntsch bei der Aufführung des Oratoriums Das Weltgericht von Friedrich Schneider öffentlich auf. Außerdem spielte er in den seit 1819 regelmäßig vom Zwickauer Lyzeum veranstalteten Musikalisch-declamatorischen Abendunterhaltungen mit, die auf Initiative des damaligen Rektors Friedrich Gotthilf Klopfer veranstaltet wurden.

Darüber hinaus war Schumann auch im privaten Bereich künstlerisch aktiv tätig. Seinen eigenen Aufzeichnungen nach wirkte er ab Herbst 1823 in den von Carl Erdmann Carus, der seit 1822 kaufmännischer Leiter der 1810 in Zwickau gegründeten chemischen Fabrik Devrient & Comp. war, die an der heutigen Breithauptstraße nahe Uhdestraße stand, und dem Postmeister Johann Gottfried Friedrich von Schlegel veranstalteten Quartettabenden mit. Die Posthalterei befand sich seinerzeit in dem 1671 erbauten Gasthaus Zum großen Christoph in der heutigen Inneren Schneeberger Straße, das in seiner ursprünglichen Gestalt allerdings nicht mehr vorhanden ist. Heute steht dort ein neu errichtetes Gebäude, in dem die Bürotechnik Utz ihre Räumlichkeiten hat. Dort, wo sich jetzt ein großes und markantes Schaufenster befindet, dürfte die Toreinfahrt der Posthalterei gewesen sein. Der Kontakt zu Schlegel blieb auch nach Schumanns Weggang aus Zwickau bestehen. Zum einen ist in seinen Tagebüchern immer wieder vom gemeinsamen Musizieren mit dem Postmeister zu lesen, zum anderen übersandte Schlegel verschiedene Beiträge über das Zwickauer Musikleben für die von Robert Schumann 1834 begründete Neue Zeitschrift für Musik. Das treffliche Klavierspiel Schlegels war wohl auch der Anlass, dass eine 1830 in Heidelberg begonnene Etüde, aus der später die Schumanns Freund Ludwig Schunke gewidmete Toccata op. 7 hervorging, ursprünglich dem Zwickauer Postmeister zugeordnet war.

Robert Schumann war aber nicht nur selbst musikalisch tätig, sondern besuchte auch die musikalischen Veranstaltungen, die Zwickau bot. So erlebte er als Dreizehnjähriger die Eröffnung des Gewandhauses als Theater mit und hörte erstmals Carl Maria von Webers Oper *Der Freischütz*, mit dem das Theater eingeweiht wurde, sowie die Aufführungen von Cherubinis *Wasserträger*, Mozarts Entführung aus dem Serail und den *Don Juan* sowie Joseph und seine Söhne von Mehul. Auch seine eigenen Kompositionen wurden hier aufgeführt. So erklang hier am 18. November 1832 erstmals der erste Satz seiner Jugendsinfonie g-Moll im ersten Zwickauer Konzert Clara Wiecks. Im Gewandhaus fand auch der Auftakt des Schumannfestes von 1847 statt, in dem neben seiner 2. Sinfonie op. 61 auch sein von Clara Schumann vorgetragenes Klavierkonzert op. 54 und der eigens für dieses Konzert komponierte Chorsatz *Beim Abschied zu singen* op. 84 erklangen.

Das zwischen 1522 und 1525 im spätgotischen Stil erbaute Zwickauer Gewandhaus auf dem Zwickauer Hauptmarkt, das ehemalige Zunfthaus der Tuchmacher, ist bis heute in seinem äußeren Erscheinungsbild weitestgehend erhalten geblieben. Mehrere Umbauten veränderten aber die ursprüngliche Raumstruktur des Gebäudes. So veranlasste 1812 der damalige Bürgermeister Ferber eine Umgestaltung, die es ermöglichte, dass seit 1823 hier regelmäßig Theateraufführungen stattfinden konnten. Nach einem erneuten Umbau 1855, bei dem der zunächst provisorische Theatersaal an die heutige Stelle eingebaut wurde, avancierte das Gebäude

1863 zum Stadttheater.

Neben diesen historischen Gebäuden erinnert vor allem das heute wieder auf dem Hauptmarkt gegenüber dem ehemaligen Kräutergewölbe stehende Robert-Schumann-Denkmal an den großen Sohn der Stadt. Nur wenige Wochen nach dem Tod des Komponisten initiierte Emanuel Klitzsch, einer der Initiatoren des ersten Zwickauer Schumannfestes, der das Musikleben der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentlich mitprägte, mit dem Zwickauer Musikverein ein Gedenkkonzert zu Ehren des Verstorbenen. Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es Überlegungen, Robert Schumann in seiner Geburtsstadt ein Denkmal zu setzen. Dies geschah allerdings erst mehr als 40 Jahre später. In der Zwischenzeit wurde Schumann in Zwickau nicht vergessen. So fand 1860 anlässlich seines 50. Geburtstages das 2. Schumannfest statt. Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Enthüllung der noch heute vorhandenen Gedenktafel an Schumanns Geburtshaus.

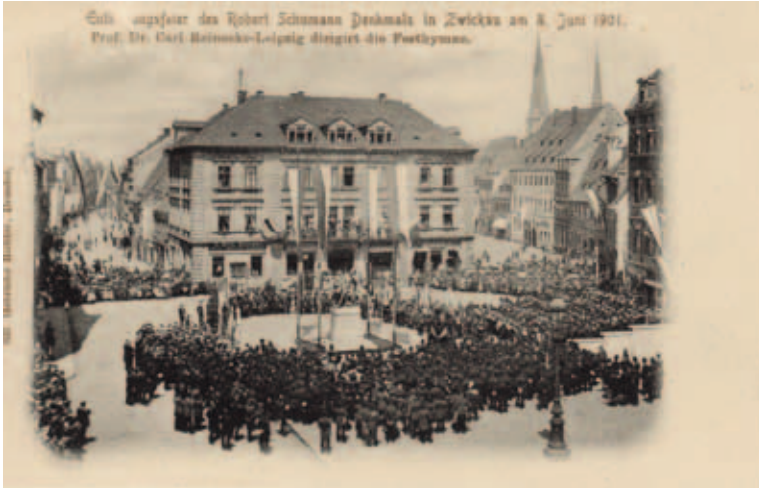
Alle diese Aktivitäten gipfelten 1885 in dem Vorhaben, dem großen Sohn Zwickaus in seiner Geburtsstadt ein würdiges Denkmal zu errichten. Auf Initiative der Mitglieder des Zwickauer Musikvereins wurde eigens ein Verein für die Errichtung eines Robert-Schumann-Denkmal in Zwickau gegründet, der einen entsprechenden Spenden-Aufruf herausgab. Der Sammlungserlös betrug 1898 35.000 Mark, was nach Meinung des Vereinsvorstandes für ein würdiges Denkmal ausreichen sollte. Im Rahmen eines Preisausschreibens wurden 35 Modellentwürfe eingereicht. Das Preisgericht entschied sich in der zweiten Wertungsrunde für den des 1869 geborenen Johannes Hartmann aus Leipzig.

Am 8. Juni 1901, Schumanns 91. Geburtstag, wurde das Zwickauer Robert-Schumann-Denkmal enthüllt. Zu den Feierlichkeiten waren auch die Töchter des Komponisten Eugenie Schumann und Elise Sommerhoff, die Enkel Ferdinand, Alfred und Walther sowie die noch lebenden Freunde Schumanns Joseph Joachim und Carl Reinecke gekommen. Letzterer hatte eigens für die Enthüllung des Denkmals eine Festhymne komponiert.

Bereits 1904 begannen Diskussionen um eine Umsetzung des Denkmals, die schließlich erstmals am 31. Mai 1938 erfolgte. Das Denkmal wurde vom Hauptmarkt auf den ehemaligen, in Richtung Ring gelegenen und an den Kornmarkt angrenzenden Regierungsplatz versetzt und vor dem im zweiten Weltkrieg zerstörten Gebäude der Kreishauptmannschaft aufgestellt.

Während des Bombenangriffs im März 1945 ist es beschädigt, aber glücklicherweise nicht zerstört worden. Dennoch stand es nach Kriegsende ziemlich „hilflos“ vor den ausgebombten Gebäuden, so dass es 1947 zu einer zweiten Umsetzung kam. Am 13. November wurde es auf dem bereits 1903 von Johannes Hartmann vorgeschlagenen Gelände am Schwanenteich gegenüber dem heute nicht mehr existierenden Musikpavillon aufgestellt und am 8. Juni 1948 erneut geweiht. Hier konnte Robert Schumann nun

endlich t r ä u m e n , wie viele Kritiker des Standortes auf dem Hauptmarkt immer wieder gefordert hatten.



Einweihung des Robert-Schumann-Denkmal am 8. Juni 1901.
Stadarchiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 0082/1

Aber auch das Schwanenteichgelände sollte noch nicht der letzte Standort des Denkmals sein. Anfang der 1990er Jahre wurden seitens der Zwickauer Robert-Schumann-Gesellschaft große Anstrengungen unternommen, es wieder auf seinen ursprünglichen Platz zurückzuführen. Im November 1992 fasste der Zwickauer Stadtrat schließlich einen entsprechenden Beschluss. Das Denkmal wurde am 1. Juni 1993 zurück auf den Hauptmarkt gebracht und am 8. Juni im Rahmen des XI. Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerbs feierlich enthüllt.

Neben heute in ihrer ursprünglichen Gestalt noch existierenden Gebäuden gab es weitere Orte in und um Zwickau, die in enger Beziehung zu Robert Schumann standen, heute aber nicht mehr existieren oder durch neue Bauwerke ersetzt wurden.

Zu ersterem gehört das sogenannte „Jugendhaus“ Robert Schumanns in der ehemaligen Amtsgasse, wohin die Schumanns 1817 gezogen waren. Das Eckhaus (die dort ehemals vorhandene Gasse existiert nach der grundlegenden Umgestaltung der Zwickauer Innenstadt nicht mehr) befand sich etwa an Stelle des Gebäudes, in dem heute das Galerie-Café sein Domizil gefunden hat. Bei dem Luftangriff am 19. März 1945 wurde das Haus in der Amtsgasse, später Burgstraße 2, zerstört und später abgerissen. Hier wurden u. a. die von Schumann nach eigenen Aussagen mit neun Jahren geschriebenen Theaterstücke auf einer von seinem Vater

hergerichteten eigenen Hausbühne mit seinen Brüdern und Schulkameraden aufgeführt.



Burgstraße 2, um 1900.
Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 0090/32

Auch kleine Konzerte, die er mit dem 1823 gegründeten Schülerorchester veranstaltete, fanden hier statt. Mit diesem konnte er auch seine eigenen frühen musikalischen Experimente und Kompositionen ausprobieren. Eine Vorstellung von dem Gebäude vermittelt eine als Anhang wiedergegebene Beschreibung des Gebäudes, die sich im Original im Zwickauer Stadtarchiv befindet.²

In seiner historischen Gestalt ebenfalls nicht mehr vorhanden ist das ehemalige Hotel Zur grünen Tanne auf dem Kornmarkt an der Ecke zur Peter-Breuer-Straße. An seiner Stelle befindet sich heute der Jacob-Leupold-Bau der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Das ehemalige, um 1700 erbaute Hotel am Kornmarkt 4 war bis 1919 Zwickaus renommiertestes Hotel, in dem auch sächsische Könige übernachteten. Auch Robert Schumann kehrte hier sowohl als Gymnasiast als auch bei seinen späteren Zwickauer Besuchen gelegentlich ein. Anlässlich des 100. Todestages von Clara Schumann 1996 wurde an dem Gebäude eine von der Robert-Schumann-Gesellschaft Zwickau gestiftete Gedenktafel angebracht, die an das Konzert vom 6. Dezember 1835 erinnert. Robert Schumann kam eigens wegen eines Konzertes seiner geliebten Clara, deren Vater bekanntlich jeglichen Kontakt zwischen seiner Tochter und Schumann untersagt hatte, nach Zwickau. Sich zurückerinnernd schrieb er am 1. Dezember 1838 an

² Für den Hinweis und die Unterstützung bei der Übertragung sowie die hierin enthaltenen Erläuterungen sei an dieser Stelle Jürgen Schünzel vom Stadtarchiv Zwickau vielmals gedankt.

seine spätere Frau: „In diesem Augenblick muß Du recht lebhaft an mich denken, wie ich denn nie inniger an Dich als Sonnabends in der Dämmerungsstunde zwischen 6–7 Uhr. Ich fühl es, wie nahe Du mir bist jetzt – Morgen werden's drei Jahre, daß ich dich in Zwickau des Abends küßte. Ich vergeß es nie dieses Küßen. Du warst gar zu hold an jenem Abend. Und dann konntest mich im Concert gar nicht ansehen, Du Klara Du in Deinem blauen Kleid. Noch wie heute weiß ich es.“

In seiner ursprünglichen Gestalt ebenfalls nicht mehr vorhanden ist das Däumelsche Haus, das sich gegenüber dem Geburtshaus Robert Schumanns befand. In dem hier 1808 eingeweihten Saal der Gesellschaft Casino fanden neben den Zusammenkünften der Gesellschaft auch Konzerte und andere gesellschaftliche Veranstaltungen statt. So wurden hier in der Wintersaison 1817/1818 Abonnementkonzerte angeboten. Auch Theateraufführungen und Tanzveranstaltungen fanden in den Räumlichkeiten der Gesellschaft statt, die Schumann nach eigenen Mitteilungen besuchte. Ob das allerdings im Däumelschen Haus oder in einem der nachfolgenden Säle der Gesellschaft Casino war, ist nicht belegt. 1895/95 wurde das zweigeschossige Gebäude durch ein neobarockes Wohn- und Geschäftshaus ersetzt, das in seiner ursprünglichen Gestalt heute nahezu erhalten ist.

Zu den Orten, die in ihrer historischen Gestalt heute ebenfalls nicht mehr existieren, gehören die ehemaligen Bergkeller. Sie waren ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Zwickauer im ehemaligen Vorort Neustädtel.

Genannt wurde so die Gegend zwischen der ehemaligen Bierbrücke und der Paradiesbrücke. Brauberechtigte Bürger ließen ab 1511 von Bergleuten nach und nach zwischen Bier- und der heutigen Paradiesbrücke halbkreisförmige, teilweise ausgemauerte Stollen für die Lagerung von Bier in den Berghang treiben. Daher trug der heutige Trillerberg ursprünglich den Namen Kellerberg. Ein Teil dieser Keller war mit kleinen Häusern überbaut, deren Besitzer Bierausschank betrieben. Und nicht selten fanden in Nähe der ehemaligen, 1993 abgerissenen Bierbrücke (heute befindet sich dort die Neue Bierbrücke, über die der Straßenbahnverkehr führt) in einem eigens errichteten Holzpavillon Freiluftkonzerte statt, in denen vor allem Tanz- und Unterhaltungsmusik gespielt wurde.

Heute auch nicht mehr vorhanden ist die Aussicht Bellevue, eine Anhöhe auf der östlichen Muldenseite hinter der Glück-Auf-Brücke auf der Pöhlauer Straße. Seine Eindrücke und Empfindungen, die der dreizehnjährige Schumann von dieser Stelle aus beim Anblick Zwickaus empfand, beschrieb er in einem in Briefform verfassten literarischen Versuch mit dem Titel Brief an einen meiner Freunde über eine Gegend um Zwickau, der in Schumanns frühester erhaltener, im Robert-Schumann-Haus aufbewahrten literarischen Sammlung Blätter und Blümchen aus der goldenen Aue, gesammelt und zusammengebunden von Robert Schumann, genannt Sküländer enthalten ist. Anfang des 20. Jahrhunderts entstand an diesem Ort eine beliebte

Ausflugsgaststätte, die im Zwickauer Adressbuch von 1944 noch nachzuweisen ist.

An dieser Stelle soll die Suche nach Spuren Robert Schumanns in Zwickau enden. Blickt man resümierend zurück, so ist es erstaunlich, wie viele Orte, Plätze und Wahrzeichen in der Stadt und der Umgebung noch heute an den großen Komponisten erinnern.

Ungefähre Beschreibung des Schumannschen Hauses³

42.r

Das gedachte Schumannsche Wohnhaus ist an der Straßenfronte $34 \frac{1}{2}$ Ellen [19,44 m] lang, hat eine Tiefe von $18 \frac{7}{8}$ Ellen [10,69 m] und ist incl. Erdgeschoß 2 Stockwerke hoch; an der Hofseite hat es einen Flügel von 17 Ellen [9,62 m] Länge $10 \frac{3}{4}$ Ellen [6,09 m] Tiefe und gleicher Stockwercks=Höhe. Es hat durchgängig massive Umfassungsmauern bis auf die teilweise freistehende Giebelmauer des Flügels, welcher von Ziegelfachwerk ist ; die Scheidewände sind im Parterre circa zur Hälfte von Ziegelfachwerck, während im obern Stockwerck nur eine einzige massive Querscheidemauer ist und sämtliche übrige Scheidungen von Ziegelfachwerck sind. Die Decken sind im vordern Theile mit

42.v

Kalk geputzt, im Flügel hingegen nur von Bretern. Die Treppen sind hölzern. Das Dach ist mit Ziegeln gedeckt und hat an der freistehenden Seite am Quergäbchen einen Brandgiebel, im Dachraume ist eine bis zum Kehlgebälke reichende Scheidewand von Ziegelfachwerck, und ist der Fußboden theils gedielet, und theils mit Lehmestrich versehen.

Es enthält

im Parterre

1. Durchfahrt mit Steinen gepflastert,

³ Stadtarchiv Zwickau, AG 2514, Bl. 42r–45v: Acta die Regulierung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839.

2 Stuben,
1 Verkaufsladen,
2 Kammern
1 Küche nebst Speisegewölbe,
1 andern kleinen Küchenraum,
2 Räume welche bisher zu Nieder=
lagen [Lagerräume unverzollter Waren] benutzt gewesen sind und
deren Eine durch
einen Anbau von 7 Ellen [3,96 m] Länge und
9 Ellen [5,09 m] Tiefe, mit Fachwerckswän=
den umgeben und einem Ziegel=
dache mit Bretergiebel versehen,
43.r
vergrößert ist.

Außerdem befindet sich unter der Treppe
ein mit Bretern verschlagener kleiner
Holzraum und unter dem Vorderhaube
sowie unter dem Flügel, 1 großer ge=
wölbter Keller.

im obern Stockwercke :

1 geräumiger Vorsaal,
3 Stuben,
4 Kammern,
1 Küche,
1 kleiner Holzraum unter der
Treppe und
2 Kammern, welche ebenfalls
zu Niederlagen benutzt ge=
wesen sind, hinter denen
1 Corridor zu dem Secrete [Toilette]
geht.

Der Dachboden ist durch eine Scheide=
wand getheilt, sehr geräumig
und hell und bis unter den
Forsten [First] frey.

Der Werth dieses Gebäudes ist
mit Berücksichtigung dessen

43.v

günstger Lage auf 3272 r [Taler] —, —,
zu bestimmen.

2., An das Wohnhaus stößt ein Hinter=
gebäude von 22 ¼ Ellen [12,60 m] Länge und
10 ½ Ellen [5,95 m] Tiefe, dessen eine lange

Fronte längst dem nach der Jüden=
gasse gehenden Quergäßchen hin=
läuft. Dasselbe besteht aus einem
Parterre und einem Dachstockwerck.
Es hat massive Umfassungsmauern,
die Scheidewände sind aber im Par=
terre von Ziegelfachwerk und in
der Dachetage von Lehmstaakwerk [dünne, nichttragende
Zwischenwände aus senkrecht verlaufenden Rundhölzern, die mit
Lehm

verputzt wurden].

Die Decken sind von Lehmputz, die
die Treppe ist hölzern, das Dach ist
ein Mansardendach, mit Ziegeln
gedeckt.

Es befindet sich:

im Parterre

1 Stube,

1 kleine Hausflur, und

2 kleine Räume, zu Niederla=
gen benutzt, deren eine durch
Wegnahme der Giebelmauer

44.r

mit einer andern im 2ten Hin=
tergebäude befindlichen in Ver=
bindung gebracht ist.

Außerdem ist unter den Piecen [Gebäudeteilen]
ein geräumiger gewölbter
Keller,

in der Mansarde befindet sich:

1 Stube und

2 Kammern, hinter welchen

1 Corridor wegläuft.

Der Dachboden im deutschen Theil ist ge=
dielt und ganz frei.

Der Werth dieses Gebäudes ist

564 r [Taler] __, __,

3., Daneben befindet sich:

Ein zweites Hintergebäude von

21 Ellen [11,89 m] Länge und 10 Ellen [5,66 m] Tiefe,

dessen Umfassungsmauer am
Quergäßchen massiv, im Hofe
aber von Ziegelfachwerke ist.

Es hat eine massive und 2 Fach=
wercks=Scheidewände, ein deut=
sches Satteldach mit Ziegeln ge=

44.v

deckt, dessen Giebel mit Bre=
tern verschlagen sind.

Es enthält drei Niederlags=
räume, wovon der vorderste
mit dem ersten Hintergebäude
in Verbindung steht. Der Dach=
raum ist gedielet und ganz frey.
Dieses Gebäude ist seinem Werth
nach auf

157 r [Taler] —, —,

zu taxiren gewesen.

4., An dieses Gebäude stößt ein an=
deres, theilweise halboffenes,
mit Bund und Breterwänden
umgeben, 10 Ellen [5,66 m] lang $7 \frac{3}{4}$.
Ellen [4,39 m] tief, und an der Seite
nach dem Hofe mit einem Brüs=
tungsgeländer versehen. Der
Fußboden dieses halboffenen
Raumes ist gedielet. Das dar=
über befindliche Pultdach
ist mit Ziegeln gedeckt und
hat eine Bretterrückwand.
Der Werth dieses kleinen

45.r

Gebäudes beträgt

25 r [Taler] —, —,

5., Die nöthigen Holzräume befin=
den sich in 2 zusammen 16° Ellen [9,06 m]
langen und 9 Ellen [5,10 m] tiefen in den
Wänden theils mit Bretern,
Schwarten [minderwertige, in ihrem Querschnitt einseitig gerundete
Bretter] oder Latten ver=
schlagenen und mit Ziegeldach=
ungen versehenen Gebäud=
chen, deren Werth

48 r [Taler] —, —,

beträgt.

Endlich befindet sich als Zubehör=

ung annoch auf dem Hofe:
defecter Schweinstall,
1 Plumpe [Pumpe], und
2 Abtritte [Toiletten] in einem kleinen
mit Fachwänden umgebenen
Anbau.

Es beträgt demnach der Werth dieses Grund=
stücks in Summa 4066 r [Taler] __, __, schreibe

Vier Tausend und Sechs und

Sechszig Thaler __, __,

wobei jedoch auf die darauf haften=
45.v

den Abgaben keine Rücksicht genommen
worden ist.

Darauf haftet:

130 alte, 64 gangbare 66 decrem [vermindert]:

Schocke [die Steuerhöhe bemisst sich nach dem in
Schock angegebenen Grundstückswert; 1 altes, sächsisches Schock
entspricht 60 Groschen bzw. 0,833 Talern; das Schock wurde mit 5
Pfennigen Abgabe belegt]

sowie

__, 2 g [Groschen] __, zu einem einfachen Grund=
quatember [Grundsteuer, die viermal im Jahreslauf zu

zahlen ist und zwar Aschermittwoch und jeweils den auf Pfingsten,
Kreuzeserhöhung (14. September) und Luciä (13. Dezember) folgenden
Mittwoch],

und

2 r [Taler], 15 g [Groschen] _ p [Pfennig] jährlich Geschoß [Steuer],

als:

1 r [Taler] 11 g [Groschen] _ p [Pfennig] zu Walpurgis [1.
Mai] und

1 r [Taler] 4 g [Groschen] __, zu Michaelis [29. September]
jeden Jahres

Dagegen ruhen auf diesem Hause 8.

Brauloose von jeder Bierart wovon

7 Weißbiere,

6 Doppelbiere und

2 Schenkbiere

noch abzubrauen sind.

Jedoch alles dieses nur um besserer Nachricht willen.

damit der Licitant [Mitbieter bei einer Versteigerung] sich deswegen weiter
erkundigen

kann und ohne besondere gerichtliche Gewähr= leistung.

Die Familie Schumann im Spiegel ausgewählter, zeitgenössischer Quellen des Stadtarchivs Zwickau

Die hier vorgestellten biographischen Splitter folgen, teils zusammenhanglos und ohne Rücksicht auf Art und Weise ihrer Überlieferung, der Chronologie. Der Verfasser möchte ausdrücklich zu tiefergehender Beschäftigung mit bisher kaum oder gar nicht zur Kenntnis genommenen Archivalien ermuntern.

Eine Fundstellenübersicht ist im Internet unter www.zwickau.de, unter dem Suchbegriff Stadtarchiv zu finden.

Am 22. November 1802 erlangte der aus Ronneburg kommende Buchhändler

Friedrich Schumann das Bürgerrecht der Stadt Zwickau.¹

Bis Postmeister Johann Heinrich Lots das damals in Besitz von Susanne Friedricke Christiane Seydel befindliche Haus Nr. 95, heute Hauptmarkt 7, am 18. September 1804 kaufte, wohnte Friedrich Schumann dort zur Miete.²

Im Januar 1807 wurde Buchhändler Friedrich Schumann als Hausgenosse [Mieter] des Hauses Nr. 58, damals Gasthof „Zu den drei Schwanen“, heute Hauptmarkt 4, registriert.³ Besitzer des Hauses war derzeit Fleischhauer und Gastwirt Johann Benjamin Heidel.⁴

Das Haus Nr. 57, heute Hauptmarkt 5, kaufte Seifensieder David Gottlieb Nörner am 30. September 1807 von Christiane Friederike Voigt.⁵ Die Schumanns wohnten hier zur Miete.⁶

Einer veranstalteten Lotterie wegen wurden die Gebrüder Schumann im Frühjahr 1808 denunziert.⁷

¹ Stadtarchiv Zwickau, III y 6, Bl. 26v, Bürgerbuch 1792-1838.

² Im Kaufvertrag wurde sich ausdrücklich ausbedungen, dass Kauf vor Miete ginge, also bei Eigenbedarf das Recht auf Kündigung bestehender Mietverträge eingeräumt. Ob und wann Lots davon Gebrauch machte, ist nicht bekannt, in: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 55, Bl. 421r-423r, besonders Bl. 422r, Stadtbuch 1800-1806.

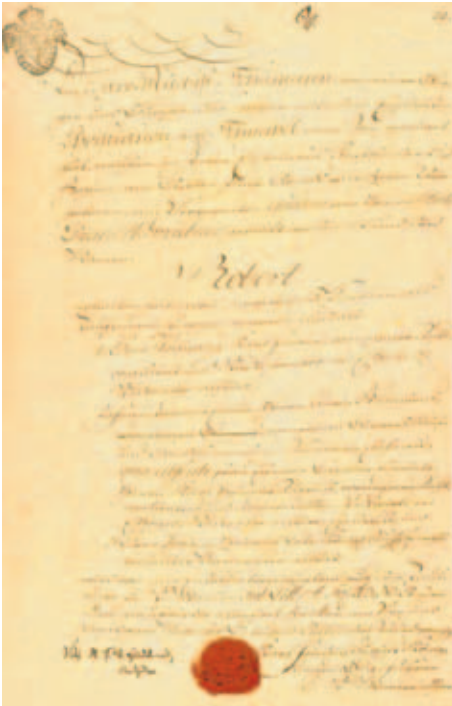
³ Stadtarchiv Zwickau, III x 1, 146, Bl. 25v: Stadt Zwickau Catastrum über die von S. Maj. dem Kayser von Frankreich und Könige von Italien geforderte Contribution ... am 15. Januar 1807.

⁴ Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 54, Bl. 173v-175v, Stadtbuch 1794-1799; Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 61, Bl. 144r-145v, Stadtbuch 1838-1842; Stadtarchiv Zwickau, III o 8, Nr. 143, Bd. I, Bl. 49r, Geschoß Manual 1815.

⁵ Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 56, Bl. 43r-44r, Stadtbuch 1807-1813; vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, III o 8, Nr. 143, Bd. I, Bl. 48r, Geschoß Manual 1815. Nörner verkaufte das Haus am 9. Januar 1822 an Geleitsrevisor Christian Friedrich Schumann, ebenda.

⁶ Vermutlich aber erst ab 1808, da im Kaufvertrag vereinbart worden war, dass „Kaufmann Carl Gottfried Voigt, der Verkäuferin Eheleibster, in dem verkauften Hause, die freye Wohnung ... bis Weyhnachten dieses Jahres [1807] haben und behalten solle.“ In: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 56, Bl. 43v, Stadtbuch 1807-1813.

August Schumann erwarb am 1. Februar 1809 zwei, zwischen Unter- und Frauentor, auf dem verfüllten Stadtgraben gelegene Gartengrundstücke, heute Parkanlage links des Schumannplatzes, von Johann Gottwald Weyhrauch; der summarische Kaufpreis dafür betrug 230 Taler.⁸



Am Abend des 8. Juni 1810 wurde Robert Schumann um „halb Zehn Uhr“ geboren und sechs Tage darauf von Archidiakon Magister Johann Christian Graebner getauft.⁹

Taufzeugnis für Robert Schumann,
1826 ausgestellt.
Stadtarchiv Zwickau, AG 2484, Bl. 20r,
Acta weÿ. Herrn Buchhändler August
Schumanns allhier Nachlaß betr., 1826.

⁷ Stadtarchiv Zwickau, III x, 300, Bl. 52r, Ratsprotokolle 1807-1808. Die juristischen Streitigkeiten zogen sich bis 1810 hin, dazu siehe: Stadtarchiv Zwickau, III x, 301, Bl. 11r Ratsprotokolle 1808-1809 und Stadtarchiv Zwickau, III x, 302, Bl. 4r und 52v Ratsprotokolle 1809-1810.

⁸ Stadtarchiv Zwickau, III x 1, 349, Bl. 26r und v, [Gerichts-Protokoll] 1809; Stadtarchiv Zwickau, III x 1, 65, Erbzins Buch Ao: 1803-[1846]. Da diese ca. 22 m breiten Gartengrundstücke, Nr. 11 und 12, zusammen 36,72 m lang, nicht mit in der Erbmasse vermerkt wurden, dazu siehe: Stadtarchiv Zwickau, AG 2484, Bl. 11r-19v, besonders Bl. 12r, Acta weÿ. Herrn Buchhändler August Schumann allhier Nachlaß betr., 1826, muss Schumann diese zu Lebzeiten weiterveräußert haben.

⁹ Der Kirchenbuchführer zu St. Marien, Karl Friedrich August König, fertigte am 24. November 1826 eine beglaubigte Abschrift des Taufeintrags, welche in Erbangelegenheiten beizubringen war, in: Stadtarchiv Zwickau, AG 2484, Bl. 20r, Acta weÿ. Herrn Buchhändler August Schumanns allhier Nachlaß betr., 1826. Die Vornamen Gräbners betr. siehe: Hildebrand, Traugott Wilhelm: Die Hauptkirche St. Mariä zu Zwickau, Zwickau: Zückler, [1841], S. 125. Die „Kirchen=Liste“ der Oberen Kirche [Dom St. Marien] vermeldete unter „Geborenen: Den 8. Juny. Herrn August Schumanns, vornehmen Bürgers und Buchhändlers allhier, Söhnch.“ In: Zwickauer Wochenblatt [9] (1810) 23, S. 91. Das Original befindet sich im Pressearchiv der Universität Leipzig.

Roberts Taufpatin¹⁰, Eleonora Carolina Elisabeth Ruppjus, geborene Ferber¹¹,
und ihr Mann, Carl Heinrich Ruppjus¹², besaßen drei Häuser.¹³ Sie wohnten
zunächst in der Korngasse Nr. 324 und ab 1815, am damaligen Stadtrand,
in Nr. 986, der späteren Braugasse Nr. 636.¹⁴ Das „zwischen FleischerPforte
und dem MalzHause“ gelegene Grundstück mit großem Obst- und
Gemüsegarten ist heute z. T. mit dem Parkhaus hinter dem Gewandhaus
überbaut.¹⁵

¹⁰ Stadtarchiv Zwickau, AG 2484, Bl. 20r, Acta wey. Herrn Buchhändler August Schumanns allhier Nachlaß betr., 1826.

¹¹ Die Schreibweise ihrer Vornamen folgt ihrer eigenhändigen Unterschrift, in: Stadtarchiv Zwickau, AG 2301, Bl. 2v, Acta weyl. Herr Bürgermeister Carl Heinrich Ruppjus Nachlaßregulir betr., 1832. Sie starb am 22. März 1841 im Alter von 75 Jahren, 9 Monaten, 3 Wochen und 4 Tagen, dazu siehe: Stadtarchiv Zwickau, AG 2325, Bl. 1r, Acta weiland Frau Eleonoren Carolinen Elisabeth verw: Bürgermeister Ruppjus hier Nachlaß betr., 1841 bzw. Zwickauer Wochenblatt 39 (1841) 26, S. 108.

¹² C. H. Ruppjus, anfänglich Stadtschreiber, ab 1. Oktober 1806 Stadtvogt und schließlich, ab 12. September 1825 amtierender Bürgermeister, dazu siehe: Stadtarchiv Zwickau, A* A I 25, Nr. 15, [Ratsbestätigungen] 1825-1826, wurde „wegen getriebenen Wuchers u. Verfälschung einer Urkunde“ am 11. Februar 1830 offiziell vom Dienst suspendiert, in: Stadtarchiv Zwickau, III b 1, Nr. 23 b, Neuer Rathsherren Buch 1493 [ff.]; vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, III b 1, Nr. 27, Bl. 1r-25v, Acta die allerhöchsten Orts anbefohlene Suspension des Herrn Bürgermeister Carl Heinrich Ruppjus von dem zeither ihm allergnädigst anvertraut gewesenen Amte eines Bürgermeisters und übrigen Functionen bey dem Rathsstuhl auch Trancksteuer und Impost=Einnehmers betr. 1827. Dem war am 20. August 1827 eine vorläufige, unbezahlte Beurlaubung vorausgegangen, in: Ebenda, Bl. 3r-v. Er starb, „75 J.[ahre] 9 M.[onate] alt“, am Abend des 19. Dezember 1831. Die Pressemitteilung datiert den Sterbetag irrthümlich auf den 20. Dezember 1831, in: Zwickauer Wochenblatt 31 (1832) 1, S. 4; vergl. dazu: Stadtarchiv Zwickau, AG 2301, Bl. 2r, Acta weyl. Herr Bürgermeister Carl Heinrich Ruppjus Nachlaßregulir betr. 1832. Hier wurden auch seine hinterlassenen Kinder und Enkel genannt.

¹³ Die in der Korngasse gelegenen Häuser betr., siehe u.a.: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 54, Bl. 32r-33v, Stadtbuch 1794-1799 und Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 56, Bl. 326r-327r, Stadtbuch 1807-1813.

¹⁴ Ruppjus hatte das in der Korngasse gelegene Haus Nr. 324, nebst angrenzender dahinterliegender Baustelle, am 28. September 1814 an Fleischhauer Christian Gotthilf Fink verkauft, jedoch behielt er sich noch bis Weihnachten uneingeschränktes Wohnrecht gegen Zahlung der Lasten vor. In: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 57, Bl. 89r-91r, Stadtbuch 1814-1819. Ob er davon Gebrauch machte, ist nicht bekannt. Der Verkauf des Hauses Nr. 325 datiert ebenfalls vom 28. September 1814, ebenda, Bl. 87r-88v bzw. Stadtarchiv Zwickau, III o 8, Nr. 143, Bd. III, Bl. 940, u, Geschoß Manual 1815.

¹⁵ Am 20. Mai 1803 hatte Ruppjus zunächst zwei Stadtgrabenstücke mit der Auflage gepachtet, dort binnen Jahresfrist einen Obst- und Gemüsegarten anzulegen. In: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, 65, Bl. 45r-46v, Erbzins Buch Ao: 1803-[1846]. Dazu pachtete er am 29. Mai 1805 noch die angrenzenden Zwingerstücke, in: Ebenda, Bl. 63r-v, vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, III x, 297, Bl. 41v und 81r-v, Ratprotokolle 1804-1805 und am 13. September 1823 das Areal des beim Fleischerturme gelegenen ruinösen Röhrenschuppens, in: Stadtarchiv Zwickau, III n 1, Nr. 36, Bl. 1r-2v, Acta Die Überlaßung des hiesiger Stadt zugehörigen alten Grummts= oder zeitherigen Röhren=Schuppens, an Herrn Bürgermeister Ruppjus betreffend, 1822. Zur Lokalisierung siehe: Rochlitzer, Gerhart: Zwickau - historische Kartenreihe Innenstadt, Beilage zur Chronik der Stadt Zwickau von Michael Löffler und Norbert Peschke. Zwickau, Förster & Borries, 1993. Am 9. Juli 1836 erwarb die Witwe, Eleonora Carolina Elisabeth Ruppjus, die bisher nur gepachteten Grundstücke, in: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, 65, Bl. 45r-46v sowie Bl. 63r-v, Erbzins Buch Ao: 1803-[1846] und verkaufte schließlich Haus und Garten am 28. Juni 1838 an Medizinalrat Dr. Ludolph Herrmann Unger, dazu siehe: Stadtarchiv Zwickau, III o 8, Nr. 143, Bd. III, Bl. 940, u,

Das Wohnhaus bestand aus dem alten Fleischerturm der ehemaligen Stadtbefestigung nebst zwei angebauten Seitenflügeln; der Garten erstreckte sich über angrenzende Zwinger- und Stadtgrabenstücke.¹⁶ Robert verbrachte zweieinhalb Jahre seiner Kindheit bei Familie Ruppjus.¹⁷



Wohnhaus Nr. 636 und Garten der
Familie Ruppjus.
Stadtarchiv Zwickau, Ka 0205/5
(Ausschnitt)

Am 10. April 1817 beantragte August Schumann die Aufnahme seiner Tochter Emilie in das Irrenhaus Sonnenstein.¹⁸ Der Antrag wurde am 21. April 1817 genehmigt.¹⁹

Das in der Amtsgasse gelegene Haus Nr. 550²⁰, das heute in etwa auf dem Fußweg zwischen Hauptmarkt Nr. 21 und Alter Steinweg Nr. 2 zu lokalisieren wäre, kaufte August Schumann am 14. Mai 1817 für 1825 Taler von Johanne Sidonie Sophie Weise.²¹

Geschoß Manual 1815 bzw. Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 147, Bl. 254v-255r, Brandversicherungskataster Zwickau, 1839. Sie wohnte bis zu ihrem Tode im „Dürrschen Hause auf der Frauengasse“ zur Miete, siehe: Stadtarchiv Zwickau, AG 2325, Bl. 1r-v, Acta weiland Frau Eleonoren Carolinen Elisabeth verw: Bürgermeister Ruppjus hier Nachlaß betr., 1841, Haus Nr. 186 bzw. nach neuer Katastration, Nr. 177, in: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 147, Bl. 67v-68r, Brandversicherungskataster Zwickau, 1839.

¹⁶ Der Garten maß 135,93 m in der Länge und 36,95 m in der Breite, die Maßangaben, zuweilen in Ellen oder auch in Schritt, differieren. Eine detaillierte Beschreibung des Anwesens findet sich in: Stadtarchiv Zwickau, AG 2301, Bl. 10r-11v bzw. 38r-39r, Acta weyl. Herr Bürgermeister Carl Heinrich Ruppjus Nachlaßregulir betr., 1832.

¹⁷ Bär, Ute: ... und denke an mein theures Zwickau. Stuttgart, Leipzig: Hohenheim, 2009, S. 39-40.

¹⁸ Stadtarchiv Zwickau, III x, 309, Bl. 164v, Ratsprotokolle 1816-1817.

¹⁹ Ebenda, Bl. 175v.

²⁰ „Nach der neuen Katastration“, 1841: Burggasse 446, in: Zwickauer Wochenblatt 39 (1841) 22, S. [89] und 35, S. 143, vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, III o 8, Nr. 143, Bd. II, Bl. 513r, Geschoß Manual 1815 bzw. später, ab 1879 Burgstraße 2, dazu siehe: Adreßbuch der Kreisstadt Zwickau ... für 1879/80, 11. Ausg., Zwickau: Thost 1879, S. 83.

²¹ Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 57, Bl. 291v-294r, Stadtbuch 1814-1819, vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, 357, Bl. 76v-77v, Gerichts-Protocol 1817.

Die Herausgabe der Schumannschen Etui-Bibliothek war von langwierigen juristischen Streitigkeiten um die Nachdruckrechte der ausgewählten Texte begleitet und führte zu vorübergehenden Beschlagnahmen.²²

Von Ostern 1820 bis Ostern 1828 besuchte Robert Schumann das Zwickauer Lyzeum (Gymnasium) Lange Gasse 130, heute Peter-Beuer-Straße 3.²³

Ein Weihnachten 1823 angelegtes Schülerverzeichnis listet Robert als Schüler der „Secunda“ unter Nummer 20 mit zweitem Vornamen Alexander.²⁴

In seinem Testament vom 6. Juni 1826 bedachte August Schumann seinen Sohn Robert mit der Finanzierung eines dreijährigen Studiums und dem Wiener Flügel „als Legat im voraus“.²⁵

Am 10. August 1826 verstarb August Schumann.²⁶ Die Redaktion der bis dahin von ihm herausgegebenen Zeitschrift, „Erinnerungs=Blätter für gebildete Leser“, übernahm nun Carl Ernst Richter.²⁷ Das am 8. Dezember 1826 von Eduard und Julius erstellte Nachlassverzeichnis vermittelt Einblick in den Schumannschen Haushalt: gelistet finden sich u. a. Mobiliar, Matratzen, gerahmte Kupferstiche, Porzellan, Gläser, Gerät aus Silber, Messing, Zinn, Eisen und Holz, Bekleidung, Tisch- und Bettwäsche.²⁸ Auch die in Laden und Lagern befindlichen Bücher wurden erfasst.²⁹

Am 9. März 1828 beantragten Otto Wilhelm Herrmann Walther, Christian Friedrich Hayn, Franz Otto Stichert und Robert Schumann im Namen sämtlicher Schüler die finanzielle Unterstützung ihres Vorhabens, Domherrn D. Tittmann „durch ein Fackelständchen unsere schuldige Hochachtung an den Tag zu legen“.³⁰

²² Stadtarchiv Zwickau, V B 5, Nr. 24, Bl. 36r-37v, Acta die auf allerhöchsten Befehl bey der Schumannschen Buchhandlung hier unternommene Confiscation der Sammlung von Schrifften unter dem Titel Etui Bibliothek der deutschen Classicer betr., 1817 und Stadtarchiv Zwickau, IIIx, 313, Bl. 206v und 215v, [Ratsprotokolle] 1820-1821; Etui-Bibliothek der deutschen Classiker, Bd. 1, 4, 11, 13, 15, 16, 25, 26, 28, 31, 32, 35 und 36.

²³ Stadtarchiv Zwickau, III z 4 S, Nr. 535, [Schulkastenrechnungen] 1822-1828. Auch „Choristen“ und „Currentaner“ finden sich hier gelistet, Robert Schumann zählte nicht darunter.

²⁴ Stadtarchiv Zwickau, III z 4 S, Nr. 535, Bl. 28v, Rechnung über das Schulaerarium zu Zwickau, 1823-1824. Vergl. auch: Ebenda, 1822-1823, Bl. 29v, hier beide Vornamen abgekürzt: „Rob. Alex. Schumann“.

²⁵ Stadtarchiv Zwickau, AG 4112, Nr. 9, Bl. 75v, Protocoll die vor den Stadt= und Osterweyhe Schulthess=Gerichten zu Zwickau publicirten Testamente betr., 1826-1827.

²⁶ Zwickauer Wochenblatt 25 (1826) 30, S. 128; vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, AG 2484, Bl. 1r, Acta wey. Herrn Buchhändler August Schumann allhier Nachlaß betr., 1826.

²⁷ Nachruf für August Schumann in: Erinnerungs=Blätter für gebildete Leser. Zwickau: Gebrüder Schumann, [14] (1826) 34, S. 529.

²⁸ Stadtarchiv Zwickau, AG 2484, Bl. 11r-19r, Acta wey. Herrn Buchhändler August Schumann allhier Nachlaß betr., 1826.

²⁹ Ebenda, Bl. 41r-49r. Über die zu anderen Buchhändlern unterhaltenen Geschäftsbeziehungen August Schumanns informiert das Verzeichnis der „Activ- und Passiv-Schulden“, dazu siehe: Ebenda, Bl. 29r-40v.

³⁰ Stadtarchiv Zwickau, III z 4 S, Nr. 535, Bl. 45v, Rechnung über das Schulaerar: Zwickau, 1827-1828. Der Brief ist von anderer Hand, aber mit Schumanns Unterschrift.

„Robert Schumann aus Zwickau, wird Jura studieren; erhielt I. b.“, wurde prämiert, „mit Auszeichnung“, und trug am 18. April 1828 im großen Hörsaal des Lyzeums „[s]ein deutsches Gedicht in Stanzas: Tasso“ vor.³¹

Unter Datum des 15. Juni 1828 schrieb Robert Schumann, aus Leipzig, an seinen Vormund, den Kaufmann Johann Gottlob Rudel, in Zwickau: „Außer dem Miethzins, der jährlich etwa 50-60 Thaler betragen wird, hoffe ich mit 25 Thalern monatlich aus zu kommen, da es Ew. Wohlgeb. ohne Zweifel bekannt seyn wird, wie in Leipzig das Geld reißend schnell fortgeht, man mag nun noch so solid leben, als nur möglich ist.“³²

Am 11. Juni 1831 erschienen Robert Schumann, „studios. juris“, und Vormund Rudel persönlich bei Stadtvogt Mühlmann auf dem Rathaus in Zwickau. Robert quittierte die Übergabe des verbliebenen väterlichen Erbteils von 8000 Talern, das bisher zinsend angelegt war.³³

Die Brüder Robert Schumanns, Eduard und Julius, führten nach dem Tode des Vaters Buchhandlung und Verlag weiter und legten am 3. November 1831 den Zwickauer Bürgereid ab.³⁴

„Clara Wieck, die dreizehnjährige berühmte Virtuosin auf dem Pianoforte“ trat am 18. November 1832 zum ersten Mal in Zwickau, im Gewandhaus, auf.³⁵

Am 30. August 1833 verzeichnete und taxierte Carl Ernst Schmidt die Privatbibliothek³⁶ des am Nachmittag des 2. August 1833, „¼ . auf 5. Uhr“, verstorbenen Julius Schumann.³⁷ Bei der Inventur des Warenlagers der Buchhandlung der Gebrüder Schumann, aufgenommen im August 1833, wurde ein Verzeichnis sämtlicher am Lager befindlicher Titel fertig.³⁸

³¹ Stadtarchiv Zwickau, III z 4 S, Nr. 692, 1828, S. 28-30, Jahresbericht über das Schuljahr von 1827 bis 1828. Zwickau: Höfer, [1828].

³² Stadtarchiv Zwickau, AG 2484, Bl. 107r, Acta weiß. Herrn Buchhändler August Schumann allhier Nachlaß betr., 1826. Über die Verwaltung des väterlichen Erbteils und an Robert wunschgemäß geleistete Zahlungen legte Rudel in seinen minutiös geführten Vormundschaft-Rechnungen beredt Zeugnis ab. In: Ebenda, Bl. 112r-133r, mit bei gebundenen Belegen.

³³ Ebenda, Bl. 107v-109r, mit eigenhändiger Unterschrift; die „Steuer-Credit-Cassenscheine“, ebenda, Bl. 125 und 126.

³⁴ Stadtarchiv Zwickau, III y 6, Bl. 81r, Bürgerbuch 1792-1838.

³⁵ Zwickauer Wochenblatt 31 (1832) 46, S. 182. In der darauffolgenden Nummer veröffentlichte die Zeitung den Dankesbrief eines begeisterten Zuhörers, dazu siehe: Zwickauer Wochenblatt 31 (1832) 47, S. [185].

³⁶ Stadtarchiv Zwickau, AG 2494, Bl. 15r-23v, Acta die Regulierung weil. Herrn Buchhändler Julius Schumann allhier Nachlaß betr., 1833.

³⁷ Ebenda, Bl. 1r. Das Alter des Verstorbenen wurde mit „29 J.[ahre] 3 M.[onate] 3 T.[age]“ angegeben. Dazu siehe: Zwickauer Wochenblatt 32 (1833) 30, S. 120.

³⁸ Stadtarchiv Zwickau, AG 2494, Bl. 40r-53v, Acta die Regulierung weil. Herrn Buchhändler Julius Schumann allhier Nachlaß betr., 1833.

Am 6. Dezember 1835 spielte Clara Wieck im Saal des Hotels „Zur grünen Tanne“ Werke von Bach, Beethoven, Pixis, Herz, Chopin und Schumann.⁴⁰ Das Testament der Mutter Robert Schumanns, Johanne Christiane Schumann, geborene Schnabel, datiert vom 27. Januar 1836. Darin bemerkt sie das von ihr hinterlassene Vermögen betreffend, „daß solches meinen lieben Kindern und Enkeln, die ich alle gleich lieb habe, reichlichen Seegen bringen möge.“⁴¹ Sie starb am 04.02.1836, „vormittags nach 10 Uhr“,⁴² im Alter von „65 J.[ahren], 2 M.[onaten] 1 W.[oche]“. ⁴³ Bei der Eröffnung des Testaments am 10. Februar war Robert nicht anwesend. Er quittierte drei Tage später auf der Stadtgerichtsstelle des Rathauses dessen Kenntnisnahme.⁴⁴ Eduard Schumann verfertigte am 17. März 1836 ein Nachlassverzeichnis, in welchem sich persönliche Habe nebst Hausrat gelistet finden.⁴⁵ Ein Teil des Hausrates der verstorbenen Mutter, wurde am 26. März 1836 versteigert.⁴⁶ Notar Johann Gottlieb Pohlandt führte bei der Auktion Buch, wer was und zu welchem Preis erwarb.⁴⁷ „Robert Schumann. Readacteur d. neuen Ztsch. f. Musik.“ erteilte Stadtrat Oberländer am 23. April 1836 Generalvollmacht, ihn in dieser Erbangelegenheit zu vertreten.⁴⁸ Unter Datum des 4. August 1836 bestätigte Robert den anhängigen Teilungsentwurf mit „gesehen“. Dieser Teilungsentwurf offenbart, welches Stück aus dem Nachlass an welches Kind ging.⁴⁹ Der Stadtverordnete Eduard Schumann⁵⁰ trat 1836 als einer der Ersten dem Verein zur Unterstützung der hiesigen Sonntagsschule bei.⁵¹ Die Buchhandlung führte Eduard in der Amtsgasse weiter, wohnte aber, 1837, in Haus Nr. 642, heute in etwa Katharinenstraße 18.⁵² Carl und Robert verzichteten am 9. Juni 1838 auf ihr das Haus Nr. 550 betreffende Vorkaufsrecht. Eduard verpflichtete sich im Gegenzug, bei

⁴⁰ Zwickauer Wochenblatt 34 (1835) 48, S. 379.

⁴¹ Stadtarchiv Zwickau, AG 4116, Nr. 20, Bl. 1r-10r, Testaments=Publication=Protokoll, 1835, 1836.

⁴² Stadtarchiv Zwickau, AG 2506, Bl. 1r, Acta die Regulirung weiland Frau Johannen Christianen verw. Buchhändler Schumann gebr. Schnabel allhier Nachlaß betr., 1836.

⁴³ Zwickauer Wochenblatt 35 (1836) 6, S. 43.

⁴⁴ Stadtarchiv Zwickau, AG 2506, Bl. 11v-12r, Acta die Regulirung weiland Frau Johannen Christianen verw. Buchhändler Schumann gebr. Schnabel allhier Nachlaß betr., 1836; hier nur in Abschrift, das Original in: Stadtarchiv Zwickau, AG 4116, Nr. 20, Bl. 2v, Testaments=Publication=Protokoll, 1835, 1836; mit eigenhändiger Unterschrift.

⁴⁵ Stadtarchiv Zwickau, AG 2506, Bl. 13r-27r, Acta die Regulirung weiland Frau Johannen Christianen verw. Buchhändler Schumann gebr. Schnabel allhier Nachlaß betr., 1836.

⁴⁶ Zwickauer Wochenblatt 35 (1836) 12, S. 91.

⁴⁷ Stadtarchiv Zwickau, AG 2506, Bl. 75r-76r, Acta die Regulirung weiland Frau Johannen Christianen verw. Buchhändler Schumann gebr. Schnabel allhier Nachlaß betr., 1836.

⁴⁸ Ebenda, Bl. 45r-51v.

⁴⁹ Ebenda, Bl. 55r-66r; mit eigenhändiger Unterschrift.

⁵⁰ Stadtverordneter vom 25. August 1834 bis zum 8. Januar 1838, in: Stadtarchiv Zwickau, Ratsherrenbuch, ohne Sign., Abt. D, Nr. 40.

⁵¹ Zwickauer Wochenblatt 35 (1836) 40, S. 334.

⁵² Stadtarchiv Zwickau, II i, Nr. 14, unpag., siehe Cataster-Nr. 550, Verzeichniß der gewerbe- und personalsteuerpflichtigen Personen im Gemeindebezirk der Stadt Zwickau für das Jahr 1837.

Verkauf des Hauses dafür den Brüdern je 250 Taler auszuzahlen.⁵³

Am 30. März 1839 verfügte Eduard Schumann seinen letzten Willen.⁵⁴ Er starb am Morgen des 6. April 1839 um 3 Uhr.⁵⁵ Die am 24. Juli 1839 auf der Zwickauer Stadtgerichtsstelle ausgestellte Generalvollmacht für Herrn Stadtrat Martin Gotthat [sic!] Oberländer ist ebenfalls mit „Robert Schumann. Readacteur d. neuen Ztsch. f. Musik.“ unterzeichnet.⁵⁶

Auch die Erbengemeinschaft erteilte Oberländer Vollmacht, die von Buchhändler Ambrosius Barth aus Leipzig im Auftrag der Erben erzielten Einnahmen von 3143 Talern, 2 Groschen und 9 Pfennigen, notfalls gerichtlich, einzufordern.⁵⁷

Am 26. Mai 1840 wurden beide Buchhandlungen, Gebr. Schumann und I.G. Lindemann, für 8000 Taler an den Buchhändler Carl Ferdinand Heinrich Erhard aus Stuttgart verkauft.⁵⁸ Für den 23. Juli 1840 luden die Erben Interessenten zur Versteigerung des Wohnhauses Nr. 550 nebst Zubehör an den Meistbietenden.⁵⁹ Die öffentliche Ausschreibung beim Stadtgericht war bereits am 18. Juni 1840 erfolgt.⁶⁰ Deren Anhang liefert eine detailreiche, „Ungefähre Beschreibung des Schumannschen Hauses“ und seiner Anbauten, nach welcher das Anwesen auf 4066 Taler taxiert worden war.⁶¹ Den Zuschlag erhielt zunächst Ernst Bär, der das Haus für 3715 Taler ersteigert hatte. Jedoch verweigerten die Erben ihre Zustimmung, so dass schließlich, Tags darauf, Pfefferküchler Eduard Conradi das Haus für 3766 Taler zugesprochen wurde.⁶² Die Kaufabwicklung zog sich dann noch bis zum 19. April 1841 hin.⁶³

⁵³ Stadtarchiv Zwickau, AG 2506, Bl. 83r-84v, Acta die Regulirung weiland Frau Johann Christianen verw. Buchhändler Schumann gebr. Schnabel allhier Nachlaß betr., 1836; mit eigenhändigen Unterschriften.

⁵⁴ Stadtarchiv Zwickau, AG 2513, Bl. 3r-7r, Acta die Regulirung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839.

⁵⁵ Ebenda, Bl. 2r; vergl. auch: Zwickauer Wochenblatt 37 (1839) 31, S. 125. Sein Alter wurde hier mit 40 Jahren, 1 Monat und 1 Woche angegeben, wobei als Sterbedatum irrtümlich der 9. April genannt wurde.

⁵⁶ Stadtarchivau, AG 2513, Bl. 12r-13v, Acta die Regulirung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839; hier nur als beglaubigte Abschrift überliefert; den Vornamen Oberländers betr. vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, Ratsherrenbuch, ohne Sign., Abt. A, Nr. 7 und Abt. B, Nr. 4; Stadtarchiv Zwickau, AG 2514, Bl. 11r, Acta die Regulirung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839 o. a. Stadtarchiv Zwickau, III y 6b, S. 61, Bürgerbuch 1813-1836.

⁵⁷ Stadtarchiv Zwickau, AG 2513, Bl. 111r-112r, Acta die Regulirung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839; mit eigenhändigen Unterschriften.

⁵⁸ Stadtarchiv Zwickau, AG 2514, Bl. 1r-11r, Acta die Regulirung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839; mit eigenhändigen Unterschriften.

⁵⁹ Zwickauer Wochenblatt 38 (1840) 50, S. [197] und 57, S. [226]; Leipziger Zeitung 1840 (1840) 153, S. 2370 und 167, S. 2582.

⁶⁰ Stadtarchiv Zwickau, AG 2514, Bl. 40v-41r, Acta die Regulirung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839.

⁶¹ Ebenda, Bl. 42r-45v.

⁶² Ebenda, Bl. 32r-38v.

⁶³ Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 61, Bl. 387v-390v, Stadtbuch 1838-1842; vergl. auch:

Mit der Verwaltung des Erbes der unmündigen Kinder des Buchhändlers Julius Schumann, Emilie Caroline, Richard und Mathilde, war Kaufmann Johann Gottlob Rudel betraut worden.⁶⁴

Seinem Bruder Carl erteilte Dr. Robert Schumann am 20. November 1845 eine Generalvollmacht zwecks Abwicklung des Erbes seines Bruders Eduard.⁶⁵

Am 10. Juli 1847 gaben Clara und Robert Schumann im Zwickauer Gewandhaus ein Wohltätigkeitskonzert „zum Besten unserer Nothleidenden Brüder im Obergebirge“.⁶⁶ Der ursprünglich für den 3. Juli anberaumte Termin wurde auf den 10. Juli verschoben.⁶⁷ Unter der Überschrift „Rechenschaft und Dank“ unterrichtete das „Zwickauer Wochenblatt“ seine Leserschaft am 24. Juli über das Ergebnis der Benefizkonzerte.⁶⁸

Therese Fleischer, verwitwete Schumann, geb. Semmel, und deren neuer Ehemann, Friedrich Fleischer, sowie Carl und Robert Schumann unterzeichneten am 5. April 1849 den korrigierten Erbteilungsvertrag und befanden die von Rudel vorgelegte Rechnung über die den Nachlass Eduard Schumanns betreffende Erbverwaltung für richtig.⁶⁹

Am Nachmittag des 29. Juli 1856 entschlief Robert Schumann in Endenich bei Bonn. Den von Ferdinand Hiller verfassten Nachruf, der in der „Kölner Zeitung“ vom 1. August erschienen war, druckte das „Zwickauer Wochenblatt“ in seiner Ausgabe vom 7. August nach.⁷⁰

Stadtchronist Dr. Emil Herzog gedachte seines Schulkameraden anschließend mit einem am 12. August 1856 im Zwickauer Wochenblatt publizierten Nekrolog.

Stadtarchiv Zwickau, III o 8, Nr. 143, II, Bl. 513r, Geschoß Manual 1815. Conradi hatte selbst sein im Oberen Steinweg gelegenes Haus Nr. 49 am 9. Oktober 1840 auf dem Wege der Auktion veräußert, dazu siehe: Zwickauer Wochenblatt 38 (1840) 79, S. [321]-322 und 34 (1836) 43, S. 358, vergl. auch: Stadtarchiv Zwickau, III x 1, Nr. 61, Bl. 544r-557r, Stadtbuch 1838-1842 und Stadtarchiv Zwickau, III o 8, Nr. 143, I, Bl. 40r, Geschoß Manual 1815.

⁶⁴ Stadtarchiv Zwickau, AG 2533, Acta die Vermögensverwaltung der minorennen Emilie Caroline, Richard, und Mathilde, Geschwister Schumann allhier betr., 1843.

⁶⁵ Stadtarchiv Zwickau, AG 2514, unpag. Anhang, Acta die Regulierung weiland Herrn Eduard Schumanns gewesenen Bürgers und Buchhändlers allhier Nachlaß betr., 1839; mit eigenhändiger Unterschrift.

⁶⁶ Zwickauer Wochenblatt 45 (1847) 48, S. 306.

⁶⁷ Zwickauer Wochenblatt 45 (1847) 52, S. 332 ; 54, S. 344 ; 55, S. 352.

⁶⁸ Zwickauer Wochenblatt 45 (1847) 59, S. 375.

⁶⁹ Stadtarchiv Zwickau, AG 2533, Bl. 233r-235v, Acta die Vermögensverwaltung der minorennen Emilie Caroline, Richard, und Mathilde, Geschwister Schumann allhier betr., 1843; mit eigenhändigen Unterschriften.

⁷⁰ Zwickauer Wochenblatt 54 (1856) 92, S. 644.

Theatergenius und eine bis heute umstrittene Frau - zum 250. Todestag der deutschen Bühnenreformerin, Schauspielerin, Prinzipalin und Autorin Friederike Caroline Neuber, geb. Weißenborn * 8.3.1697 Reichenbach im Vogtl. + 29.11.1760 Laubegast-Dresden

Seit 1776 steht „im Osten Dresdens, wo die schmale Fährstraße mit sanfter Windung auf das Laubegaster Ufer stößt, ein massiver dunkler Denkstein...“ (Die Fähre, Jg. 15, Heft 1, 2009) Am 29. November 2010 jährt zum 250. Male der Todestag der großen deutschen Bühnenreformerin Friederike Caroline Neuber. Sie verstarb 1760 in den Wirren des Siebenjährigen Krieges und wurde unter der Nummer 161 im Begräbnisregister der Pfarrkirche zu Leuben registriert. Ihr Sterbeeintrag enthält zwei Fehler, sie starb nicht mit geschätzten 68, sondern knapp 63 $\frac{3}{4}$ Jahren und nicht am Sonnabend, dem 30. November..., sondern am Sonnabend, dem 29. Ein Begräbnis am Sonntag, dem 30. November, ist auszuschließen. (Reden-Esbeck, 1981/1985). In C. Ekhoofs „Literarischem Nachlass“ sollte sich rechtzeitig zum 300. Geburtstag 1997 ein von ihr geschriebenes Carmen „Nun arme Neuberin...“ anlässlich ihres 41. Geburtsfestes am 8. März 1738 vorgetragen, finden. (F.C.N., Das Lebenswerk, 1. Teil 1997/Zedlers Univ.-Lexikon 1740). F. C. ist ein Mitternachtskind, sie wurde „...heute Nacht umb 12 Uhr...“ geboren und wird am Folgetag, dem 9. März 1697 in der Peter-Paul-Pfarrei getauft und unter der Nummer 180 im Taufbuch erfasst. Sie ist das einzige Kind des Gerichtsdirektors Daniel Weißenborn und Anna Rosina, geb. Wilhelmi, Tochter des Hochgräfl. Reuß-Plauischen Hofverwalters zu Rothental bei Greiz. Die drei ausgewählten Paten gehörten zu den einflussreichsten in der Stadt Reichenbach. 1702 gibt der Vater aus gesundheitlichen Gründen sein Amt auf und übersiedelt mit der Familie in eines der kunstvollsten Renaissancehäuser in seiner Vaterstadt Zwickau, inmitten des Stadtmauerrings am damaligen Oberen Steinweg, der heutigen Inneren Schneeberger Straße. Die Mutter stirbt bereits 1705. Ihr Vater leidet an schmerzhaften Krankheiten, hinzu kam eine halbseitige Lähmung; diese machten ihn unleidlich, herzlos und unduldsam gegenüber seiner frühreifen Tochter. „Da Ihr Herr Vater manchmal gar zu schroff und strenge sei,“ unternahm sie am 2. Januar 1712 eine Flucht, vorerst allein zu einer Bekannten in Zwickau und drei Monate später mit dem 25-jährigen Anwaltsgehilfen ihres Vaters, dem Jenaer Studenten des Rechts Gottfried Zorn. Die Flucht misslingt und bringt den Flüchtenden eine 13-monatige Haftstrafe ein. Gestählt durch diese frühe, harte Lebenserfahrung, sie nimmt vor Gericht alle Schuld auf sich und bewahrt den Freund vor einer

Anklage, kehrt sie in ihr Elternhaus zurück. Sie verbringt die Tage in der Bibliothek ihres Vaters; sie kann bereits perfekt französisch und lateinisch sprechen und schreiben. In dieser Zeit entstehen ihre ersten literarischen Versuche. Als Jugendliche hatte sie Möglichkeiten in Zwickau „auff dem Gewandhauß“ Puppen- und Theaterspiel oder Schulaufführungen in der Lateinschule zu erleben. 1715 gastierte in Zwickau die Komödiantentruppe des Christian Spiegelberg; 1716 schließt sich Friederike Caroline Weißenborn mit den beiden Primanern Johann Neuber und Johann Gottlieb Förster dieser Truppe in Weißenfels an. Am 5. Februar 1718 heiraten Friederike Caroline und Johann Neuber im St. Blasius Dom zu Braunschweig in Anwesenheit des Blankenburger Htzg. Ludwig Rudolph, ihr Trauzeuge und Kunstmäzen. Spätestens 1721 wechselte das junge Paar zur Haackeschen Theatertruppe, die seit 1714 Inhaber des sächsischen Privilegs mit dem Titel Hof-Komödianten ist. 1725 beschreibt Prof. Johann Christoph Gottsched im „44. Stück der vernünftigen Tadlerinnen“ die Schauspielkunst der jungen Aktrice Neuber: „Wenn ihr...die verschiedenen Personen gesehen hättet, die daselbst auftraten!(...) und vor allem anderen, vier Bursche von den berühmtesten Sächsischen Academien, waren so unvergleichlich charakterisiert, dass ich mein Leben lang nichts schöneres gesehen habe...von einem viermal verkleideten Frauenzimmer so herrlich vorgestellt worden, dass ihnen nichts als eine männlich gröbere Stimme gefehlt.“ Nach der Trennung der Haackeschen Erben gründen die Neubers eine eigene Theatertruppe. Am 8. August 1727 erhalten sie von Kurfürst Friedrich August I das kursächsisch-polnische Privileg „Decret vor Johann Neubern und sein Ehe-Weib als Hoff-Comoedianten.“ Ein Jahr später stößt Heinrich Gottfried Koch, ein Allroundtalent (Autor, Schauspieler, Dramaturg, Bühnenmaler) zu ihrer Truppe und wird 16 Jahre eine ihrer wichtigsten Stützen. 1730 führt die Neubersche Truppe regelmäßige Stücke (mit festgelegtem Dialog) in ihrem Spielplan. Gemeinsam mit Gottsched bemühte sie sich um die Verbesserung der deutschen Schaubühne, „...der Endzweck des Schauspiels soll sein, die Zuhauer nicht sowohl zum Lachen zu reizen als solche zu verbessern.“ 1731 führt sie mit ihrer Truppe Gottscheds Tragödie „Der sterbenden Cato“ als Muster eines regelmäßigen deutschen Trauerspiels in Leipzig auf. Im Juli d. J. schreibt Johann Neuber von Nürnberg an Gottsched, „Am meisten bedauere ich, dass ich nicht soviel Stücke habe, als nötig sind,...Vielleicht würden wir etl. Taler mehr erobert haben wenn wir lauter alte abgeschmackte Mode Stücke aufführten, da wir einmal was gutes angefangen, so will ich nicht davon lassen solange ich noch 1 Groschen daran zu wenden. Denn gut muss doch gut bleiben...“ Im Jahr 1732 erhält ihr Theaterunternehmen von Htzg. Ludwig Rudolph das braunschweigisch-wolfenbüttelsche Privileg mit dem Titel „privilegierte deutsche Hof-Comödianten“. In ihrem Repertoire fanden sich in dieser Zeit ca. 30 Stücke u. a. von den großen französischen Bühnenaufbereitern Voltaire

(„Brutus, Alzire“), Corneille („Die Horatier“), Racine („Britannicus“, „Phädra“, „Graf Essex“), Regnard, Destouches, Marivaux („Das Spiel von Liebe“ und „Zufall“), Moliere („Der Geizige“, „Der eingebildete Kranke“, „Der scheinheilige Betrüger Tartüffe“). Von den deutschen Bühnendramatikern gehörte Elias Schlegel mit „Die Geschwister in Taurin“ zu ihrem Reformtheater. In den Neuberschen Lustspielen, Vorreden, Vorspielen, Nachspielen, Huldigungsschreiben oder Gedichten formuliert sie präzise ihre reformerischen Gedanken zur Theaterarbeit. Sie selbst, ihr Schauspieler Koch, Gottsched oder die Mitglieder der Poetischen Gesellschaft übertragen für ihr Theaterunternehmen aus dem Französischen Stücke. Ständig auf der Suche nach niveaувollen spielbaren Texten teilt sie 1735 Gottsched mit, „Noch zur Zeit hab ich mir selbst noch wenig gut machen können, ich versichere aber, das ich bei dieser Gelegenheit in allen Stücken, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, auf den rühmlichsten und besten Nutzen der gesamten deutschen Gesellschaft sehen....eine feste Grundstufe für die deutsche Gesellschaft mit kann gebaut werden.“ Ihr Theaterunternehmen trug mit seinem Repertoire dazu bei, der bürgerlichen Nation gegen den feudalen Partikularabsolutismus das nötige Selbstbewusstsein zu vermitteln; bspw. das Vorspiel mit Prolog zur Uraufführung von G. Behrmanns „Timoleon, der Raths-und Bürger=Freund“ in der freien Reichsstadt Hamburg oder in der Handelsstadt Frankfurt.

Nach dem Tod von August dem Starken 1733 erlischt ihr kursächsisch-polnisches Privileg. Um dessen Fortsetzung beginnt ein monatelanger Kräfte zehrender Streit mit dem Prinzipal und Harlekindarsteller J. F. Müller. Er trotzt ihr den angestammten Theaterplatz in der großen Fleischergasse auf den Fleischbänken in Leipzig ab. Darüber gibt ihr Vorspiel „Ein Deutsches Vorspiel, Leipzig 1734“ Auskunft. 1736 bekommt ihr Unternehmen durch Herzog Carl Friedrich das schleswig-holsteinische Privileg verliehen. Ein Jahr später 1737 führt sie im Rahmen ihres Straßburger Aufenthaltes ihr Vorspiel „Die von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspiel-Kunst“ auf. Gottsched bezeichnet es „als Manifest ihres Kunststrebens, in die Öffentlichkeit zu wirken“. Im Rahmen ihres Straßburger Aufenthaltes kommt ihr Vorspiel „Die Verehrung der Vollkommenheit durch die gebesserten deutschen Schauspiele“ zur Uraufführung. Ein Jahr später 1737 führt sie im Rahmen ihres Straßburger Aufenthaltes ihr Vorspiel „Die Verehrung der Vollkommenheit durch die gebesserten deutschen Schauspiele“ auf. Im Oktober 1737 kehren die Neubers nach Leipzig zurück. Sie agierten außerhalb der Stadt, auf einem hölzernen Schauspielhaus vor dem Grimmaischen Tor. Jene Michaelismesse gilt als Datum für die legendäre Harlekinsverbannung. In Anwendung ihrer Theaterreformen vertreibt sie den entarteten, Zoten reißenden Harlekin in ihrem Vorspiel „Der alte und der neue Geschmack auf ihrer Theater-Bude bey Bosens Garten“, ihrem Trainingsplatz für das deutsche Drama.

Doch bereits im August 1737 gibt die Neuberin eine entscheidende Anregung für die weitere Entwicklung des deutschen Theaters: sie bittet den Hamburger Senat in ihrem Bewerbungsschreiben um eine 12-jährige Spielerlaubnis und unterbreitet den Vorschlag, ein festes Haus für das Sprechtheater einzurichten. Sie will den notwendigen Schritt tun zur Repertoirebildung, zur Stabilisierung und Leistungsentwicklung des Ensembles und damit zur Qualitätsveränderung der Theaterkunst. Ein bis heute in der deutschen Theatergeschichte genialer Vorstoß für ein Haus der besten Schauspielkunst. Sie wagt noch einen Schritt mehr: 1738 führt sie zu ihren Inszenierungen im Hamburger Opernhaus Zwischenaktmusik von J. A. Scheibe auf. Knapp 30 Jahre später würdigt G. E. Lessing diese Neuheit in seiner „Hamburgischen Dramaturgie“ (26. Stück vom 28. Juli 1767). Lessing wurde 1767 als Dramaturg an das Hamburger Nationaltheater verpflichtet. Wie sehr muss er sich hier an seine Lehrmeisterin und praktische Theaterzeit bei der Neuberin in Leipzig erinnert haben: schon 1754 schreibt er in der Vorrede zum 3. und 4. Teil der ersten Ausgabe seiner „Schriften, dass ...das dasige Theater, welches in sehr blühenden Umständen war, ...weil ich vor demselben hundert wichtige Kleinigkeiten lernte, die ein dramatischer Dichter lernen muss...“ – Ab 1739 distanziert sie sich von Gottscheds theoretischen Positionen zur vorgeschriebenen Aufführungspraxis wie Stückwahl, Kostümierung oder Zeit-Ort-Handlung eines Stückes. Ihre Bühnentexte zeigen, dass sie eine dramatische Kunstsprache entwickelte, d.h. zu gebundener Rede das geformte Wort brachte, „das Fundament des regelmäßigen Theaters“. (F.C.N.1.Teil) Die Neuberin hatte längst in zwei Jahrzehnten erfahrener Theaterarbeit ihre eigene Schauspielschule und -kunst entwickelt, die sich den Gegebenheiten des Stücks anpassten. Sie „... besaß von Natura aus alle Eigenschaften einer guten Prinzipalin, Wachsamkeit, Thätigkeit, Gegenwart des Geistes, Strenge gegen ihre Schauspieler, Liebe zur Ordnung und Eifer für die Unterhaltung der Zuschauer.“ (C.H. Schmid, Chronologie d. deutschen Theaters,1775). Im Mai 1740 nimmt sie ein Gastspiel nach St. Petersburg an. Gottsched teilt am 12. März 1740 seinem Freund Graf Manteuffel mit, „... dass die Neubersche Comödien=Bande in russisch-kaiserliche Dienste geht, ..., so verlieren wir in Deutschland wiederum ein Mittel den guten Geschmack zu befördern, nämlich die einzige Comödie, die eine gesunde und vernünftige Schaubühne gehabt. In Sachsen fragt man nach solchen Sachen nicht, die von Auswärtigen mit sehr großen Kosten gesucht werden. Was haben nun die freien Künste bei uns zu hoffen?“ Nach einigen Theaterinszenierungen am Petersburger Hoftheater lässt der plötzliche Tod der Zarin ihre Hoffnungen nicht erfüllen; ein Jahr Trauer verbieten ihrer Truppe das Theaterspiel, womit ihr die Existenzgrundlage als Unternehmerin genommen war. Nach ihrer Rückkunft aus Russland Ostern 1741 nach Leipzig erhalten sie zwar ab Mai die

Freiheiten, „... auch außerhalb der Messen, zweimal in der Woche und an den erlaubten Tagen auf ihrem Theater in Leipzig, deutsche Schauspiele aufzuführen...“, doch die Konkurrenz ist groß. Ihre Abwesenheit nutzte ihr ehemaliger Schauspieler Friedrich Schönemann, um eine eigene Theatertruppe zu gründen. Er sah sich als Nachfolger des regelmäßigen Schauspiels der Neuberin in Leipzig und hatte dadurch die Gunst von Gottsched gewonnen. Mit Gottscheds periodischer Schrift „Die deutsche Schaubühne“ waren die französischen Dramatiker allen Theatergruppen zugänglich. Die Neuberin verlor damit ihre alleinige Text-Kenntnis und so ist nachvollziehbar, warum sie „...sehr wider das Komödiendrucken“ war. Endgültig trennte sie sich 1741 von ihrem einstigen Gönner: sie spielt den 3. Akt von Gottscheds Stück „Der sterbende Cato“ in damals ungewohnten historischen Kostümen und in bewusst entstellender Sprechweise und verspottet den Literaturpapst im Vorspiel „Der allerkostbarste Schatz“ als kleinlichen, mit Blendlaterne nach Fehlern suchenden „Tadler“. Das brachte ihr Anerkennung und Ruhm in der Schweiz ein. (J. J. Bodmer/ J. J. Breitinger). 1743/44 erschienen jedoch retour zwei Spottschriften gegen die Neuberin „Probe eines Helden=Gedichts“. 1743 muss sie zeitweise ihr Theater auflösen, doch 1744 gelang ihr eine Wiedereröffnung. Sie findet mit ihrem Repertoire großen Zuspruch vor allem bei den Leipziger Studenten. Im „Quandts Hof“ oder auch „Zotens Hof“ in der Nikolaistraße 24 findet sie eine ausbaufähige Spielstätte. Es beginnt noch einmal eine produktive Phase: sie arbeitet mit jungen Bühnendichtern, fördert diese und schafft den notwendigen Schritt hin für ein deutsches literarisches Theater. Von C. F. Gellert bringt sie 1744 frühe deutsche Lustspiele („Sylvia“, „Das Band“, „Die Betschwestern“, „Die zärtlichen Schwestern“). 1745/46 folgen ihre Schauspiele „Die närrischen Grillen“ und „Das Schäferfest“ oder „Die Herbstfreude“ auf ihrer Bühne. Lessing und sein Studienfreund C. F. Weiße übersetzen aus dem Französischen „Le Distrait“ oder „Der Zerstreute von Regnard“, welches 1747 zur Aufführung kommt. Im Januar 1748 leitete sie mit der Uraufführung Lessings Komödie „Der junge Gelehrte“ eine deutsche Theatertradition ein, die bis in unsere Gegenwart hineinreicht. Lessing erinnert sich an die Leipziger Zeit: „...das dasige Theater, welches in sehr blühenden Umständen war,...weil ich vor demselben hundert wichtige Kleinigkeiten lernte, die ein dramatischer Dichter lernen muss...Mit soviel Verbesserungen unterdessen, als ich nur immer hatte anbringen können, kam mein junger Gelehrte in die Hände der Frau Neuberin. Auch ihr Urteil verlangte ich; aber anstatt des Urteils erwies sie mir die Ehre,...sie ließ ihn aufführen...“ (Vorrede z. 3. u. 4. T. d. 1. Ausgabe seiner Schriften 1754.) Zwischen 1746 und 1749 schafft sie es, auf ihrer Spielstätte in der Nikolaistraße 130 Theateraufführungen zu bringen. Doch die Konkurrenz, rekrutiert aus ihren ehemaligen Schülern, bringt sie dazu, 1749 endgültig ihr Theaterunternehmen aufzulösen. Nach 1750 war der Weg frei für ein

bürgerlich-deutsches Theater mit einem Repertoire größtenteils aus regelmäßigen und gelernten Stücken. 1753 debütiert sie in Wien am Kärtner-Theater; ihr Stück „Das Schäferfest oder Die Herbstfreude“ wird in Wien gedruckt. Ab 1756 wohnen die Neubers bei Familie Dr. Löber in der Pirnaschen Gasse in Dresden. In dieser Zeit entstehen einige Gedichte. 1756 versucht die Neuberin ein Comeback: sie bewirbt sich um die Anstellung als Leiter des herzoglichen Hoftheaters, gerichtet an den 18-jährigen Herzog E. A. C. von Sachsen-Weimar. Ihr Schüler C. T. Döbbelin, 29-jährig, erhält die Leitung des Schlosstheaters. 1759 stirbt Johann Neuber in Dresden. 1760 flüchtet sie vor der Beschießung Dresdens im Siebenjährigen Krieg mit Familie Löber nach Laubegast. Hier stirbt sie am Sonnabend, dem 29. November und erhält ein einfaches Begräbnis in Leuben „in aller Stille“.



Die Neuberin mit Lorbeerkranz
Prof. Heinrich Plühr (1859-1953), Porträt- und Kunstmaler in Weimar, o. D., verm. 1897 gemalt, 2006 von der Neuberin-Gesellschaft e. V. erworben.

Lorbeerkranz: Auszeichnung besonderer Leistungen in Wissenschaft und Kunst und als Zeichen für Jugend, Sieg und Triumph wurde er zu Sieges-, Ruhmes und Ehrenkränzen gewunden und damit zum Symbol für Unverweslichkeit und die dadurch erlangte Unsterblichkeit sowie für die Reinigung nach blutigen Kämpfen und für Frieden; auch als Zeichen für das ewige Leben.

Bericht über Aktivitäten der Stadt Zwickau im Rahmen der Lutherdekade

Mit der Eröffnung der Lutherdekade in Sachsen durch Herrn Landesbischof Bohl am 31.10.2008 in der Marienkirche in Zwickau war es für die Stadt ein Zeichen, sich in die Lutherdekade einzubringen. Dazu wurde im Juni 2009 eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Landrates a. D. von Zwickau Christian Otto mit Vertretern aus Kirche, Politik und Wissenschaft gebildet. Eine der ersten Aktivitäten war die Erforschung der Wirkungsstätten von Dr. Martin Luther während seines Aufenthaltes 1522 in Zwickau. Das Ergebnis wird die Eröffnung eines städtischen Lutherweges am 02.05.2011 mit acht beschilderten Stationen in Zwickau sein. Die Stadt Zwickau sieht sich als eine der sechs sächsischen Lutherstätten und ist Mitglied des Europäischen Tourismusverbundes „Stätten der Reformation“ e.V. Damit wird die internationale Vermarktung gewährleistet. Wir sehen uns aber auch als zentraler Ort für Lutheraktivitäten im Erzgebirge, Vogtland und im Landkreis Zwickau. Dazu wird erstmalig im Jahr 2011 ein regionaler Jahreskalender mit Aktivitäten der verschiedenen Orte und Städte erscheinen. Diese Veröffentlichung soll bis zum Jahr 2017 jährlich wiederholt werden. In der Stadt Zwickau sind noch 2010 folgende Veranstaltungen vorgesehen: eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sächsische Kirchengeschichte, Lesungen über Persönlichkeiten der Stadtgeschichte Zwickaus zur Lutherzeit im Rahmen der Vortragsreihe in der Stadtbibliothek. Dabei ist insbesondere eine Schülerarbeit eines Gymnasiasten zur Persönlichkeit des Bürgermeisters Mühlport (ein Freund Luthers) mit Unterstützung eines direkten Verwandten Mühlports in Arbeit. Weiterhin ist in den nächsten Jahren vorgesehen, die 25 Stifterfiguren der Lutherzeit an der Marienkirche nicht nur zu restaurieren, sondern in weiteren Schülerarbeiten auch deren Lebensläufe zu erforschen und später zu veröffentlichen. In den weiteren Dekaden-Jahren sind entsprechend der Themenvorgabe der evangelischen Landeskirche auf touristischem Gebiet im Rahmen der Historischen Märkte die Lutherzeit zu gestalten, Stadtrundgänge an den ausgewiesenen Lutherorten zu organisieren und auch gastronomisch durch das bekannte Luthermahl für die Touristen die Lutherzeit nachzuvollziehen. Es sind mit dem Theater Plauen-Zwickau sowohl Theater- und Musicalaufführungen mit Schülern als auch professionelle Theaterkunst in Aufführungen geplant. Der Höhepunkt wird eine komplexe Ausstellung von Kunstwerken der Lutherzeit auf allen Kunstgebieten einschließlich einer Bibelausstellung sein. Von der

Arbeitsgruppe wird ausdrücklich gewünscht, dass sich in den nächsten Jahren viele Menschen mit dem auf allen Gebieten wirkenden Werk von Luther auseinandersetzen, um damit die Stadt Zwickau als zweite Stadt in Deutschland, in der die Reformation eingeführt wurde, in einen bedeutenden Focus zu setzen. Wir werden in den nächsten Ausgaben weiterhin über die Aktivitäten der Lutherdekade berichten.



Stifterfiguren am Dom St. Marien: Martin Luther (links) und Herrmann Mühlpfordt
Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Foto: Dr. Angelika Winter

Jahrestage und Jubiläen 2011

370 Jahre	Sächsische Truppen befreien Zwickau aus schwedischer Besatzung. Damit endet für Zwickau die Zeit von Belagerungen und Besetzungen während des Dreißigjährigen Krieges Juni 1641
220 Jahre	Geburtstag von Prof. August Breithaupt, Mineraloge, Ehrenbürger von Zwickau 18. Mai 1791
200 Jahre	Geburtstag des Komponisten, Pianisten und Dirigenten Franz Liszt 22. Oktober 1811
180 Jahre	Wahl von 18 Communerepräsentanten (ab 1834 Stadtverordnete) und 9 Ersatzmännern 14. März 1831
150 Jahre	Geburtstag von Oberbürgermeister Karl Keil 13. August 1861
130 Jahre	Der Zeugschmied und Feinmechaniker Carl Wolf stellt erstmals eine funktionstüchtige Benzinsicherheitsgrubenlampe her 1881 Geburtstag des späteren Malers und Mitbegründers der Künstlergruppe BRÜCKE Max Pechstein 31. Dezember 1881
100 Jahre	Der Internationale Frauentag wird erstmals begangen 19. März 1911 (ab 1921 8. März) Todestag des in Zwickau aufgewachsenen Malers Fritz von Uhde 25. Februar 1911
80 Jahre	Geburtstag des früheren Domkantors und Komponisten Kirchenmusikdirektor a. D. Paul Eberhard Kreisel 24. August 1931

70 Jahre	<p>Im Rahmen der Euthanasie-Aktion „T4“ beginnt die Registrierung der vorgesehenen Opfer 19. Februar 1941</p> <p>Die Deportation der Juden aus Deutschland beginnt 14. Oktober 1941</p>
40 Jahre	<p>Inkrafttreten des Partnerschaftsvertrages mit der tschechischen Stadt Jablonec 7. Oktober 1971</p>
20 Jahre	<p>Am VW-Standort Mosel rollen der 5 000. Polo und der erste hier montierte VW Golf vom Band 15. Februar 1991</p> <p>Im Sachsenring-Werk rollt der letzte Pkw Trabant, ein Kombi 1.1 Universal, vom Montageband 30. April 1991</p> <p>Nach erfolgter Modernisierung öffnet das Kaufhaus JOH seine Pforten für die Kunden. 5. Juni 1991</p> <p>Gründung des Business & Innovation Centre Zwickau (BIC) 11. Juni 1991</p> <p>Die Städtische Verkehrsbetriebe Zwickau GmbH (SVZ) nimmt die Geschäftstätigkeit auf Juli 1991</p> <p>Mit einem Festgottesdienst wird die Versöhnungskirche in Planitz geweiht 1. Dezember 1991</p>



Der Zwickauer Hauptmarkt um 1910.
Lichtdruck, Brück und Sohn, Meißen
Stadtarhiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 1612

Mauritius Privatbrauerei Zwickau

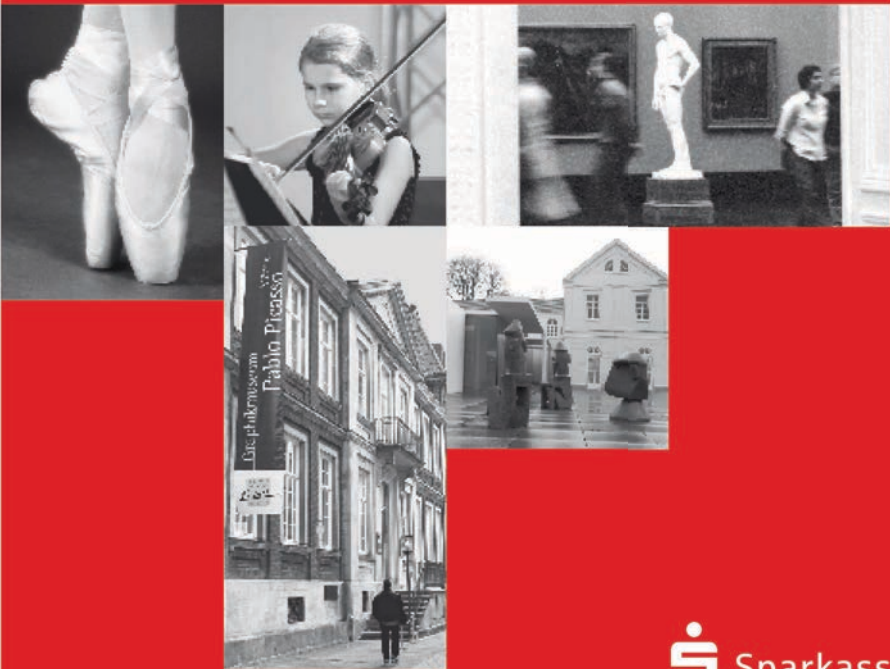
Hopfenkrone

Original



Die Krönung des Hopfens.

Unsere Kulturförderung: Gut für die Sinne. Gut für die Region Zwickau.



 Sparkasse
Zwickau

Kunst und Kultur sind für die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend. Sie setzen Kreativität frei und fördern die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Die Philosophie der Sparkassen-Finanzgruppe ist es, vor Ort, regional und national in einer Vielzahl von Projekten Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Mit jährlichen Zuwendungen von über 120 Mio. Euro sind die Sparkassen der größte nichtstaatliche Kulturförderer Deutschlands. www.gut-fuer-deutschland.de